

Bezugspreis: Wöchentlich 70 Goldpfennig, monatlich 3,- Goldmark...

Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Volk und Welt“...

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreise: Die einpaltige Anzeigenzeile 0,70 Goldmark...

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags...

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3

Freitag, den 16. Januar 1925

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3

Bürgerblock unter Luthers Führung.

Minister der Republik: Drei Deutschnationale und Stressemann.

Am 10 Uhr abends wird amtlich mitgeteilt: Der Reichspräsident hat den bisherigen Reichsfinanzminister Dr. Luther zum Reichszankler...

Heute tritt die Regierung des Bürgerblocks vor den Reichstag. Der deutschnationale Durchschnittswähler mag sie sich anders vorgestellt haben...

Die Regierung des Bürgerblocks ist Tatsache. Ihr Chef ist Herr Luther, neben ihm sitzt Herr Schiele mit Herrn Stressemann...

Unter diesem Gesichtspunkt wird das Arbeitsvolk Deutschlands diese Regierung beurteilen. Es wird die Gefahr und die Drohung...

Empörung, Entrüstung und Erbitterung — das sind die Empfindungen, mit denen die deutsche Arbeiterschaft dieser Regierung gegenübertritt...

Das arbeitende Volk Deutschlands aber wird sich bei Entrüstung und Erbitterung nicht aufhalten. Es schickt sich zum Kampfe gegen die Regierung des Bürgerblocks...

Der Bürgerblock in Deutschland war nur möglich, weil die deutsche Arbeiterschaft immer noch um ihre politische Einheit ringen muß...

131 Sozialdemokraten bilden im Reichstag das Rückgrat des Kampfes gegen den Bürgerblock, 45 Kommunisten aber haben den Bürgerblock in den Sattel geholt...

In Preußen wird der gleiche Kampf geführt wie im Reich. Die politische und soziale Reaktion ringt um den Sturz von Otto Braun und Severing...

Der Bürgerblock ist die Kehrseite der kommunistischen Politik. Auf die Schwächung der Arbeiterbewegung durch die Kommunisten gründen sich die Hoffnungen des Bürgerblocks...

Kögen die kommunistischen Führer dagegen sagen: es kommt nicht auf die Zahl der Mandate an, nicht auf die parlamentarische Konstellation...

Der Kampf gegen den Bürgerblock ist zugleich der Kampf gegen die Kommunisten. Kampf gegen die soziale Reaktion war immer zugleich Kampf gegen den Unverstand der Massen...

Die Stellung der Demokraten. Schwerste Bedenken.

Die demokratische Reichstagsfraktion hat gestern über ihre Stellung zur Regierungsbildung einstimmig folgenden Beschluß gefaßt: „Die deutschnationale Fraktion billigt, daß der Vorliegende die Entsendung eines Vertrauensmannes in das Kabinett Luther abgelehnt hat...“

Ich heiße Neuhaus... Und weiß von nichts.

Der neue Reichswirtschaftsminister, Ministerialdirektor a. D. und Eidesverweigerer, Neuhaus, antwortet durch das offiziöse Depeschens-Bureau auf die Mitteilungen der Deutschen Liga für Menschenrechte über seine Tätigkeit im Deutschnationalen Jugendbund...

Herrn Neuhaus ist darüber, daß ein Restabend zur Verherrlichung des Rathenau-Mordes stattgefunden habe, nicht das geringste bekannt.

Man steht zwar in dem Telegramm der Liga an den Reichspräsidenten nichts von einem Restabend zur Verherrlichung des Rathenau-Mordes.

Dieser Günther, der angeblich vor dem Rathenau-Mord schon aus der Gruppe ausgetreten war, hat aber vor dem Staatsgerichtshof in Leipzig ausgesagt, er sei bei dem Restabend „mit ziemlichem Hallo begrüßt“ worden...

Präsident: Sie würden das sozusagen als Held gefeiert? Angekl. Günther: Sozusagen ja.

Präsident: Das war also der Restabend des Deutschnationalen Jugendbundes in der Bülowstraße? Richter Fehrenbach: Sie sind nicht hinausgeschmissen worden als der Mörder?

Präsident: Sie haben vorher gesagt, Sie wären als ein Held gefeiert worden. Angekl. Günther: Nur beim ersten Hineinkommen.

Richter Fehrenbach: Sie sind des weiteren im Lokal gebuddelt worden? Angekl. Günther: Jawohl.

So ging es also am Tage der Ermordung Rathenaus auf dem Restabend des Deutschnationalen Jugendbundes zu, von dem Herr Neuhaus gesteht, daß er zeitweilig dessen stellvertretender Alterspräsident gewesen ist.

Über eine andere Frage, auf die Neuhaus nicht antwortet: Hat er seinerzeit den Eid auf die Verfassung verweigert und sich damit als Antirepublikaner bekannt?

Die Haltung des Zentrums. Kein Fraktionszwang.

Über die Verhandlungen, die der offiziellen Beauftragung Luthers vorangingen, berichtet die Eca: Die Verhandlungen über die Regierungsbildung drehten sich am gestrigen Vormittag ausschließlich um die Frage des Vertrauensvotums...

auf die Bezugnahme auf den Artikel 54 verzichtet. Sie haben dieses Zugeständnis aber an die Forderung geknüpft, daß das Zentrum bei der Abstimmung über den Billigungsantrag Fraktionszwang durchführe. Sie begründeten diese Forderung damit, daß sie nur in diesem Falle ihre gesamten Fraktionsmitglieder zu einer einmütigen Annahme des Billigungsantrages bewegen könnten. Die Zentrumsfraktion des Reichstages hat aber diese Zumutung zurückgewiesen und erklärt, daß sie auf ihre Mitglieder einen Zwang nicht ausüben werde und könne. Dagegen haben die Unterfraktionen des Zentrums Dr. Luder erklärt, daß sie die Gewähr dafür übernehmen könnten, daß die überwiegende Mehrheit der Fraktion einem einfachen Billigungsantrag zustimmen werde.

Die Reichstagsfraktion der Bayerischen Volkspartei beschloß sich nochmals mit der Frage der Regierungsbildung und bekehrte auf ihrem Standpunkt, daß der in Aussicht genommene Reichspostminister Singsl wohl Mitglied der Bayerischen Volkspartei, aber nicht der Reichstagsfraktion der Bayerischen Volkspartei sei. Die Reichstagsfraktion könne ihn daher nicht als ihren Vertreter anerkennen. Sie erachte sich deshalb dem sich bildenden Kabinett gegenüber nicht für gebunden und behalte sich ihre volle Selbständigkeit vor.

### Nißbehagen in Paris.

Paris, 15. Januar. (Zit.) Obwohl amtliche französische Kreise mit ihrem Urteil über das künftige Kabinett Luther im Augenblick noch zurückhalten, ist ersichtlich, daß Nißbehagen vorherrscht. Insbesondere befürchtet man neue Schwierigkeiten für den Fortgang der französisch-deutschen Wirtschaftsverhandlungen. Der Berliner Berichterstatter des „Temps“ nennt Luther einen heftigen und beschränkten Politiker, der aber ein gewisses Verständnis für unmittelbare Realitäten habe.

### Hollands Urteil.

Amsterdam, 15. Januar. (Eigener Drahtbericht.) „Allgemeine Handelsblad“ schreibt: Die Bildung eines Reichskabinetts Dr. Luther kann in den Niederlanden keine Genugtuung über die Lösung der deutschen Krise auslösen. Geradezu tragisch stimmt der Gedanke, daß sechs Jahre nach der Revolution Deutschland die deutsche Republik durch Männer regiert werden soll, die mit Herz und Seele Feinde des republikanischen Gedankens sind. Es klingt fast wie eine Parodie. Europa soll noch einmal mit einem Dr. Stresemann als Außenminister beglückt werden. Ueber diesen Politiker und Charakter wollen wir uns nicht weiter auslassen. Wir kennen ihn in den Niederlanden zur Genüge. Deutschnationalen, überzeugte Monarchisten, werden Ministerposten bekleiden. Die Steuer- und die großen Wirtschaftsfragen werden zur Freude und zum Ergötzen der Agrarier und Großindustriellen geregelt werden. Ebert wird durch einen monarchistischen Reichspräsidenten abgelöst. Hiermit wird auch das geringe Vertrauen, das sich Deutschland in der letzten Zeit im Ausland erwerben konnte, wie Schnee vor der Sonne dahinschmelzen. All das bedeutet eine neue Spannung der internationalen Lage, die der europäischen Wirtschaft bestimmt nicht förderlich sein wird. Alle, die es im In- und Ausland mit Deutschland gut meinen, mögen ein Stoßgebet verrichten, damit Luthers Bemühungen um ein reaktionäres Kabinett scheitern.“

„Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt: „Stresemann hat Marx geschlagen. Er hat das Spiel gewonnen. Welch schmerzlicher Schaden dieser Sieg der Deutschen Volkspartei über das Zentrum dem Lande bringen wird, ist nicht zu übersehen.“

### Pessimismus in Dänemark.

Kopenhagen, 15. Januar. (Eigener Drahtbericht.) „Politiken“ beschäftigt sich am Donnerstag in ihrem Leitartikel mit dem Kabinett Luther und schreibt: „Die Lösung Luther hat einen sehr bestimmten Charakter. Durch sie wird die Wahl vom 7. Dezember, die ein Linksieg war, zu einem Kabinett mit deutscher Rechtsfärbung umgehoben. Stresemann, der politische Laubfrosch, hat viele Ansehen gehabt, und um die Mitte 1924 begann er gegen Marx einen Feldzug, dessen Ziel die Bildung des bürgerlichen Rechtsblocks

mit den Deutschnationalen war. Nun ist Marx geschlagen. Stresemann ist der Mann des Tages, Luthers Kabinett wird sein Kabinett. Wir glauben nicht, daß Stresemanns Sieg eine glückliche Begebenheit für Europa ist. Seine gegebene Wirkung wird sein, daß er in außerordentlichem Maße Herriot erschweren wird, die Politik fortzusetzen, deren Ziel Verständigung und Zusammenarbeit mit Deutschland war. In der Frage der Räumung der Röhrenzone hat Stresemanns Politik bisher mit einem unglaublichen Mangel an Verständnis für Herriots Schwierigkeiten gelitten, um nicht zu reden von dem psychologischen Augenblick, der da war, als Rom und London aus Furcht vor dem schnellen deutschen Wiederaufstieg sich zu einer lähmen Haltung hinüberzwangen. Damals galt es für die deutsche Politik, zu begreifen, daß Herriot Deutschlands Mitarbeit braucht. Er bekam sie nicht, und was er unter der neuen Regierung bekommt, ist kaum eine vorausschauende Politik, die eine deutsch-französische Verständigung ermöglichen wird.“

### Der Arbeitsplan des Reichstags.

#### Freitag Regierungserklärung, Sonnabend Debatte.

Der Aeltestenrat des Reichstags, dem in seiner Sitzung nach der Plenarsitzung die amtliche Mitteilung zugeht, daß der Reichsfinanzminister Dr. Luther zum Reichskanzler ernannt ist und den endgültigen Auftrag zur Regierungsbildung erhalten hat, beschloß, an der bereits in der Plenarsitzung festgelegten Tagesordnung mit der Erklärung der Regierung für Freitag um 6 Uhr nachmittags festzuhalten. Nach der Regierungserklärung wird die Sitzung auf Sonnabend vertagt werden und dann schon um 12 Uhr mit der Besprechung der Regierungserklärung beginnen, damit noch am Sonnabend alle großen Parteien zum Wort kommen können. Die Redezeit soll eine Stunde betragen. Die weitere Debatte wird dann am Montag 2 Uhr stattfinden. Es werden zwei Rednerreihen für die allgemeine Aussprache zugelassen. Die nationalsozialistische Gruppe wird gleich den übrigen Parteien berücksichtigt werden.

### Um den Reichspressechef.

Der Reichsrat hat im Reichshaushalt für 1925 die Stelle des Reichspressechefs als künftig wegfallend bezeichnet. Der Reichsrat begründet seinen Beschluß damit, daß es auf die Dauer für die Reichsstafte nicht erträglich erscheine, die Leitung der Pressestelle einem Beamten zu übertragen, daß es sich vielmehr empfehle, eine geeignete Persönlichkeit vertragsmäßig anzustellen, die zu gegebener Zeit durch Kündigung entbunden werden könne. Die Reichsregierung ist dagegen der Meinung, daß die Befehung des Postens im Wege des freien Angestelltenvertrags die finanzielle Belastung vergrößern werde. Ohne finanzielle Opfer erheblicher Art werde ein Pressechef als Angestellter aus den freien Berufen nicht zu gewinnen sein. Außerdem liege es bei der Kenntnis geheimster politischer Vorgänge in diesem Amt im staatlichen Interesse, nur eine Person in Beamteneigenschaft zu verwenden. Endlich werde ein auf Kündigung angestellter Pressechef schwerlich die erforderliche Autorität gegenüber der Presse des In- und Auslandes sowie der eigenen Behörde aufbringen können.

### Flüchtlingseend in Oberschlesien.

#### Sozialdemokratischer Antrag auf Abhilfe.

Die sozialdemokratische Fraktion hat im Reichstag folgende Interpellation eingebracht: Nach amtlichen Mitteilungen sind in Oberschlesien mindestens 8000 Flüchtlinge als Opfer der Abtrennung eines Teiles von Oberschlesien nach Polen in menschenunwürdiger Weise untergebracht. Infolge Verdrängung zahlreicher Oprianten aus Polen dürfte sich diese Zahl in nächster Zeit noch erheblich vermehren. Sind schon infolge der allgemein herrschenden Wohnungsnot die Zustände in ober-schlesischen Städten und Gemeinden

nachhaltig, so wachsen sie sich durch den Zustrom der Flüchtlinge zu einer furchtbaren Katastrophe aus. Die Gelassen in gesundheitlicher und sittlicher Beziehung vergrößern sich von Tag zu Tag. Die bisher getroffenen Maßnahmen reichen nicht aus, um das Wohnungsseend zu beheben. Was gebietet die Reichsregierung zur schleunigsten und durchgreifenden Abhilfe zu tun?

### Sozialdemokratischer Aufwertungsantrag.

#### Besteuerung der Inflationsgewinne.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat zur Aufwertungsfrage folgenden Antrag eingebracht: Die Reichsregierung zu ersuchen, schleunigst folgende Beschlüsse vorzulegen:

1. einen Gesetzentwurf zur Besteuerung des Geldentwertungsumschlages bei der Inanspruchnahme von Krediten während der Zeit der Geldentwertung (§ 24 der dritten Steuerreformverordnung);
  2. einen Gesetzentwurf zur Besteuerung der während der Zeit der Geldentwertung durch Ausgabe von Notgeld erzielten Gewinne (§ 25 der dritten Steuerreformverordnung);
  3. einen Gesetzentwurf, durch den die in den §§ 33—36 der dritten Steuerreformverordnung den Ländern vorbehaltene Steuer auf die infolge der Geldentwertung entschuldeten und bebauten Grundstücke in eine Reichsteuer umgewandelt wird.
- Der Ertrag dieser Steuern soll zur Wiederaufnahme des Zinsendienstes der öffentlichen Anleihen Verwendung finden.

### Die Entscheidung in Preußen.

#### Entschlüsse der Demokraten und des Zentrums.

Die Landtagsfraktion der Demokratischen Partei trat am Donnerstag vormittag zu einer eingehenden politischen Aussprache zusammen. Man war einhellig der Meinung, daß sich die Lösung der preussischen Frage auf dem Boden der Verfassung ganz einwandfrei vollziehen werde. Zu Rednern der Fraktion für die am Freitag beginnende große politische Aussprache wurden die Abge. Dr. Schreiber und Dr. Breuß bestimmt.

Auch die Zentrumsfraktion ist am Donnerstag vormittag zusammengetreten, um zu der Regierungserklärung des Ministerpräsidenten Braun Stellung zu nehmen. Sie beendete ihre Beratungen gegen 7 Uhr abends und beschloß, an ihrem alten Standpunkt festzuhalten, daß eine Neuwahl des Landtags nicht die Notwendigkeit des Rücktritts des Kabinetts in sich schließt. Dieses müsse vielmehr im Plenum auf Grund eines besonderen Antrags, der das Vertrauen entzieht, gestützt werden. Als Redner für die große politische Aussprache sind vorgelesen die Abgeordneten Dr. Schmidt-Lichtenberg, Dr. Lauscher und Dr. Schwering.

### Hekapostel Roethe.

Der zur Genüge bekannte Professor der Berliner Universität Roethe hat vor einiger Zeit in Alsenstein eine Rede gehalten, in der er nach Ausführungen der Alsensteiner Presse u. a. sagte: Es sei bestimmt zu hoffen, daß es nicht mehr lange dauere, bis sich das gesamte Volk mit Abscheu von jener Horde von Verrätern abgibt, die es fertig brachten, das auf allen Weltgegenden führende Kulturvolk der Gegenwart der jüdischen Willkür eines bestialisches mittellose Feindes auszuliefern. Ferner wird davon gesprochen, daß die Verräter von 1918 die öffentliche Meinung in der stärksten Weise gefälscht und geknebelt haben, daß sie dabei den heiligen Boden unterwühlten und es fertig brachten, urdeutsches Kulturvolk ohne Schmerz und Auslieferung und uns wehrlos und ehrlos zu machen. Der Magdeburger Prozeß und das Urteil der Richter hätten von neuem bewiesen, wader der Dolchstoß 1918 kam.

Die demokratische Fraktion des Landtags hat die Rede zum Gegenstand einer Interpellation gemacht, in der gefragt wird, ob das Staatsministerium feststellen habe, daß der Bericht richtig sei und wenn dies der Fall sei, ob das Staatsministerium den Redner des Ansehens und Vertrauens für würdig halte, das sein Amt als akademischer Lehrer zu erfordere.

### Nebel.

#### Von P. Velland (Kopenhagen).

Ist das noch der Planet Erde? Ist das noch Dersund, Kopenhagen, Schiffer und Hafen und Meer? Wassergefülltes, massig geballtes Grau gebiert Häuser, Straßen, Dinge. Gebiert sie kurz vor dir, grell und unvermittelt und verschluckt sie dich hinter dir, grell und unvermittelt. Ein Schemen bleibt zurück, ein dunkles Ding, wie Werden und Vergehen aus dem herrschenden, seltsamen Grau. Wie Jongleurspiel mit mattgoldenen Bällen wirft der Nebel Straßenlaternen, Autosichter auf, rote Punkte, schwach wie glühende Strohholzköpfe rufen ein schwächliches Stopp an Straßenkreuzungen, Eisenbahnübergängen. Rosendorg have — sonst sauberer, stolzer Park mit haushohen Bäumen und sicher verteilten Büschen — ist Herrentanzplatz von dunklen, geballten und schlanken, tauernenden und drohend in den Himmel wachsenden, fliehenden, wiegenden, stummen Gespinnsten. Rosendorg Schloß — ein Schmuckstückchen der dänischen Renaissance — ist eine Ruine von kalten, graugrimmen Mauern und Türmen, deren Höhe verschwindet in grauem, giftigem Schlund.

Das Meer, der Himmel, die Küste — deine Erinnerung, dein Boden fühlender Fuß, dein Blick, der aus zehn Metern vor und zurück erkennt, daß du an der Längelinie, den Hafen entlang gehst, sagen dir, daß über dir Himmel, links von dir Land, rechts der Hafen und Sund sein muß. Sonst müßtest du es nicht. Denn ein einziges Grau, hineingemischt dunkle Balle, dunkle Linien, hellere, fernere Niesentrallen, aus dem das Hämmern der Werkten, Knarren ladender Winden, Wochen vorsichtig gehender Maschinen singt wie vulkanisch brodelnde Symphonie, das ist es, worin Meer und Himmel und Küste zerfließen.

Als Wohlbetannter, kurzer, rotweißer Turm steht das Leuchtfeuer des Rotenkopfes plötzlich vor dir. Kalt und feucht und schlüpfzig die Bunt darum. Rot und grün, grün und rot pulst die Lampe im Turmkopf, pflichtgetreu, sinnlos. Grünes Licht schwimmt weitend im Nebel heran, verbindet sich mit dunkler Basis, Kump und Kommandobrücke eines düsteren Dampfers werden erkennbar. Auf brüllt das Ungetüm, dumpf, brutal. Dann frist es der Nebel wieder — bis auf den Schrei, der drohend, noch einmal sich durchringt wie Ton eines Urwälders.

Dahinter, irgendwo, lärm die Stadt, vielstimmig, verhält, geheimnisvoll, weit vorne atmet eine Strone in langgezogenem, regelmäßigem Hüll —

Es ist, als wenn Leben kämpft gegen graues, totes Nichts, wackeres, solides Leben, das sich nicht unterliegen läßt.

Kaffee und Alkohol. Nachdem den Amerikanern durch das Alkoholverbot ein hartes Regime entgegen ist, haben viele Volkstreffs Erfolg im Kaffe geschäft. Der Kaffeekonsum ist von 2 Millionen Sach auf 6 Millionen gesiegen. Dagegen ist der Verbrauch an Kaffee in dem verarmten Deutschland sehr erheblich herabgegangen, von 3 Kilo auf den Kopf der Bevölkerung auf 1 Kilo.

### Ein Eisenbahnsignal für Nebelgefahr.

Das furchtbare Eisenbahnunglück bei Herne zeigt wieder einmal, daß unsere üblichen Signalvorrichtungen gerade bei Nebel den großen Nachteil haben daß sie nur mit dem Auge wahrgenommen werden können. Daher ist die Möglichkeit eines Ueberfahrens der Signale, die auch diesmal zu der schrecklichen Katastrophe führte, nicht ausgeschlossen. Die üblichen Signale, wie wir sie besitzen, die auf dem Bahndörper neben den Rohrleitern angeordnet werden, sind zwar Tag und Nacht weit sichtbar, aber der Lokomotivführer muß bei schneller Fahrt mit größter Aufmerksamkeit nach ihnen Ausschau halten und genau wissen, wo die Signale stehen. Eine geringere Streckenlenkung, ein vorübergehendes Erlahmen der Aufmerksamkeit kann unabhörbares Unglück hervorrufen. Deshalb ist eine neue Signal- und Sicherheitsvorrichtung, die ein Ueberfahren der Haltesignale unmöglich macht, von größter Bedeutung.

Oskar Langenbach erläutert diese Vorrichtung in der „Umschau“. Der Grundgedanke besteht darin, daß dem Lokomotivführer in bestimmtem Abstand vor dem Haltesignal, das ein langsames Fahren und gegebenenfalls ein Halten erforderlich macht, ein sichtbares und hörbares Warnsignal gegeben wird, durch das ihm das Herannahen des Gefahrenpunktes, z. B. Streckensignal, verkündet wird. Die das Warnsignal auslösende Vorrichtung kann so angeordnet werden, daß sie bei geschlossenem Haltesignal gleichzeitig ein automatisches Bremsen zwecks Haltens des Zuges bewirkt. Der Apparat ist auf dem Führerstand der Lokomotive an der Pufferbohle zwischen Puffer und Zughaube angebracht. Etwa 1000 Meter vor dem Haltesignal wird ein Streckensignal zwischen den Gleisen auf der Schwelle befestigt; 300 Meter vor dem Haltesignal sind drei weitere Kontakte. Erreicht der Eisenbahnzug den ersten Streckensignal, dann wird das Haltesignal in Bewegung gesetzt und schickt einen von der Lokomotive kommenden Stromkreis kurz, so daß auf dem Führerstand ein optisches und akustisches Warnzeichen in Erscheinung tritt. Bei der Berührung des ersten Streckensignales ist eine Vorrichtung getroffen, die dem Stellwerksbeamten ankündigt, daß auf einem bestimmten Gleis ein Zug einläuft. Es wird also gleichzeitig dem Lokomotivführer und dem Stellwerksbeamten ein Hilfsmittel gegeben, das ein Ueberfahren der Haltesignale unmöglich macht. Diese Vorrichtung ist beim dichten Nebel oder regnerischen Wetter, wo die Signale nicht gut sichtbar sind, durch die Wirkung auf das Ohr besonders wichtig. Das Warnzeichen, das das Herannahen des Signals ankündigt, lenkt die Aufmerksamkeit darauf, und das ist sehr notwendig, denn das Signalbild ist bei schneller Fahrt oft nur wenige Sekunden sichtbar.

Der Kunstschaffsteller Franz Hermann Meißner, der im Hauptamt Verwaltungsdirektor des Berliner Zoologischen Gartens geworden war, ist im 62. Lebensjahre in Berlin gestorben. Meißner hatte einen sehr lebendigen Sinn für die übende Kunst und hatte sich auf Kellen mannigfach umgesehen. In seinem „Kunsterbuch“, das zuerst Ende der neunziger Jahre und nachher in zahlreichen Neuauflagen erschien, behandelte er die damals noch keinem Urteil populärsten Künstler Bödler, Klingner, Stuck und Thoma, Habbe und Wenzel. Vorher hatte er sich auch mit italienischer Kunst beschäftigt und vor allem über seinen Bekannten Klingner ein großes Werk herausgegeben. Meißner war geborener Berliner und hat seiner Vaterstadt auch einen Roman gewidmet („Rodzene Menschen“).

Da von der Kunstschaffstellerei in Deutschland so leicht niemand leben kann, hatte sich der Kunstfreund kaufmännischen Tätigkeiten zugewandt, u. a. (man höre und staune) Panoramen gezeichnet, um dann später in die Verwaltung des Zoologischen Gartens zu kommen. Man rühmt ihm, dessen Begabung schließlich ganz anderswoher gerichtet war, nach, daß er tüchtig und eifrig seinen Posten ausgefüllt hat.

Hausantrieb als nationales Vergnügen. Die türkische Regierung hat dieser Tage einen Erlass herausgegeben, in dem den Parlamentsmitgliedern, den Bürgermeistern, Staatsbeamten, Soldaten und Polizeibeamten aufs strengste anbefohlen wird, nur Leinwandstoffe zu tragen, die in der Türkei hergestellt sind und mit einem staatlichen Vermerk versehen sind. Die Regierung hat den Personen, die von diesem Erlass betroffen werden, eine Frist von drei Monaten eingeräumt. In dieser Zeit müssen die notwendigen Veränderungen im Garbeprobefabrikat vorgenommen werden. Nach Ablauf der Frist werden alle Kleider, die den Anforderungen des Erlasses nicht entsprechen, unachtsamlich beschlagnahmt und als dem Staat verfallen erklärt werden. Der türkische Innenminister hat außerdem den Bürgern der ottomanischen Republik streng verboten, ihre Häuser in blauer und weißer Farbe anzustreichen, mit der Begründung, daß diese Farben die griechische Nationalfarben sind, die Gefühle der Türkei grüßlich zu verletzen geeignet seien.

In der Oper am Abendspiel hat sich am nächsten Reueinstudierung am Montag, 19. Vorjüngs, Bar und Zimmermann in Szene.

Verlegung des Afrika-Instituts. Der Forscher Leo Frobenius hat an der Universität Frankfurt einen Bedenkentwurf für die Verlegung des Afrika-Instituts in München nach Frankfurt zu verlesen. Die Afrika-Institute haben grundsätzlich ihre Betriebsstätten auszuweisen, sich an den Stellen zu beteiligen, wenn auch Reich und Staat Zuschüsse leisten.

S'trange Räte im Kaufhaus. Mehr als 50 Menschen und Tausende von Stück Vieh sind infolge der Schnee-Ärme und der ungeheuren Räte im Kaufhaus erlosenen. Die Arbeiter auf den Petroleumfeldern sind zum Stillstand gekommen, da die Arbeiter angetroffen waren, in der eigenen Räte ihre Arbeit fortzusetzen. Der Schneesturm hat eine große Zahl von Bären aus ihren Höhlen in den Bergen aufgeschreckt und in die Ebene getrieben. Aber auch viele wilden Tiere sind in der Räte, wie man sie dort in dieser Gegend seit einem Jahrhundert nicht verzeichnet hat, zugunne gegangen.

Ein letztes Inwallstentor. Der Werdprozeß von Chicago, in dem die beiden Millionen ohne Leopold und Loeb zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden sind, ist noch in allgemeiner Erinnerung. Man wird von dort gemeldet, daß einer der Verteidiger Loeb von Gerichtshof in Chicago die Erlaubnis erhalten hat, sein Anwaltsbüro in Sachen Loeb und Leopold einzurichten. Die Liquidation lautet auf die runde Summe von 100 000 Dollar.

Was ein Condoner Nebenloft kostet. Der Sekretär der englischen Gesellschaft zur Bekämpfung der Röhrenschnecken, Mr. Lamirge Hubbard, hat berichtet, daß ein Nebenloft, wie es z. B. der letzte Sonntag und Montag gewesen sind, der Stadt London zum Verkauf nicht weniger als 1 1/2 Millionen Pfund Sterling, d. h. 20 Millionen Reichsmark, kostete. Nach der Höhe seiner Veräußerung gibt es nur ein Mittel zur Bekämpfung dieser schädlichen Wirkung des Nebenlofts, nämlich den Ertrag der Röhrenschnecken durch Gas- und elektrische Feuer.

## Braunschweiger Bürgerblock.

Schärfste Opposition der Sozialdemokratie.

Braunschweig, 15. Januar. (Eigener Drahtbericht.) In zweitägigen Verhandlungen des Braunschweigischen Landtages wurde das Regierungsprogramm der Bürgerblockregierung besprochen. Die Genossen Sievers und Dr. Jasper legten in ausführlicher Aussprache die Mängel und Schwächen der „Hochmännerregierung“ bloß. Dr. Jasper zeigte in einer vierstündigen Oppositionsrede, wie leichtfertig die braunschweigischen Hochminister die ersten vierzehn Tage ihres Amtes gewaltet haben. Die Beurlaubungen und Entlassungen der republikanischen Beamten, die in diesen Tagen vorgenommen wurden, seien ohne vorherige Prüfung der Akten auf Wunsch der nationalen Kreise erfolgt. Der jetzige Ministerpräsident Marquardt, der als Regierungsrat selbst einmal den Mitgliedern des Landesschulrates riet, der sozialdemokratischen braunschweigischen Regierung möglichst viele Hemmungen zu bereiten, schiebt jetzt erst die Prüfung der Entlassungen und Beurlaubungen zu. Der einzige Nationalsozialist des Braunschweigischen Landtages, der Abgeordnete Riese-Helmstedt, sagte, er stütze die Regierung, weil sie gegen die Sozialdemokratie regiere. Die Auslassungen der Stahlhelmzeitung seien unwahr. Ein Vertrauensvotum für die Regierung wurde von den Rechtsparteien mit Hilfe des Nationalsozialisten angenommen, dagegen der Haftaufschub des kommunistischen Abgeordneten Omeiner der wegen Hochverrats im Gefängnis sitzt, von denselben Abgeordneten abgelehnt.

Die Sozialdemokratie kündete für die Zukunft (schärfste) Opposition an.

Darauf ist ein Schlußantrag angenommen worden, der der Regierung mit 25 gegen 20 Stimmen das Vertrauen ausspricht. Sodann wurde der Entwurf eines Gesetzes über die Abänderung des Wahlgesetzes für die am 15. Februar stattfindenden Neuwahlen zu den Kreislagen, Stadtverordnetenversammlungen und Gemeinderäten angenommen. Das Gesetz bringt als wesentliche Änderungen die obligatorische Einführung des Einheitsstimmzettels auch bei den Gemeindevahlen und die Beseitigung der Briefwahl. Nach Ablehnung eines Antrags auf Haftentlassung des Abg. Omeiner (Kommunist) vertagte sich das Haus auf unbestimmte Zeit.

## Thüringer Bürgerblock.

Die Schlägerei zwischen Deutschnationalen u. Kommunisten

Welmars, 15. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Der Kellerausschuß des Thüringischen Landtages nahm am Donnerstag vormittag zu der kommunistisch-deutschnationalen Schlägerei vom Vortage Stellung. Von sozialdemokratischer Seite wurde im Ausschuß festgestellt, daß der deutschnationalen Abgeordnete Otto zuerst die Aufforderung an den kommunistischen Fischer richtete, er solle doch herauskommen. Darauf folgte eine Drohung Fischers, worauf Otto sagte, das wollen wir draußen abmachen. Als Otto an der Tür zum Vorraum hockte, hinausgingen, tiefen ihm kommunistische Abgeordnete zu, er sei ein Feigling. Daraufhin stürzte Otto hinaus, und das Handgemenge war im Gange.

Aus den Verhandlungen des Kellerausschusses ging hervor, daß man gegen die vier beteiligten Kommunisten, nicht aber gegen den deutschnationalen Abgeordneten, den eigentlichen Urheber des unlieblichen Vorkommnisses, auf Grund des § 17 der Geschäftsordnung, vorgehen will. Man will sie wahrheitsgemäß auf längere Zeit von den Sitzungen ausschließen. Eine Einigung über die Wiederannahme der Sitzungen des Landtages kam im Kellerausschuß nicht zustande. Der Landtag wird vor Dienstag nächster Woche nicht wieder zusammentreten. Inzwischen werden die Ausschüsse tagen.

## Schwarzweißrote Helden.

„Revolution?! Im Gotteswillen, und ich stehe hier noch in Uniform!“

München, 15. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Am Donnerstag spielte sich vor dem Amtsgericht München ein Beleidigungsprozess ab, der interessante Rückblicke in die bewegten Stunden des 7. November 1918 gewährte, als in München die Revolution in Gang kam. Vor längerer Zeit schrieb das Traunsteiner Bauernbundblatt, daß der damalige Kriegsminister von Hellingrath, als ihm die Kunde von der Revolutionsdemonstration auf der Oktoberwiese überbracht wurde, gesagt haben soll: „Revolution?! Im Gotteswillen, und ich stehe hier noch in Uniform!“ Von Hellingrath sah in dieser Veröffentlichung einen Vorwurf der Feigheit und klagte gegen den verantwortlichen Redakteur des Blattes wegen Beleidigung. In der heutigen Verhandlung hat er einen großen Apparat von Zeugen auf, bestehend aus ehemaligen Offizieren des bayerischen Kriegsministeriums. Diese bekundeten alle, daß ihr Chef einen solchen Ausdruck in ihrer Gegenwart niemals gebraucht habe. Oberst u. a. Koch sagte u. a. aus, daß sich von Hellingrath damals einen Zirkuszug in das Kriegsministerium bringen ließ. Das Bestreben, nicht erkannt zu werden, könne man ihm aber nicht zum Vorwurf machen. Dem Kriegsministerium aus begab sich der Minister in Zivil nach Hause, legte dort die Uniform an und fuhr nach Pöcking, um von dort aus eine Gegenaktion gegen die Revolution in Gang zu bringen. Das war allerdings vergeblich, da keine Truppen zur Verteidigung sich zur Verfügung stellten.

Nach den Zeugen des Klägers trat als einziger Zeuge des Beklagten der ehemalige Abgeordnete des Bauernbundes, A. Dörfer, der in der Revolution eine besondere Rolle spielte, auf und erklärte unter Eid, daß Hellingrath diese Bemerkung allerdings nicht im Kriegsministerium gemacht habe, sondern in einem Zimmer des bayerischen Landtages, in dem außer ihm noch der damalige Ministerpräsident Dandl anwesend war. Hellingrath machte auf Dandl den Eindruck, daß er sehr bekräftigt war und sich fürchtete. Diese Aussage überraschte das Gericht außerordentlich. Auf Antrag des Beklagten wurde die Verhandlung zur Ladung des Zeugen Dandl ausgesetzt, der heute Präsident des Landesfinanzamts in Würzburg ist.

## Annahme des Konkordats.

Mit 73 gegen 52 Stimmen.

München, 15. Januar. (WB.) Im Landtag wurde um 7 Uhr die Konkordatsvorlage mit 73 gegen 52 Stimmen angenommen. Gegen das Gesetz stimmten die Sozialdemokraten, die Kommunisten, die Demokraten, der Böhmisches Volkspartei der Pfalz, Bürger, Volkswirter und Kossiga. Bei der Abstimmung schloßen nur die Abgeordnete. Damit ist dem Konkordat und den Staatsverträgen mit der evangelischen Kirche die Zustimmung des Landtages erteilt.

Sah kann wieder kränkeln; er ist von Wien nach Berlin abgereist, nachdem er sich verpflichtet hatte, zu der auf den 5. Februar anberaumten Verhandlung wegen Fällung von Reiseausweisen zu erscheinen.

## Die Flucht aus der KPD.

Massenaustritte im Solinger Gebiet.

Sollingen, 15. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Die Radikalisierung der Kommunisten hat auch im Solinger Industriegebiet Erscheinungen zur Folge, an denen die Moskauer und die Berliner Drahtzieher wenig Freude haben dürften. In den letzten Wochen ist eine starke Austrittsbewegung aus der kommunistischen Partei festzustellen, die sich bis in die Reihen der Führer ausdehnt. Ramentlich sind die im Dezember gewählten kommunistischen Stadtverordnetenfraktionen von dieser Austrittsbewegung betroffen. In einzelnen Städten des Solinger Industriebezirks sind zwei und mehr Stadtverordnete der KPD. bereits ausgesperrt. Besonders stark tritt die Austrittsbewegung in der Stadt Ohligs in Erscheinung, wo schon 25 Proz. der KPD-Fraktion ihre Ämter niedergelegt haben. So ist auch der bekannte kommunistische Beigeordnete der Stadt Ohligs, Menge, aus seiner Fraktion ausgeschieden, womit die kommunistische Partei des Solinger Industriebezirks einen ihrer Hauptführer in der Kommunalpolitik verloren hat.

## Die Vernehmungen im Fall Barmat.

Befestigung der Haftbefehle gegen Kutischer und Dr. Rühle.

Der Untersuchungsrichter, Landgerichtsrat Dr. Rothmann, hat im Anschluß an die — übrigens noch nicht beendeten — Vernehmungen der Gebrüder Barmat am Mittwoch mit dem Verhör des ehemaligen Staatsbankdirektors Dr. Hellwig begonnen und ist am gestrigen Donnerstag weiterhin auch zur Vernehmung des Ministerialdirektors a. D. Kautz geschritten.

Im Fall Kutischer hat der Untersuchungsrichter nunmehr die Haftbefehle gegen Kutischer und seine beiden Söhne, sowie gegen den Direktor Krieger von der Mechanischen Treibriemenfabrik in Tempelhof und gegen den Geheimen Finanzrat Dr. Rühle von der Preussischen Staatsbank bestätigt. In der Begründung dieser Maßnahme wird betont, daß bei allen diesen Inhaftierten nicht nur Fluchtverdacht wegen der Höhe der zu erwartenden Strafen, sondern auch Verdunkelungsgefahr bestehe, da bei allen Benannten oft-kundige Lausfäden vorlägen, aus denen sich ergebe, daß sie Spuren ihrer Tat zu beseitigen versucht hätten. Dem Verfahren gegen Kutischer hat sich jetzt übrigens der Finanzmann Jakob Michael angeschlossen, indem er Strafantrag wegen wissenschaftlicher Anschul-digung und wegen Beleidigung gestellt, sowie seine Zulassung als Nebenkläger beantragt hat. Es handelt sich dabei um die bekannten Beschuldigungen, die Kutischer zur Durchführung seiner Intriguen um des Hanauer Bogers gegen Michael erhoben hat, sowie um den Vorwurf des Zinswuchers im Zusammenhang mit der Liquidierung der Scharlach-Bank.

Den in die Affäre Barmat zu Anfang verwickelten Direktoren und leitenden Beamten der Restur-Bank ist jetzt übrigens von der Staatsanwaltschaft der schriftliche Bescheid zugegangen, daß das Verfahren gegen sie eingestellt sei.

## Koenen und Barmat.

Gegenüber den Schimpereien des Herrn Koenen teilt uns Genosse Treitschke mit, daß er in der Berliner Funktärversammlungen folgendes erklärt habe: Es sei uns von jemandem, der um die Dinge genau wisse, mitgeteilt worden, daß Koenen ein Darlehenkonto bei Barmat habe und daß er versucht habe, Barmat mit Krawlin, dem gegenwärtigen Sowjetbotschafter in Paris, in Verbindung zu bringen. Vor einer Reise Koenoens nach Paris habe er nicht gesprochen. — Wir fügen hinzu, daß lediglich durch ein Versehen der betreffende Satz im „Vorwärts“-Bericht den Schlußsatz dieser Bemerkungen nach der französischen Hauptstadt verteidigt. Da aber Herr K., um sich herauszuschwemmen, jetzt darauf herumtrübt, daß er niemals in Paris gewesen sei, so wollen wir sein Gedächtnis auffrischen und die Sachlage dahin präzisieren, daß er vom Hotel Eldon aus bei Barmat anrief, um ihm mitzuteilen, daß Krawlin und er ihn dort erwarteten. — Im übrigen scheint die KPD. von dem Deventer Koenoens nicht sehr überzeugt zu sein, denn die „Rote Fahne“ betont, daß die kommunistische Partei sich noch mit der Angelegenheit befassen werde. Hoffentlich erklärt sie sich mit ihm vollkommen solidarisches. Dann wird sich das weitere schon finden.

## Poincarés Senatsmehrheit.

Wiederwahl des Präsidenten de Selves.

Paris, 15. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Im Senat wurde am Donnerstag der bisherige Präsident de Selves, der Kandidat der Mittegruppen, mit 167 Stimmen wiedergewählt. Der von der demokratischen Linken aufgestellte Gegenkandidat Bienvenu-Martin vernahmte nur 116 Stimmen auf sich zu vereinigen. Genau wie im Sommer, wo es galt, den zum Präsidenten der Republik gewählten Senatopräsidenten Doumergue zu ersetzen, ist dieser Sieg der Opposition ausschließlich auf den Abfall von etwa zwei Dutzend auf dem rechten Flügel der demokratischen Linken stehenden verkappten Reaktionsäre zurückzuführen, die auch diesmal wieder der eigenen Partei und ihrem Kandidaten in den Rücken gefallen sind. Das Ergebnis dieser Wahl zeigt, wie recht die Kammer daran getan hat, daß sie durch Einführung der öffentlichen Abstimmung bei der Präsidentenwahl einem derartigen Spiel in der Kammer ein für allemal einen Riegel vorschob.

Weiters hat sich auch bei anderen Anlässen in letzter Zeit, insbesondere beim Amnestiegesetz, gezeigt, daß der Senat wesentlich reaktionärer ist als die neue Deputiertenkammer.

## Painlevés Antrittsrede.

Paris, 15. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Die Donnerstagssitzung der Kammer eröffnete der wiedergewählte Präsident Painlevé mit der üblichen Begrüßungsansprache. Die gewaltigen Erschütterungen, die die fünf Kriegsjahre verursacht haben und die in den folgenden sechs Friedensjahren noch nicht gutgemacht werden können, erforderten großangelegte Maßnahmen, die nur dann Erfolg haben würden, wenn man die innenpolitischen Probleme gleichzeitig mit den Fragen der Außenpolitik behandle. Das Leben stelle immer neue Probleme auf, und die Kammer habe in den ersten sieben Monaten ihres Bestehens vermocht, diese Probleme in befriedigender Weise zu lösen. Painlevé zählte dann die Fragen auf, die die Kammer während der abgelaufenen Session behandelt hat, und wies insbesondere auf die Amnestie und den Haushalt hin. Die wichtigsten Probleme seien die internationalen Fragen gewesen. Es habe sich darum gehandelt, das Ruhrunternehmen zu liquidieren und den Dawes-Plan, der bereits von der früheren Regierung angenommen war, in die Wirklichkeit umzusetzen. Mit dem Reparationsproblem sei die Sicherheit Frankreichs und die Entwaffnung Deutschlands aufs engste verbunden. Die in Benf erzielten Ergebnisse wären vor zwölf Jahren als unumgängliche Utopie erschienen. Das Genfer Protokoll bilde den ersten Entwurf eines Deals, von dem die Menschheit ihren Vied nicht mehr abwenden werde.

Die Kammer beschloß dann, sofort in die Erörterung von sechs Interpellationen über die Streikzwischenfälle in Douaumont einzutreten, nachdem die Innenminister sich damit einverstanden erklärt hatte. Dieser Beschluß der Kammermehrheit führte zu solchen stürmischen Protesten der Rechten und zu solchem Lärm, daß die Sitzung geschlossen werden mußte.

## Herbettes Moskauer Antrittsrede.

Kalinins Antwort.

Moskau, 15. Januar. (Russische Telegraphen-Agentur.) Der französische Botschafter Herbetts überreichte heute dem Vorsitzenden der Exekutive der Union der Sowjetrepubliken Kalinin seine Beglaubigungsurkunden. Hierbei führte Herbetts u. a. aus, daß er noch Moskau gekommen sei, um für die Zukunft zu arbeiten. Die Erinnerungen an die Vergangenheit müßten anregend wirken, nicht störend. Weiter wies Herbetts auf die Notwendigkeit gegen-fertigen Vertrauens hin, das als Voraussetzung jeder internationalen Zusammenarbeit bestehen müsse. Dieses Vertrauen entsiehe nur dann, wenn jede freie Willensäußerung die Befehle und die Rechte der anderen achte. Der Botschafter wies auf zwei Gründe hin, die ihn der Erfüllung seiner großen Aufgabe zuversichtlich entgegensehen ließen: 1. der freundschaftliche Empfang in Moskau, und 2. die Tatsache, daß die nationalen Interessen beider Länder, wie die Karte des Kontinents und die Weltgeschichte bewiesen, nirgends zusammenstießen.

In seiner Antwort sprach Kalinin seine Genugtuung über die Wiederherstellung der normalen Beziehungen zu Frankreich aus und gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß die gemeinsamen Bemühungen und gegenseitiges Vertrauen die Lösung der schwierigen Fragen der Vergangenheit gewährleisten würden. Die Achtung der Willensäußerung und der Befehle anderer Länder, die Aufrechterhaltung des Friedens seien die Grundlagen der internationalen Politik der Sowjetregierung (?), und um so begrüßenswerter sei die Er-förderung des Botschafters, daß er sich von den gleichen Grundgedanken leiten lassen werde. Das Fehlen eines Interessengegensatzes garantierte die Entwicklung und Festigung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern.

## Auch Coolidge will Sowjet-Rußland anerkennen.

Washington, 15. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Die Vereinigten Staaten erwägen ernsthaft die Anerkennung Sowjet-Rußlands und die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen. Ueber die grundsätzliche Seite dieser Frage besteht Uebereinstimmung zwischen Coolidge und der maßgebenden Persönlichkeit des Senats, dem Senator Borah. Es wird ein vorbereitender Ausschuß eingesetzt werden, der den Gegenstand prüft. Die Vereinigten Staaten machen die Annäherung an Rußland jedoch davon abhängig, daß die Sowjet-Regierung die Schulden der Kerenski-Regierung an Amerika in Höhe von mehr als einer Milliarde Goldmark und die Anerkennung der privaten amerikanischen Forderungen in Höhe von 3 1/2 Milliarden Goldmark anerkennet. Außerdem soll sich die Sowjet-Regierung verpflichten, sich jeder Propaganda in den Vereinigten Staaten zu enthalten. Falls sie diese Bedingungen an-erkennt, dürfte dem ersten Schritt, der Anerkennung der Sowjet-Regierung, nichts mehr im Wege stehen. In den dann folgenden Verhandlungen sollen die Modalitäten für die Wiederherstellung normaler Beziehungen nach den Richtlinien, die der Ausschuß auf-gestellt hat, festgestellt werden.

## Briefkastenstreit und Staatskredit.

Warschau, 15. Januar. (DE.) Nach einer Besprechung mit dem Botschafter Macdonell wollte der polnische Vertreter in Danzig, Strachburger, im Flugzeug nach Warschau kommen, um der Regierung Bericht zu erstatten. Atmosphärischer Widerstand wegen mußte er aber unterwegs umkehren. Thuguis Hinweis darauf, daß man nur an wirtschaftliche Repressalien gegenüber Danzig denke, nicht an militärische, kommt einem Teil der Presse überhörend, da man die gestrigen heftigen Auslassungen anders verstanden hatte. Das geht u. a. aus einem besorgten Artikel der „Rzeczpospolita“ hervor, die den Konflikt bereits als so ernst ansieht, daß sie jetzt vor weiterer Verschärfung warnen zu müssen glaubt, da ein zu schnelles Vorgehen Polens ein Scheitern der amerikanischen Anleiheverhandlungen nach sich ziehen könnte.

Die polnische Regierung hat sich in England über den Oberkommissar, der ein Engländer ist, formell beschwert.

## Die Insurgentenprozesse.

Kattowitz, 15. Januar. (Eca.) Im schlesischen Sejm hat der Wojwode Bilski im Auftrag der polnischen Regierung eine Erklärung über das Leipziger Insurgentenurteil abgegeben. Er führte aus, in der Zwischenzeit habe sich ergeben, daß die Presseberichte über die Beweggründe zu dem gegen die Insurgenten gefällten Urteil nicht den Tatsachen entsprechen, soweit es sich um die der polnischen Regierung gemachten Vorwürfe handelt, daß sie die auf Anklageberufung ganz Oboerschlesiens an Polen gerichteten Ziele des Insurgentenverbandes getarnt und an ihnen mitgewirkt habe. Bei der Urteilsverkündung habe der Vorsitzende, Reichsgerichtsrat Delschläger, erklärt, daß die Frage, welchen Zweck der Insurgentenverband hätte, durch das bereits vor einer Woche gefällte Urteil erledigt worden sei. Der Senat habe mit diesem Urteil festgestellt, daß der Zweck des Verbandes in der Vorbereitung West-oberschlesiens von Deutschland bestehe. Dagegen habe der Senat nicht festgestellt, daß die polnischen Behörden dieses Ziel gekannt haben. Die Tatsache, daß das polnische Kriegsministerium die militärische Ausbildung der Mitglieder des Verbandes protegiert habe, sei eine innerpolitische Angelegenheit Polens und hätte keinen Einfluß auf das Strafverfahren.

## Sozialistenverleumdung überall.

„Nationaltidende“ gegen Borgbjerg.

Kopenhagen, 15. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Am Mittwoch fand bei größter Spannung erwartete politische Prozedur des Sozialministers, Genossen Borgbjerg gegen das konservative Organ „Nationaltidende“ statt. Das Blatt hat sich vor mehreren Wochen die Behauptung einer Schmähschrift, daß Borgbjerg während des Krieges die Weltergabe von deutschen Spionage-„Nachrichten“ durch die Redaktion des „Socialdemokraten“ gebildet hätte, zu eigen gemacht. Borgbjerg war damals Chefredakteur des „Socialdemokraten“. Diese Nachrichten sollen in Telegrammen aus Amerika befanden haben, die ein Redaktionsmitglied des „Socialdemokraten“ empfangen und an die „Frankfurter Zeitung“ weitergab. Die Verhandlung erob nicht die Spur eines Beweises dafür, daß diese Handels-Telegramme verkappte Spionage-Nachrichten gewesen sind. Der Verleumder suchte sich schließlich damit herauszureden, daß man dem raffinierten deutschen Nachrichten-dienst alles zutrauen könne und er annehme, daß Borgbjerg gelächelt worden sei. Die Verleumdung des Urteils wurde auf nächste Woche vertagt; nach der sonst üblichen Rechtsprechung hätte „Nationaltidende“ eine empfindliche Bestrafung zu erwarten.

Der rheinische Bauernverein legt Wert auf die Reklamation, daß der frühere Eintragsminister im Kabinett Cuno Dr. Müller-Wann nicht Generalsekretär des Rheinischen Bauernvereins, sondern Generalsekretär der Rheinischen Landwirtschaftskammer in Bonn gewesen ist und aus dieser Stellung wegen Betrugsgeheimnisse entlassen wurde.

Der zaristische Propagandist Oksadski, über dessen Prozeß mit berichtet, wurde zum Tod verurteilt, diese Strafe jedoch in An-beraucht der Verjährung des Verbrechens und seines Alters in zehn-jähriges Zuchthaus umgewandelt.

# Gewerkschaftsbewegung

## Praktische Tagesarbeit der Bolschewisten.

Die Bolschewisten sind zur Einsicht gezwungen, daß wir uns gegenwärtig „zwischen zwei revolutionären Wellen“ befinden, d. h. daß für den bolschewistischen Futurismus gegenwärtig eine schlechte Konjunktur herrscht. Sie müssen sich also bemühen, das, was sie praktische Tagesarbeit nennen, mit ihrem Futurismus, den sie fälschlich für Revolution ausgeben, in Einklang zu bringen. Da es mit der eigenen geistigen Produktion bei den Bolschewisten sehr schlecht bestellt ist, sind sie genötigt, bei uns Anleihen zu machen. Das geht natürlich nicht ohne die üblichen Fälschungen ab. In ihrer Donnerstag-Nummer „zitiert“ die Berliner „Pravda“ wieder einmal, was wir bei dem Rückblick über das Jahr 1924 geschrieben haben. Sie schreibt:

„Die Reformisten und Sozialdemokraten wollen, ob sie sich politisch, gewerkschaftlich oder auf sonst einem Gebiet betätigen, nach den eigenen Worten des „Vorwärts“ nicht den Kapitalismus stürzen, sondern „haben ein Interesse an dem Gedeihen und der Fortentwicklung der kapitalistischen Wirtschaft.“

Diese Fälschung ist nicht neu. In Wirklichkeit schreiben wir:

Wie 1923 mit dem Zusammenbruch der Kartell auch den Verfall der Leistungsfähigkeit der Gewerkschaften und deren Abstieg brachte, so hat die Stabilisierung der Kartell und der finanzielle und wirtschaftliche Gesundungsprozeß Deutschlands im Jahre 1924 auch die Gesundung der Gewerkschaften gebracht. Gerade weil die Gewerkschaften antikapitalistische Kampfsorganisationen der Arbeiterschaft sind, gerade deshalb ist ihre Entwicklung und ihr Gedeihen eng verbunden mit der Entwicklung und dem Gedeihen der kapitalistischen Wirtschaft. Ein Land mit unentwickeltem Kapitalismus wird nie eine starke Gewerkschaftsbewegung aufweisen. In Zeiten des wirtschaftlichen Niedergangs wird auch die Stohkraft der Gewerkschaften geschwächt sein. Umgekehrt wird bei wirtschaftlichem Aufschwung auch die Angriffslust der Gewerkschaften wachsen.“

Und was schlägt das Bolschewistenblatt selbst vor?

„Revolutionäre Tagesarbeit und Laissez-faire dagegen ist gewiß nicht „jeden Tag streifen“ und „Weltrevolution machen“, aber jeden Kampf ohne Rücksicht, ob die kapitalistische Wirtschaft Schaden leidet, bis zum Ende durchzuführen, wenn dabei das Interesse des Proletariats gewahrt wird. Gewiß müssen auch revolutionäre Gewerkschafter unter entsprechenden Umständen alle möglichen Hilfsmittel, wie Schlichtungsausschüsse, Schiedsgerichte usw. bei ihren Tageskämpfen ausnützen.“

Natürlich besitzt sich das Blatt hinzuzufügen, daß es etwas ganz anderes ist, wenn Bolschewisten Verhandlungen führen und Schlichtungsausschüsse anrufen. Bei ihnen sei es eine revolutionäre Tat; bei uns ist es ganz gemeiner und niederträchtiger „Berrat“.

In einem Punkte hat das Blatt nicht ganz unrecht. Der Unterschied, der zwischen der bolschewistischen und unserer Gewerkschaftstaktik besteht, ist nämlich der, daß wir in der großen Mehrheit der Fälle Erfolg haben, während die Bolschewisten, soweit sie überhaupt „praktische Tagesarbeit“ leisten, die Arbeiterschaft von einer Niederlage zur anderen führen. In den meisten Fällen allerdings begnügen sich die bolschewistischen Wortathleten damit, auf die Gewerkschaften zu schimpfen, selbst aber schlafen sie den Schlaf des Gerechten. Siehe Freier Eisenbahnerverband und Reichkongreß der Eisenbahnbetriebsräte! —

## Zunahme der Arbeitslosigkeit.

In der Zeit von Mitte bis Ende Dezember 1924 hat die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Erwerbslosenfürsorge von 458 000 auf 529 000, d. h. um rund 15 Proz. zugenommen. Im Einzelnen hat sich die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger von 421 000 auf 488 000, die der weiblichen von 37 000 auf 41 000 erhöht. Die Zahl der Zuschlagsempfänger (Unterstützungsberechtigten Angehörigen von Hauptunterstützungsempfängern), ist von 606 000 auf 710 000 gestiegen. Die starke Zunahme erklärt sich einmal daraus, daß infolge der langandauernden milden Witterung die Außenberufe die im Spätherbst üblichen Entlassungen in diesem Jahre später vorgenommen haben, zum anderen Teile entspricht sie einer nach dem Weihnachtsfest alljährlich beobachteten Erscheinung.

## Erfolg des ADB.

Jetzt erst wird das Ergebnis der Wahl zum Ausschuß der Landesversicherungsanstalt Rheinproving, die schon am 14. Dezember 1924 stattfand, bekannt. Es wurden 1463 900 Stimmen abgegeben. Davon erhielt die Liste des ADB 780 810 Stimmen und die Liste der christlichen Gewerkschaften 613 740 Stimmen, während die kommunistische Liste 22 388 Stimmen erhielt und der Rest sich auf vier örtlich aufgestellte Listen verteilte. Nach diesem Ergebnis erhält der ADB 12 und die christlichen Gewerkschaften 8 Vertreter im Ausschuß der Landesversicherungsanstalt. Bei der letzten Wahl, die vor dem Kriege stattfand, erhielten die freien Gewerkschaften 3 Vertreter im Ausschuß, alle anderen stellten den christlichen Gewerkschaften zu. Der ADB kann mit diesem Ergebnis zufrieden sein, da nunmehr auch der Vorstand der Landesversicherungsanstalt von zwei freien, die bisher dort nicht vertreten waren, und einem christlichen Gewerkschafter besetzt wird. Das Monopol der christlichen Gewerkschaften im Westen Deutschlands, der Biele und dem Rekrutierungsgebiet der christlichen Gewerkschaften, ist gebrochen. Die kommunistische Liste fällt aus.

Die Wahl für die Landesversicherungsanstalt Westfalen hatte ein ähnliches Ergebnis. Dort zählten 9 Vertreter der freien und 6 Vertreter der christlichen Gewerkschaften in den Ausschuß ein. Der Vorstand der Landesversicherungsanstalt Westfalen wird nur von den freien Gewerkschaften besetzt.

Als weitere Folge dieses Wahlergebnisses ist zu bemerken, daß die Oberversicherungsämter und die Unfallberufsgenossenschaften nach dem gleichen Verhältnis wie im Ausschuß der Landesversicherungsanstalt zusammengesetzt sein werden.

## Um den Index der Lebenshaltungskosten.

Die Gewerkschaftspresse hat die Unrichtigkeit des amtlichen Lebenshaltungsindex unwiderleglich nachgewiesen und die Behauptung, als ob die Lebenshaltungskosten in Deutschland nur um 20 bis 22 Proz. höher wären als vor dem Krieg, als eine augenfällige Unmöglichkeit zurückgewiesen. Wir werden nun immer damit verdrößt, daß es ja nicht darauf ankomme, ob die absolute Höhe des Lebenshaltungsindex richtig ist oder nicht; der Index ist ja nur für den Vergleich für kürzere Perioden da und soll nur die Bewegung der Lebenshaltungskosten bzw. ihre Unterschiede von Monat zu Monat aufzeigen. Die Unternehmer sind aber nicht bereit, diese wissenschaftlich einwandfreie Beruhigung gelten zu lassen. Sie stellen fortwährend Vergleiche an zwischen den Löhnen der deutschen und denen der ausländischen, vor allem englischen Arbeiter, und nehmen

## An unsere Postbezieher

Die einlaufenden Beschwerden von Postbeziehern veranlassen uns zu der Bitte, beim Ausbleiben der Zeitung zuerst eine schriftliche Beschwerde beim Vorsteher des Bestellamtes einzureichen. Sollte dieser Weg erfolglos sein, ist sofort dem Verlag Nachricht zu geben. Wir bitten, den vorgeschriebenen Weg einzubalten.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

dabei den amtlichen Lebenshaltungsindex zur Grundlage. So vergleichen die Bergwerksbesitzer die Löhne der deutschen Bergarbeiter mit denen der englischen. Die Lebenshaltungskosten sind heute in England um 80 Proz. höher wie vor dem Krieg, die deutschen sollen aber nach dem amtlichen Index nur um 20 bis 22 Proz. höher sein. Bei dieser Berechnung soll herauskommen, daß die deutschen Bergarbeiter höhere Reallohne haben, wie die englischen. Freilich wird dabei unter anderem auch der Umstand vernachlässigt, daß die englischen Bergarbeiter auch eine Gewinnbeteiligung haben und ihre Löhne nach dem jeweiligen Kohlenabfall verschieden sind. Im übrigen ist es eine Tatsache, daß die englischen Bergarbeiter die schlechtest bezahlte Arbeitergruppe Englands darstellen, weshalb auch der Kollektivvertrag, der Ende Juni abläuft, in dieser Form nicht mehr erneuert werden kann.

## Stundenloohnerhöhung im November — ein Pfennig.

Im Oktober erhöhten sich die Stundenlöhne im Durchschnitt für alle erfaschten Gewerbegruppen gegen September um einen Pfennig, wie aus den Berechnungen der amtlichen „Wirtschaft und Statistik“ hervorgeht. Im November erfolgte eine weitere Erhöhung um einen Pfennig, und zwar sowohl für Gelehrte, deren DurchschnittsStundenlohn im November 72 Pf. betrug, wie für Angelernte, deren Stundenlohn sich auf durchschnittlich 52 Pf. erhöhte. Diese Tariflöhne beziehen sich aber nur auf Vollarbeiter der höchsten tarifmäßigen Altersstufe und auf Söhne der Verheirateten. Nach den Feststellungen der Facharbeiterverbände war die Kurzarbeit und Arbeitslosigkeit bis auf das Baugewerbe weiter gesunken. Die Besserung war in der Metallindustrie am größten. Der Metallarbeiterverband hatte Ende November 11,7 Proz. Kurzarbeiter und 9,3 Proz. Arbeitslose gegen 23,2 Proz. bzw. 13,5 Proz. Ende Oktober.

## Das AFA-Metallkartell für den Schiedspruch.

In einer Funktionärsversammlung des AFA-Metallkartells erläuterte Günther vom Butab den in Nr. 12 des „Vorwärts“ veröffentlichten Schiedspruch für die Angestellten in der Berliner Metallindustrie. Die gewährte 20prozentige Gehaltszulage bedeute in der Praxis, daß alle in den Betrieben verbleibenden Angestellten ihr bisheriges Gehalt in der alten Staffelung weiter erhalten mit der Zulage von 20 Proz. Nur bei einem etwaigen Betriebswechsel finden die neuen Bestimmungen Anwendung. Einige Angestellte, die in neuester Zeit die Arbeitsstelle wechselten, haben von den Unternehmern bereits jetzt vor der endgültigen Annahme des Schiedspruches nur die Mindestgehälter angeboten erhalten. Die Bedingungen für die Erreichung des Urlaubs sind wesentlich verschlechtert. Was die zulässige Abgeltung des Urlaubs durch Geld anbetrifft, so hat das bisherige Verhalten der Angestellten in den Betrieben leider dem AFA das Material dafür in die Hand gegeben. Nach längerer Diskussion stimmte die Versammlung dem Schiedspruch zu.

## AFA-Betriebsräte!

Die in AFA-Gewerkschaften organisierten Betriebs- und Angestelltenräte werden darauf aufmerksam gemacht, daß vorläufig noch ihre mit dem Jahresstempel „1924“ versehenen Legitimationskarten gelten und zum Eintritt in Versammlungen usw. berechtigen bis zu dem im März d. J. gemäß dem Aufruf der Spitzenorganisationen allgemein in Berlin erfolgenden Betriebsräte-Neuwahlen. Im April d. J. werden dann vom AFA-Ortsrat neue Ausweise ausgestellt, die auch in ihrer äußeren Form von den bisherigen Karten abweichen. Es ist deshalb dringend erforderlich, daß bis zum erwähnten Zeitpunkt unserer Geschäftsstelle, Berlin SO. 16, Engel- ufer 24/25, Gewerkschaftshaus, Aufg. A, IV. Stock, sofort nach erfolgter Neuwahl die entsprechenden Mitteilungen gemacht werden. Solche Mitteilungen können auf den AFA-Bordrucken erfolgen, die in der Geschäftsstelle des Ortsratells und in den Berliner Geschäftsstellen der AFA-Gewerkschaften kostenlos zu haben sind.

Ab April 1925 müssen auch diejenigen Betriebs- und Ange-

stelltenräte neue Karten haben, die erst im Herbst vorigen Jahres neu gewährt wurden. Diese müssen also ihre Karten zum Umtausch und zur Neuausstellung dann an das Ortsratell einsenden, wenn durch die Arbeiter- und Gewerkschaftspresse bekanntgegeben wird, daß die Ausweise mit dem Jahresstempel „1924“ ihre Gültigkeit verloren haben. Die früher veröffentlichten Bekanntmachungen über die technische Erledigung der eingehenden Meldungen gelten weiter.

## Ausperrung in Fleischwarenfabriken.

In den Fleischwarenfabriken von Herber A.-G. und Johann Weidhaupts in Hannover sind die Arbeiter in den Streik getreten, worauf sie alleamt fristlos entlassen wurden. — Es scheinen genügend Fleischwaren vorrätig zu sein, denn zur Herstellung frischer Waren sind die Arbeiter nicht ganz zu entbehren.

## Tarifloser Zustand im Saarbergbau.

Saarbrücken, 15. Januar. (Rth.) Wie wir erfahren, hat die Bergwerksdirektion auf die von den Gewerkschaften erfolgte Kündigung des Tarifs zum 15. Januar weder eine Antwort erteilt, noch einen Termin zu Verhandlungen festgelegt. Infolgedessen besteht seit heute ein tarifloser Zustand. Die Organisationen sind heute vormittag zusammengetreten, um über die weiteren Schritte zu beraten. Es ist anzunehmen, daß sie sich zunächst an den Verwaltungsrat der Saargruben in Paris wenden werden, um zu Verhandlungen zu kommen. Die Lage ähnelt in gewisser Beziehung der Situation vor dem großen Bergarbeiterstreik im Frühjahr 1923, wo ebenfalls am 15. Januar ein tarifloser Zustand eintrat. Ob es zu einem Streik kommen wird, läßt sich noch nicht sagen.

Die Regierungskommission wird in den nächsten Tagen die seit Ende Dezember unterbrochenen Verhandlungen mit den Eisenbahner-Gewerkschaften wieder aufnehmen.

## Produktive Erwerbslosenfürsorge in England.

Das englische Kabinett wird sich voraussichtlich in der nächsten Sitzung mit einem neuen Begehrplan beschäftigen, dessen Ausführung etwa 5 Millionen Pfund Sterling erfordern würde, die zu den bereits bewilligten 31 Millionen hinzukommen. Der Plan wird, wie man annimmt, die Arbeitslosigkeit bedeutend vermindern.

## Die Schifffahrt in Australien lahmgelegt.

Aus Melbourne wird gemeldet: Infolge der Lahmlegung der australischen Schifffahrt durch Streik beschloß die australische Regierung, das Gericht zu ersuchen, den Seemannsverband zu disqualifizieren. Der Premierminister Bruce erklärte, der Streik sei ein Angriff gegen den Staat, die Kontrolle gewisser Gewerkschaften sei in die Hände der Revolutionäre gelangt.

Aus Sydney meldet Reuters, daß Dampfer von den Hafenarbeitern boykottiert wurden, weil Mitglieder des Verbandes ehemaliger Soldaten die Frachtabgaben auf diesen Schiffen übernehmen. Der Seemannsverband und der Hafenarbeiterverband wirken zusammen.

Der Präsident des australischen Seemannsverbandes wurde verhaftet, weil er Mitglieder der Hafenarbeitervereinigung — zum Streik aufgereizt habe. Welche Wirkung der Streik hat, geht daraus hervor, daß die Bundesregierung beschlossen hat, Schiffe zu chartern, um den Verkehr auf den wichtigsten Schifffahrtswegen aufrechtzuerhalten. Infolge des Schiffsfahrtsstreiks herrscht Mangel an Lebensmitteln, in erster Linie an Zucker.

Unter diesen Umständen war es zweifellos vernünftiger, mit den Streikenden zu verhandeln, als ihren Präsidenten einzusperrten.

Das Gewerkschaftsarchiv hat seinen 2. Jahrgang begonnen. In der Januarausgabe würdige Gustav Ringelhöfer, Berlin, die Probleme der Lohnpolitik in Deutschland. Die für jeden Gewerkschafter beachtenswerten Darlegungen klingen in den Schlag aus, daß die Gewerkschaften im heutigen und zukünftigen Deutschland grundsätzliche Lohnsteigerungspositionen treiben müssen.

Die zunehmende Durchorganisation und Rationalisierung der Wirtschaft in technologischer, kaufmännischer und finanzpolitischer Hinsicht, die seit den 80er Jahren in den heute hochkapitalistischen Ländern sich durchgesetzt hat, besonders in Deutschland, ist dem ständig gesteigerten Lohnkampfdruck der Gewerkschaften zu danken. Dieser Lohnkampfdruck ist geradezu das qualitative Merkmal des sozialökonomischen Fortschritts im kapitalistischen Wirtschaftssystem.

Die Betrachtung über „Die Ideologie der christlichen Gewerkschaftsbewegung“ von Dr. Anemarie Hemberger, Leipzig wird in dem vorliegenden Heft fortgesetzt. Theodor Cassa schildert die „Neue Gewerkschaftsentwicklung in England“, wo sich aus der Reservation der einzelnen Gewerkschaften die Konzentration sich durchzuführen beginnt. Albert Kranold, Jena, schlägt keine umfangreiche Arbeit „Zur Problematik des Achtstundentages“ ab, die er jetzt als geforderte Schrift im Verlag des „Gewerkschaftsarchivs“ erscheinen lassen will, was von vornherein richtiger war, als sie in einer Reihe von Fortsetzungen zu bringen. Den weiteren Aufsätzen und Referaten folgen die üblichen Überflachten, worunter an erster Stelle des 50. Todestages von Theodor York gedacht wird. Das „Gewerkschaftsarchiv“ hat seinen Umfang um die Hälfte erweitert, wodurch eine Erhöhung des Preises für das einzelne Heft von 1,— auf 1,20 M. notwendig wurde. Bestellungen nehmen Buchhandlungen, Postanstalten und der Verlag „Gewerkschaftsarchiv“, Jena, Camsdorfer Straße 10, entgegen.

## SPD-Buchdrucker!

Die Bezirksversammlungen haben in diesem Monat in folgenden Rollen teil:

Canndrab, den 17. Januar, 7½ Uhr abends: Bezirk 2: Birnbau, Beckenau, 2. Bezirk 6: Dina, Tempelberrn, Ecke Wilhelmstraße, Bezirk 7: Bunde, Schöneberg, Palmstr. 25. Bezirk 8: Ruhl, Hermannstr. 73. Sonntag, den 18. Januar, vorm. 10 Uhr: Bezirk 3: Ring, Dausiger Str. 71. Bezirk 4: Schönd, Comarivert, 5. Bezirk 5: Renfer, Reichenberger Str. 154. Montag, den 19. Januar: Bezirk 10: Graps, Copenitz, Schloßstr. 11. (Eine halbe Stunde vor Beginn der Bezirksversammlung.)

Kooperations- in allen Versammlungen: 1. Wahl des Bezirks-Fraktionsvorstehers. 2. Die bevorstehende Betriebsrätewahl. 3. Stellungnahme zur Bezirksversammlung.

Fraktion der SPD-Buchdrucker.

Rechnung für Politik: Ernst Reuter, Wirtschaft l. S.; J. Steiner; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Reutemont; R. A. Dicker; Soltes und Conhies; Fritz Karst; Anselm; Th. Glode; familiär in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 16, Lindenstraße 3. Hierzu 2 Beilagen und „Unterhaltung und Wissen“.

# Die letzten Tage

Verkauf auch in den neu übernommenen Arenstein-Geschäften

# Preis

# Sonnabend Schluß des Inventur-Ausverkaufs

Wir wollen mit aller Gewalt räumen u. haben unsere Preise nochmals wesentlich herabgesetzt!

Beachten Sie die besonders günstigen Angebote

in Tanz-Schuhen (Lack, Wildleder, Seide, Brokat) sowie in Gebirgstiefeln u. Hausschuhen

# Fünfzig Jahre Taubstummenschule.

Im Jahre 1778 gründete Samuel Heinicke, damals Kantor in Eppendorf bei Hamburg, in Leipzig die erste deutsche Unterrichtsanstalt für Taubstumm. Zehn Jahre darauf errichtete sein Schwiegerohn Dr. Eschle in Hohenschönhausen für Preußen eine gleiche Anstalt. Sie wurde später vom Staat übernommen und in die Litten- und Kasser Straße 88 verlegt, wo heute das Gewerkschaftshaus der Metallarbeiter steht. Diese Anstalt war zunächst für taubstumme Kinder von preussischen Staatsbeamten bestimmt, doch wurden von jeher gegen Zahlung von Schulgeld auch Berliner Kinder aufgenommen. Als indessen mit der zunehmenden Einwohnerzahl auch die Zahl der taubstummen Kinder wuchs, entschlossen sich 1874 die städtischen Körperschaften zur Errichtung einer eigenen Taubstummenschule, die im Januar 1875 eröffnet, zuerst in der Wassertröfche, dann in der Blumenstraße, 1885 aber in einem besonderen für sie erstellten Gebäude Markusstraße 49 untergebracht wurde. Erster Leiter der Schule war Direktor Berndt, ihm folgte 1897 Schulrat Gulymanu, der sich auch durch seine Tätigkeit auf dem Gebiete der Sprachheilkunde verdient gemacht hat; seit 1911 leitet der Schreiber dieser Zeilen die Schule. Das Gebäude in der Markusstraße genügt für die Viermillionenstadt und die gesteigerten pädagogischen Anforderungen nicht mehr; daher wurde im Oktober 1923 die Schule in das gerade freigewordene Grundstück



Der Schulhof der taubstummen Kinder.

Albrechtstr. 26/27 verlegt, das wegen seiner zentralen Lage (wenige Minuten vom Bahnhof Friedrichstraße) auch von den Außenbezirken leicht erreichbar ist. Das Taubstummenwesen untersteht der Reichsverkehrsdeputation, die es durch ihren „Auswahlgang für das Taubstummenwesen“ verwaltet läßt.

## Die Zusammenfassung der Kinder.

Durch das Gesetz vom 7. August 1911 ist für die taubstummen Kinder die Schulpflicht vom 7. bis zum 15. Lebensjahre festgelegt und die Sorge für den Unterricht den Kommunalverbänden übertragen. Der Kommunalverband Berlin beschalt zurzeit 348 taubstumme

Kinder. Von den Eltern sind 129 Kaufleute, Handwerker und Gewerbetreibende, 96 Arbeiter und 50 Lehrer, Beamte u. a. Nach Angabe der Eltern sind taub geboren 207, später erblaubt 139. Als Ursache der Erkrankung kommen in erster Linie Gehirnhautentzündung (20) Scharlach (24), Masern (14), Ohrenentzündung (9) und Diphtherie (6) in Betracht. Von den Bezirksämtern sind erheblich beteiligt Friedrichshain (56), Wedding (38), Reutöhlen (32), Prenzlauer Berg (29), Lichtenberg (28), Panfow (22), Tempelhof (18), Mitte (16), Tiergarten und Schöneberg (je 15), während die übrigen Bezirksämter Ziffern von 14 (Charlottenburg) bis 2 (Zehlendorf) taubstumme Kinder aufweisen. — Taubgeborene Kinder, die niemals die Sprachlaute ihrer Umgebung vernahmen, können sie auch nicht nachahmen, also auch unsere Sprache nicht erlernen; sie bleiben stumm (taubstumme). Kinder, die in den ersten Lebensjahren das Gehör verlieren, verlieren die bereits erlernte Sprache sehr rasch wieder und werden stumm. Nun verlangt aber auch der Geist des taubstummen Kindes, der ja in seinen Geistesanlagen und in seinem Gehirn- und Nervenzellmechanismus völlig gesund ist, nach Ausdruck wie das hörende Kind, es bildet sich im Verein mit seiner Umgebung eine sichtbare Sprache, die Gebärde. Sie ist zwar für die erste geistige Entwicklung des taubstummen Kindes von wesentlicher Bedeutung und für den ersten einfachen Verkehr mit der engen Umwelt ziemlich ausreichend, darf aber nach Umfang und Form mit unserer Sprache, an deren Entwicklung das Wort, seit es sinnt und lehnt, bis heute gearbeitet hat, in Vergleich gestellt werden. Wenn darum die Pädagogik ihre Aufgabe am Taubstummen erfüllen und ihn in die soziale und kulturelle Gemeinschaft der Gegenwartsmenschen hineinführen will, so muß sie ihm zunächst unsere Sprache geben. In mehr als hundertjähriger Arbeit haben die deutschen Taubstummenlehrer die Lautsprachmethode des Taubstummenunterrichts, die sich jetzt die ganze Welt erobert hat, ausgebaut, humaner und erfolgreicher gestaltet und wissenschaftlich begründet. Das ganze Problem ist sehr schwierig. Der Schüler hat zwei Gebrechen, die unrichtiger Einwirkung stärkste Widerstände bieten: er ist taub, kann also die Sprache nicht auf natürlichem Wege aufsaugen, sondern muß angeleitet werden, sie aus den Bewegungen der Lippen und der benachbarten Organe zu erraten, und er ist stumm, kann also seine Gedanken nicht in der unter uns Hörenden üblich gewordenen Form ausdrücken; unter Inanspruchnahme von Gesicht und Gehör müssen die Sprachlaute mit ihnen entwickelt, muß Wort für Wort, Form für Form, muß der ganze Reichtum unserer Sprache ihnen übermittelt werden; in planvoller, mühsamer, anstrengender Kleinarbeit muß dem taubstummen Kinde in den ersten Schuljahren erarbeitet werden, was das hörende Kind als fertiges, verwendungsreifes Gut mit zu Schule bringt.

## Die Anbildung der Sprache.

Der Sprachunterricht ist das Herz- und Zentralgebiet der Taubstummenschule, die im übrigen sämtliche Fächer, natürlich mit Ausschluß des Gesanges, lehrte wie die Normalschule. Die unterrichtliche Organisation der Städtischen Taubstummenschule ist folgende: Der Kindergarten nimmt die Kinder schon mit 5 Jahren auf, die Schule selbst ist 8- bis 9stufig aufgebaut. Da in jedem Jahre mehrere Klassen aufgenommen werden, ist eine Trennung nach der geistigen und sprachlichen Befähigung möglich und daher eine möglichst individuelle Behandlung gewährleistet. Die normale Belegung einer Klasse beträgt 10. Für die Anbildung der Sprache ist die Teilnahme der Eltern von großer Bedeutung; sie werden regelmäßig zu Elternstunden eingeladen, können auch sonst dem Unterrichte beimohnen, um die sprachlichen Fortschritte ihrer Kinder kennenzulernen. Die Kinder kommen aus allen Stadtteilen mit allen möglichen Verkehrsmitteln zur Schule und erlangen bald eine hohe Sicherheit im Stadtverkehr. Bedürftige Schüler erhalten Beihilfen zum Fahrgehalt, die Stadt gibt im laufenden Jahre dafür 6500 M. aus. Für auswärtige Schüler wird das Schulgeld der höheren Schulen erhoben. Der Lehrkörper besteht aus dem Direktor und 24 ordentlichen Lehrern und Lehrerinnen.

Als die Taubstummenschule schließt sich die Berufsschule für Taube, in der die Jünglinge und Mädchen soweit wie möglich beruflich gegliedert, in Lebens- und Berufskunde und Fachzeichnen, die Mädchen auch in den hauswirtschaftlichen Fächern unterrichtet werden. An der Berufsschule für Taube sind auch Wohnstube zur Erlernung des Abnehmens der Sprache vom Munde und zur Erhaltung der Sprache für Damen und Herren, die im späteren Leben taub oder hochgradig schwerhörig geworden sind, ferner Kurse für Sprachlebende eingerichtet. Eine kleine Konversationskurse „Unser Welt“, die von Eltern, Lehrern und Schülern

der Schule und der Fortbildungsschule herausgegeben wird, will das geistige Band sein, das die Angehörigen dieser Taubstummenvereine umschließt. Die Schule rüstet zur Feier ihres fünfzigjährigen Bestehens und bereitet gleichzeitig eine



Artikulationsübung: Laut A im Wort.

Ausstellung von Arbeiten Gehörloser vor, deren erste Abteilung Schülerarbeiten, deren zweite Arbeiten der Berufsschüler und deren dritte Arbeiten erwachsener Gehörloser (Handwerk, Kunstgewerbe, Kunst, soziale Betätigung, Frauenberufe, Sport) umfaßt. Der Verfasser dieses Aufsatzes hat „Das Taubstummenwesen der Stadt Berlin“ in einer kleinen Schrift dargestellt, die im Verlage der Städtischen Taubstummenschule erscheint.

E. Schersch, Direktor der Städt. Taubstummenschule.

## Flugverkehr und Flugpreise.

Nach dem Flugplan vom Januar finden wochentags regelmäßige Flüge zwischen Berlin und Leipzig, Hannover, Dresden statt. Der Abflug von Berlin nach Leipzig und Hannover erfolgt 12,15 mittags, der Abflug nach Dresden 12,30 mittags. In der Gegenrichtung wird von Dresden 8,15, von Hannover 9,30 vormittags und von Leipzig 2 Uhr nachmittags abgeflogen. Die Flugzeit beträgt nach und von Leipzig je 1 1/4 Stunde, nach und von Hannover je 2 1/4 Stunden und nach und von Dresden je 1 Stunde 20 Minuten. Die Flugpreise sind nach Dresden auf 45 M., nach Hannover auf 40 und nach Leipzig auf 35 Goldmark festgelegt. Die Autofahrt in Dresden zwischen Flughafen und Biomarktplatz 2, sowie in Leipzig zwischen Flugplatz und Hotel Victoria ist darin eingeschlossen. In Freigepäck sind 10 Kilogramm zugelassen.

## Der Mittelweg.

Von Sir Phillip Gibbs.

Bertram war erstaunt. Janet Welford in Berlin? Was wollte sie da?

„Na, sich die Sache mal ansehen. Vielleicht das Milieu für ihren nächsten Roman dahin verlegen. Außerdem ist da noch ein Grund...“ Und dann berichtete er, als ob er von jemand anderem spräche: „Ich habe sie gebeten, mich dort zu treffen. Jetzt, da meine Frau tot ist, besteht ja kein Grund, weshalb sie und ich nicht zusammen in den heiligen Stand der Ehe treten sollten. Rämlich, wenn sie will. Was noch zweifelhaft ist!“

„Nein, ist das ein Glück!“ rief Bertram herzlich und drückte Christy die Hand. Aber mit entrüstetem Erstaunen schloß er, wie sich leise, aber deutlich in ihm der Reid regte. Er neidisch auf seinen besten Freund! Unbegreiflich, und doch nicht abzuleugnen. Aber Janet war sehr gut zu ihm gewesen, und es hatte einen Augenblick gegeben, wo sie sein Herz höher schlagen gemacht hatte. Er erinnerte sich noch an ihre Worte: „Schade, Sie treuer Ritter, daß Sie nicht mich geheiratet haben, statt Joyce! Ich verstehe Sie besser. Und Sie waren der Brinz meiner Träume, in den Tagen, als Sie mich in den Gärten von Kensington küßten.“

Er griff wieder nach Christys Hand und drückte sie warm. „Grüßen Sie Janet von ganzem Herzen. Sagen Sie ihr, daß ich das Mitleid mit mir selbst endlich losgeschlagen habe. Sie wird schon verstehen, was ich meine.“

„So! Ist das so, alter Junge? Nun dann kann ich Ihnen ja auch gleich eine Einlage geben, die mir Janet für Sie überhandt hat.“ Und zu seinem unendlichen Erstaunen erkannte Bertram die Handschrift von Joyce, die noch damals im Unterstand von Amiens alle alten Bunden wieder aufgerissen hatte. Jetzt war es merkwürdig still in ihm, als er ihre langen dünnen Schriftzüge sah. Er nahm den Brief mechanisch aus Christys Hand und wandte sich seinem Magen zu, denn alle waren schon eingestiegen. „Weiben Sie gesund, Pollard!“ rief Christy ihm nach, und dann sehte sich der Zug langsam in Bewegung. Bertram öffnete den Brief. Er lautete:

„Vieder Bertram! Nach unserer Unterredung in Plumpton, als du außer dir fortstürztest, habe ich oft versucht, an dich zu schreiben. Jetzt erst kann ich es. Ich bitte dich um Verzeihung, daß ich dir als Vergeltung deiner Liebe nur Schmerz bereitet habe, und ich weiß jetzt erst, warum ich nicht anders konnte. Bertram, wir beide konnten uns nicht verstehen, denn als ich dich heiratete, war ich ein törichtes Kind, das sich selbst nicht kannte. Der, den ich immer geliebt habe, wenn auch lange Zeit, ohne es zu wissen, ist gestorben, ohne daß ich ihn wiedergesehen habe. Ich kann aber keinem anderen angehören, auch dir nicht, Bertram, selbst wenn du es noch wolltest. Das einzige, was ich noch tun kann, ist, dir deine Freiheit zurückzugeben. Ich habe die Scheidungsklage eingeleitet. Da du längere Zeit von England abwesend bist, ohne deine Adresse oder Nachricht von dir zu geben, ist die Ursache gefunden.“

Ich sende diesen Brief an deine Schwester Dorothy und hoffe, daß sie ihn dir nachsenden kann. Vielleicht bist du schon ein freier Mann, wenn du diesen Brief liest.

Verzeih mir, Bertram! Ich wünsche aufrichtig, daß du glücklich wirst und mich vergißt. Deine Joyce.“

Langsam sah Bertram da, während er langsam durch die schneebedeckte Ebene hinfuhr. Ein eigenümlich dumpfes Gefühl hatte von ihm Besitz ergriffen. Wie hatte er gedacht, noch einmal von Joyce zu hören, und jetzt sah er sie wieder in ihrer berückenden, elfenzarten Schönheit vor sich. Aber wie war das nur? Es schmerzte wohl etwas, tief in seinem Bewußtsein, aber die tobende Verzweiflung von einst fühlte er nicht. Auch er war lebend geworden, und er wußte jetzt: Niemand wäre ihm Joyce eine wirkliche Gefährtin geworden, nie! Sie lebten in zu verschiedenen Welten. Früher hatte er solche Gedanken als Unreue an Joyce zurückgewiesen, jetzt konnte er sie ruhig zu Ende denken. Die Wunde brannte nicht mehr. Er war geheilt. Unwillkürlich stand er auf, dehnte die Arme und atmets tief. Er hatte seine Jugendliebe bearbeitet. Sie selber hatte sich von ihm losgelöst. Ihr Bild erblüht in seinem Erinnerung. Sie gehörte einem anderen Zeitalter an, sie war sternweit von ihm entfernt. Er konnte ihrer ohne Schmerz, ohne Graß, ohne Eiferucht gedenken. Auch Kenneth Murieb' früher Tod tat ihm leid. Es war schwer für Joyce, für dieses holde, verwöhnte Kind eines alten Geschlechts, welches jetzt

mit anderen Geistern der Vergangenheit in Vergessenheit versank.

Wieder hielt der Zug an einer kleinen Station. Es war ein im Schnee begrabenes Dorf. Bauern schaufelten den Schnee beiseite und drängten sich in die Station, um den Zug anzustarren, wurden aber von zu großer Annäherung durch Soldaten der Roten Armee, die selbst erfroren und verhungert ausfanden, zurückgehalten. In anderen Stationen standen flüchtlingszüge ohne Lokomotiven. Schnee bedeckte sie bis an die Dächlein hinauf, in welchen ganze Familien in fürchterlicher Enge aneinandergedrängt lagen, um nur etwas Wärme zu erhalten. Es sah aus, als würden sich diese Züge niemals weiterbewegen. Die, welche starben, wurden in Gruben in der Nähe der Gleise begraben.

Über über die öden Schneefelder sah man Züge von Menschen entlangziehen, wie Ameisen, auch sie suchten, dem Hungertode zu entfliehen.

Bertram trat in den Korridor hinaus, wo Radia am Fenster stand. „Diese Leute sind ein Wunder im Ertragen von Qualen aller Art“, sagte sie. „In jedem Dorf, durch das sie kommen, geben ihnen die anderen Hungernden noch einen Teil ihres kärglichen Brotes ab, und so fristen sie ihr Leben von Ort zu Ort. Die Kräftigen unter ihnen. Die anderen bleiben am Wege liegen und sterben.“

Er sprach oft und lange mit Radia auf dieser sechstägigen Reise, entweder im Korridor, oder in ihrem Abteil mit den beiden anderen Damen, die, wie Radia selbst, dem alten Regime angehörten. Sie waren Hofdamen der Kaiserin gewesen. Der Oberst der Armee hatte für den Stab Konferenzen aller Art mitgegeben, welche Dr. Weefes und Bertram über einer Alkoholflamme heiß machten. Es war willkommener, als das ewige kalte Essen, und diente als Reiterreiß.

Abends stand er oft mit Radia im dunklen Korridor, Hand in Hand, wie zwei Kinder, die sich fürchten.

Sie sprachen von dem Geheimnis des Lebens und des Todes, der Hoffnung auf Befrieden, der Zukunft der Länder. Und doch schienen diese Gegenstände, selbst zwischen diesen beiden jungen Menschen, die sich liebten, auf dieser Reise durch das Rußland nach dem Kriege und nach der Revolution die einzigen, die der Erwähnung wert waren.

(Fortsetzung folgt.)

## Der „jüdische“ Direktor.

Nach der Personalabbaupraxis haben wie alle Beamten so auch die Bürgermeister und Stadträte Anspruch auf ihr volles Gehalt in dem Monat, der auf den Monat folgt, in dem sie abgebaut worden sind. Leider ist nicht klar zum Ausdruck gebracht worden, ob sie so lange noch im Dienst bleiben dürfen oder müssen. Absolut sicher ist es aber, daß sie weder beurlaubt, noch ihres Dienstes entbunden werden können, wenn sie nur für den Abbau in Aussicht genommen worden sind. Wie kann daher „Die Zeit“ verlangen (in der Nummer vom 3. Januar), daß der Oberbürgermeister den Bürgermeister Dr. Kahle und seinen Stellvertreter Stadtrat Bruno vom Bezirksamt Kreuzberg beurlauben soll? Bis jetzt hat die Bezirksverordnetenversammlung den Abbau noch nicht beschlossen, sondern die beiden nur dafür in Aussicht genommen. Es ist auch kaum anzunehmen, daß der Oberpräsident seine in diesem Falle notwendige Zustimmung geben wird, da gegen die Ausführung der beiden Genossen nichts eingewandt werden kann.

Das führende Organ der Deutschen Volkspartei begründet sein Verlangen damit, es könnten „in der allerersten Zeit Maßnahmen getroffen und Zustände geschaffen werden, die die allergrößte Beruhigung und Gegenmaßnahmen erfordern.“ Jeder Leser fragt gespannt, welches denn diese Maßnahmen seien, und wird erstaunt sein, wenn er erfährt, daß nach der „Zeit“ sie in der Wahl eines „jüdischen Direktors“ für die Karl-Michaelis-Realschule bestehen. Kennt denn die Schriftleitung nicht den jedem älteren Schüler bekannten Artikel 136 der Reichsverfassung, nach dem die Zulassung zu öffentlichen Ämtern unabhängig von dem religiösen Bekenntnis ist? Ihr Minister Boelchig hat im November 1922 im Landtag erklärt, daß er als Vertreter von Volksschulen nur Christen befähigen werde; diese Auffassung hat die Sozialdemokratie bekämpft; sie auf die höheren Schulen auszuweiten, die keine Bekenntnisschulen sind, hat selbst er nicht gewagt. „Die Zeit“ hat ausgerechnet, wieviel Prozent der Schüler jener Realschule jüdisch sind und verlangt einen Christen als Direktor. Ist denn der Schriftleitung nicht bekannt, daß der von ihr bekämpfte Studentrat von dem Bezirkskollegium, der eine bürgerliche Mehrheit hat, wegen seiner pädagogischen und wissenschaftlichen Tüchtigkeit vorgeschlagen worden ist? In Alt-Berlin sind fast 10 Proz. der Studenträte jüdisch; aber für keine der 50 höheren Schulen ist bisher ein Jude gewählt worden, wenn er sich nicht vorher taufen ließ, wie z. B. ein von dem alten Berliner Magistrat im Frühjahr 1920 gewählter Direktor. Ein unaufgeklärtes Randwort ist in der Mitteilung zu erkennen, daß der erwähnte Kandidat keine Beziehungen zu Eltern- und Lehrerschaft hat, daß aber der deutschnationalen Bewerber, Studentrat Dr. Jants, schon mehrere Jahre den Direktor vertritt. Jeder Leser muß daraus den Schluß ziehen, daß diese Vertretung an derselben Schule stattgefunden hat, und wird mit Erstaunen vernehmen, daß es sich um eine andere handelt, nämlich um das Schüler-Orchester, das also Herr Jants ebenso wenig Beziehungen zu Lehrerschaft und zur Elternschaft hat.

Ebenso viel falsche Angaben wie dieser Artikel der „Zeit“ enthält der vom 31. Dezember. Hierin wird behauptet, nach den Grundrissen, die in der Nachkriegszeit aufgestellt worden sind, habe die Elternschaft darüber zu bestimmen, welche Art des Unterrichts ihren Kindern erteilt werden soll, ob ein christlicher oder ein freigeistiger Unterricht. Wie kann die Schriftleitung dies von den höheren Schulen behaupten, zu denen doch die in dem Artikel erwähnte Realschule gehört? Gegen den zu ihrem Direktor gewählten Studentrat Dr. Ketter macht sie außer verschiedenen anderen Einwänden, die sich auf erlogenen Behauptungen stützen, zu deren Wiberlegung der „Bormärts“ nicht genügend Platz hat, auch den geltend, der Herr sei aus der Kirche ausgetreten. Erstens ist dies nicht richtig, und zweitens darf dies auf die Wahl keinen Einfluß haben. Wenn sich „Die Zeit“ über „Butterrippenwirtschaft“ befaßt, dann sollte sie lieber die Personalpolitik ihres jetzt zurückgetretenen Ministers Boelchig einer teilweisen Betrachtung unterziehen.

## Es kommt alles an den Tag.

Nach 5 1/2 Jahren gefaßt.

Diebstähle auf dem Wochenmarkt in Weissenhof führten jetzt zur Festnahme des Händlers Julius Mann, der wegen eines schweren Verbrechen seit dem Juli 1919 gefaßt wurde.

Mann, der damals Weid und Wagen besaß, brach mit mehreren anderen bei der Delfirma Scheidemann ein. Zwischen ihm und einem Sicherheitswachen, der ihn überrückte und festnehmen wollte, während seine Helfershelfer entflohen, kam es zu einem schweren Kampfe. Mann schaffte endlich den Soldaten nieder, so daß er auf der Stelle tot liegen blieb. Er selbst wurde auch schwer verletzt. Ein volles Verfaß fiel ihm vom Wagen auf die Beine. Auf zwei Krücken, die er sich aus Latten von einem Saune zurecht machte, schleppte er sich nach Friedrichsfelde. Hier hielt er sich lange Zeit, um die Verletzungen auszuhellen, verborgen. Aus Furcht, daß sein Verfaß doch endlich wohl entdeckt werden könnte, verließ er Berlin und hielt sich, wie er jetzt sagt, lange in Schweden auf. Als er glaubte, daß man an sein Verbrechen nicht mehr denke oder daß es auch schon verjährt sei, kam er vor einem Jahre nach Berlin zurück und betätigte sich nun als Kartverleger auf dem Wochenmarkt in Weissenhof. Diebstähle, die hier verübt wurden, führten nacheinander zu seiner Festnahme, Untersuchung und — nach 5 1/2 Jahren — zu seiner Ueberführung.

## Die schiefe Nase als Verräterin.

Ein großer Eindruck, der vor einigen Tagen zur Nachtzeit in der Gerandestraße verübt wurde, ist jetzt zum Teil aufgeklärt. Ein Wächter hörte nachts um 3 1/2 Uhr in der Fischerstraße ein Geräusch, ging ihm nach und sah aus dem ersten Stock des Herrenkonfektionshauses von Leineweber vom Fenster eine Stoffbahn bis auf die Straße herabhängen. Zu gleicher Zeit sah er einen Kraftwagen aus geringer Entfernung davonfahren. Es ergab sich, daß Einbrecher „geardet“ hatten. Der Wächter erinnerte sich, auch ein Mädchen in der Nähe gesehen zu haben. Es wurde ermittelt und beteuerte, daß es sich eine Welle für einen Mann interessiert habe, der gegenüber dem Konfektionshause auf und ab gegangen sei. Aufgefallen war ihm an ihm eine schiefe Nase. Jetzt wußte die Kriminalpolizei, daß sie es mit einem Schlosser Paul Kasse zu tun hatte, der in Verbrechenstreffen den Spinnnamen „Aulettschnee“ führt. Sie ermittelte ihn, nahm ihn fest und er bekannte dann auch, daß er „Schmiedere“ gestanden“ habe. In dem Einbruch waren außer ihm noch zwei Mann beteiligt. Einer hatte sich abends einschließen lassen, warf dann dem zweiten Pelze, Herrenmäntel und Rauchwaren, im ganzen für 30000 M., aus dem Fenster zu, endlich befestigte er einen Stoffballen an der Zentralheizung, ließ ihn aus dem Fenster hinaus ablaufen und keilerte an ihm herunter. Der Chauffeur des Kraftwagens, der mit der Beute davonfuhr, wird gut tun, sich unverzüglich bei Kriminalkommissar Dr. Koch zu melden.

## Der Fassadenkletterer v. Reudell jetzt Majoratsherr.

Die Entmündigung des an zahlreichen Einbrüchen beteiligten gewissen Kaufmanns Wilhelm v. Reudell ist jetzt vom Gericht aufgehoben worden. Dem v. Reudell ist damit das Mitspracherecht an dem Familienfideikommissar Schwabba, das er nach dem Tode seines Vaters, des Oberzeremonienmeisters des ehemaligen Kaisers, erlannt hat, angeprochen worden. v. Reudell hat nun nur noch 1/2 Jahr im Gefängnis zu verbüßen. Es schwebt gegen ihn aber noch eine Anklage wegen des Einbruchs in das Schloss Schwabba, dessen Besitzer er jetzt geworden ist. Die Familie v. Reudell vermehrt sich entschieden dagegen, daß das ungeliebte Familienmitglied das Majorat übernimmt und hat wiederum Anträge gestellt mit dem Ziel einer neuen Entmündigung. Ob man damit auch Erfolg haben wird, dürfte höchst zweifelhaft sein, denn die Verurteilungen v. Reudells sind gerade darauf gestützt worden, daß die Gerichte ihn für zurechnungsfähig gehalten haben.

# Hilfe für die Erwerbslosen.

Die infolge der ausgedehnten Vorkleberwahl am vorigen Donnerstag nicht erledigten Vorlagen und Anträge standen in Gemeinschaft mit einer Reihe neuer Punkte auf der Tagesordnung der gestrigen Stadtoverordnetenversammlung. Einem Dringlichkeitsantrag der Kommunisten, die neuesten Verkehrsunfälle betreffend, wurde von der Rechten widersprochen. Die Begründung, die der Kommunist Gehlmann einem Antrag seiner Fraktion auf Gewährung von Winterbeihilfen an die Erwerbslosen gab, verpuffte durch ihre Art vollkommen. Was Gehlmann vergessen hatte, holt er dann Knüppel, Runge und Frau Lungwitz von den Unabhängigen nach. Runge kam von den Winterbeihilfen über Zinswucher, Papiergeldschwundel, Barmat und Kautzler zu der Forderung nach einem Wuchergesetz. Frau Lungwitz benutzte die Argumente der „Roten Fahne“ zur Polemik gegen die Sozialdemokraten. Genosse Patsch erklärte die Zustimmung unserer Fraktion zu dem Ausschuh Antrag, „besonders bedürftigen Erwerbslosen die ergänzende Fürsorge zuteil werden zu lassen und den Bezirksämtern die dazu erforderlichen Mittel zur Verfügung zu stellen.“ Dieser Ausschuh Antrag wurde mit mehreren Ergänzungsanträgen der Kommunisten und der Demokraten angenommen. Angenommen wurde auch ein Antrag der Kommunisten, die Pflanzstätten in den Heil-, Kranken- und Pflegeanstalten zu erhöhen. Dafür stimmten die SPD- und RPD-Fraktion. Neben einer Anzahl kleiner Vorlagen, denen ohne Debatte zugestimmt wurde, kam eine Magistratsvorlage zur Abstimmung, die die Bereitstellung von 78000 M. für das Personal der Volkoper, die bekanntlich zusammengebrochen ist, fordert. Die Vorlage wurde angenommen. Die Abstimmung über den sechsten Mantelarifvertrag der städtischen Arbeiter, der schon zweimal im Ausschuh zur Behandlung stand, wurde auf den nächsten Donnerstag vertagt. Die Versammlung hat diesmal den größten Teil ihrer Arbeiten in durchaus sachlicher und ruhiger Weise erledigt.

Die gestrige Sitzung der Stadtoverordneten wurde vom Vorsteher Gen. Koch um 5 1/2 Uhr mit der Mitteilung eröffnet, daß die in letzter Zeit sich so bedenklich häufenden Betriebsunfälle im Straßennetz zu einer Anfrage und einem Dringlichkeitsantrag Veranlassung gegeben haben. Der letztere Antrag stieß bei dem Führer der DVP, v. Gernern auf Widerspruch und kann demnach erst in der nächsten Sitzung zur Verhandlung gelangen. — Eine Dringlichkeitsvorlage des Magistrats, die 40000 M. aus Vorbehaltsmitteln zur Verfügung stellen will, um den Betrieb des Deutschen Opernhauses für die nächsten vier Wochen aufrechtzuerhalten, gelangte ohne Widerspruch zur Annahme. — Die ordentlichen Sitzungen der Verwaltung sollen auch im Jahre 1925 Donnerstags von 4 1/2 Uhr ab stattfinden.

Nach den Beschlüssen des Kleinsten Ausschusses wurde zuerst über die aus dem Ende November stammenden Anträge der Kommunisten wegen Gewährung von

## Beihilfen an Erwerbslose

verhandelt. Diese Anträge forderten Winterbeihilfen von je 100 M. zur Beschaffung von Kleidung und Heizung, 5 M. wöchentliche Mietbeihilfe für jeden Erwerbslosen und Erlass der Mietzinssteuer. Der zuständige Ausschuh hat diese Anträge abgelehnt und folgende Beschlüsse gefaßt: „Der Magistrat möge erucht werden, die Bezirksamtverwaltungen anzuweisen, den Erwerbslosen, die sich in besonderer Notlage befinden, neben der Erwerbslosenunterstützung die erforderliche ergänzende Fürsorge zu gewähren und den Bezirksämtern dafür besondere Mittel zur Verfügung stellen.“ Gen. Hellmann verteidigte diesen Ausschuh Antrag, der nach der Meinung der großen Mehrheit des Ausschusses der besonderen Notlage vieler Erwerbslosen wirklich abzuwehren geeignet ist. — Gehlmann (Komm.) operierte mit dem Schlagwort der Verschleppungstatistik. Er legte namens der Fraktion scharfen Protest gegen diese Maßnahme ein. — Stadtrat Gen. Brühl betonte, daß hinsichtlich der Bereitwilligkeit, das Los der Erwerbslosen zu erleichtern, auf allen Seiten Einigkeit bestehe, daß aber andererseits der Magistrat leider verpflichtet sei, sich streng an die gesetzlichen Vorschriften zu halten. Danach seien die kommunistischen Anträge überhaupt nicht diskutabel. Der Magistrat sei bereit, im Sinne des Ausschuh-Antrags zu verfahren, bitte aber, das Wort „Erwerbslosen“ in „denen“ zu verandern, damit man auch der besonderen Notlage derer, die nicht erwerbslos seien, gerecht werden könne. — Gen. Patsch: Gerade unter den Erwerbslosen sind viele Ausgestoßene und solche, die keine oder zu wenig Unterstützung beziehen, die ihre Existenz nicht aufrecht erhalten können; auf diese „Fülle“ müssen die Fürsorge- und Wohlfahrtsämter ganz besonders ihr Augenmerk richten. Unter keinen Umständen darf die Herabgabe von Unterstützung davon abhängig gemacht werden, daß etwa schon Möbel und Einrichtungsgegenstände verkauft worden sind. Die Kommunisten würden auch dem Interesse der Erwerbslosen weit mehr dienen, wenn sie die Arbeiterklasse nicht verheizen, wenn sie von ihren unzulänglichen Versuchen, die Gewerkschaften zu zerrüttern, abließen, statt hier

## Ein städtisches Verkehrsbureau.

### Die organisatorische Zusammenfassung des Verkehrs.

Die Verkehrsdeputation beriet gestern über die künftige Schaffung eines Berliner Verkehrsbureaus und beschloß zunächst noch, die Höhe des vorerst erforderlichen Geldbedarfs festzustellen. Hieraus wurde die Sitzung der Deputation in ihrer künftigen beabsichtigten Fassung beraten. Der Entwurf überträgt der Verkehrsdeputation künftighin auch die Zuständigkeit für die Aufgaben des Straßenreinigungs- und Stadtschulwesens. Die Absicht, auf die Uebereinstimmung der Post- und Eisenbahnverwaltung für die früheren Einzelgemeinden und auf die Vereinheitlichung der Tarife für diese jetzigen Ortsteile der neuen Stadt Berlin hinzuwirken, wurde ebenso ausgesprochen, wie der etwaige Abschluß eines Abkommens mit der Reichsbahn, wonach den Namen aller im nummernreichen Berliner Gebiet liegenden Fern- und Nahbahnhöfe die Bezeichnung „Berlin“ voranzusetzen sei. Die Deputation nahm ferner Kenntnis davon, daß die Postautobuslinie Spandau—Cladow vom 1. April 1925 ab auf die WBDK übergeht, die ihrerseits an Sonn- und Feiertagen einen Sonderausflugsoverseeher von Zoo bis Cladow einzurichten bereit ist, welcher das westliche Ufer auf einem neuen Wege erschließen wird. Außerdem beschäftigte sich der Ausschuh mit dem Haushaltsplan der Industrie-Bahn Reufeln und der Untergrundbahn.

## Eine deutschnationale Ordnungsfäule.

Wir lesen im „Wochenblatt“ Anzeiger für Erfurt“ vom 10. Januar 1925: „In der Schöffensitzung vom 6. Januar 1925 beim Amtsgericht Kopenick wurde der frühere Gemeindevorsteher Herr Ulrich Geldrecht, Reuztanz, wegen Betruges Kostenpflichtig zu 300 M. Geldstrafe verurteilt. Bekannt war der Betrug an dem früheren Hausbesitzer, jetzt gänzlich verarmten Hermann Sandow, Reuztanz, dadurch, daß Geldrecht eine Nachzahlung von 300 Millionen Mark auf das verkaufte Grundstück von Sandow im Oktober 1923 einmal wochenlang für sich behielt und, nachdem das Geld in der Zeit verfließen geworden war nur 250 Millionen Mark ihm auszahlte.“ — Dieser Herr Geldrecht ist vielen unserer Leser nicht unbekannt. Als Vertrauensmann des Landbundes war er auf Zusammenkünften des Bundes rege für die „nationale Sache“. Das Amt eines Reichsbekämpfers erwarb ihm viele Freunde. Daneben ist er stellvertretender Vizepräsident, Mitglied der Steuerermäßigungs-Kommission, Schöffe beim Amtsgericht Kopenick und Kreisaustrichmilitant in Bestow. Ferner Vertrauensmann zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen beim Amts-

Anträge zu stellen, deren Undurchführbarkeit ihnen genau so klar sei wie den anderen Fraktionen. Einen besonderen Erwerbslosen-„Stand“ gäbe es doch nicht. — Frau Lungwitz von der DVP hielt mit den Kommunisten die Gelegenheit für gegeben, sich an der Sozialdemokratie zu reiben. Der Ausschuh Antrag wurde schließlich mit der von Stadtrat Brühl empfohlenen, von den Demokraten ausdrücklich beantragten Modifikation sowie mit folgender, von den Kommunisten beantragten und von unseren Genossen akzeptierten Ergänzung angenommen: „Die Winterbeihilfe für die Kriegsbeschädigten und -hinterbliebenen soll voll ausbezahlt werden; was für Kartoffeln schon vorweg gezahlt ist, wird nicht angerechnet; eine Rückzahlung kommt nicht in Frage.“ Diese Ergänzung drang mit 92 gegen 87 Stimmen durch. Während der Verhandlung und der Abstimmung ging es auf der Tribüne wieder recht lebhaft zu und die bekannten Redeworte, zu denen die „Rote Fahne“ täglich die Vorlage liefert, tönten von den Lippen der erregten Menschen herab in den Saal. Schließlich aber beruhigte man sich wieder, bevor es zu der angekündigten Räumung kam.

Ueber den Antrag der Kommunisten, den Magistrat zu ersuchen, den

## Verpflegungsjah in den Heil-, Kranken- und Pflegeanstalten

um 50 P. zu erhöhen, berichtete namens des Haushaltsausschusses Dr. Kuchner (Dnat.). Der Ausschuh hat den Antrag abgelehnt und dafür seinerseits empfohlen, den Magistrat zu ersuchen, die Kostsätze in den städtischen Kranken- und Irrenanstalten und Hospitälern erneut durch die Gesundheitsdeputation prüfen und erforderlichenfalls angemessen verbessern zu lassen. In der ausgedehnten Aussprache über den Gegenstand erhob der Kommunist Kintorf den Vorwurf der Verschleppung gegen die städtische Verwaltung. Bürgermeister Schöly wies diesen Vorwurf, soweit er den Magistrat treffe, entschieden zurück; schon im September der Sah angefaßt des Anziehens der Lebensmittelpreise von 1,30 auf 1,50 M. heraufgesetzt worden. Auch jetzt sei er bereit, weiter hinaufzugehen, aber zuvor müsse doch die Notwendigkeit geprüft werden. — Gen. Jants brachte eine Menge neuer Momente zur Sprache und zog auch das Zeugnis einer Reihe namhafter Ärzte heran, die eine Aufbesserung für dringend nötig erklärten, und befürwortete einbringlich die sofortige Annahme des kommunistischen Antrages. In der Abstimmung wurde der kommunistische Antrag, den die Sozialdemokraten unterstützten, gegen die Bürgerlichen angenommen.

In den Ausschuh für die Berliner Flughafen G. m. b. H. wurde als fünftes Mitglied nach längerem, von den Kommunisten herbeigeführten Auseinandersetzungen v. Gernern (DVP) gewählt.

Mit dem Bau je eines neuen Verwaltungsgebäudes in den Bezirken Zehlendorf und Wedding hat sich der eingeleitete Sonderausbau einmündig erklärt; im Haushalt für 1925 sollen die Mittel bereitgestellt werden. Ferner empfiehlt der Ausschuh, den Magistrat zu ersuchen, für den Verwaltungsbezirk Tempelhof in den Etat für 1925 die ersten Mittel zum Bau eines Verwaltungsgebäudes einzusetzen.

Nach längerer Aussprache, in der auch die Frage, ob nicht der Bezirk Tiergarten ebenfalls ein solches Gebäude benötige, gestreift wurde, nahm die Versammlung den Ausschuh Antrag mit der von den Demokraten beantragten Erweiterung an, daß in dem Haushaltsplan für 1925 auch die ersten Mittel für ein Verwaltungsgebäude im Bezirk Tiergarten ausgeworfen werden sollen.

## Der 6. Tarifvertrag für die städtischen Arbeiter

ist in der Ausschuhberatung mit einer Anzahl von Abänderungen zu den Bestimmungen über Arbeitszeit und „Urlaub“ im einzelnen angenommen, dann aber in der Gesamtabstimmung mit 8 gegen 8 Stimmen abgelehnt worden; unter diesen Umständen beantragt der Ausschuh, die betreffenden Anträge dem Magistrat als Material für die kommenden Reichsmantelarifverhandlungen zu überweisen. Die DVP ließ durch Dankwardt die Wiederherstellung der Magistratsvorlage befürworten, wofür sich auch Genosse Brühl aussprach, während Gehlmann (Komm.) gegen die im 6. Tarifvertrag gegenüber der fünften enthaltenen Verschlechterungen Front machte. Genosse Hellmann stellte fest, daß die Sozialdemokraten nach wie vor für die Durchführung und Innehaltung des Achtstundentages der in der Stadtgemeinde Beschäftigten eintreten, daß sie ebenfalls bei größeren Entlohnungen für die Betriebsräte ein Mitspracherecht in Anspruch nehmen. Nach dem Gang der Verhandlungen im Ausschuh stimmt die Fraktion für den Ausschuh Antrag, wonach dem auf der Grundlage des Reichsmantelarifvertrages 1924 aufzubauenden 6. Tarifvertrag für die städtischen Arbeiter die Zustimmung verweigert werden soll und die Abänderungsanträge der Kommunisten dem Magistrat als Material für die kommenden Reichsmantelarifverhandlungen überweisen werden sollen. Die Abstimmung erfolgt erst in der nächsten Sitzung. Nach Erledigung einer Reihe kleinerer Vorlagen Schluß der Sitzung um 6 Uhr.

gericht Kopenick und Vetter der Zweigstelle des Kreisarbeitsnachweises, hier. Wie wir hören, schweben noch andere Betrugsverfahren, wegen Unterschlagung von Sozialgeldern, Steuerhinterziehung und so weiter.

## Inflationenblüten.

### Als man das Papiergeld mit Füßen feststampfen mußte.

Sechs Bahnanwärter hatten sich vor dem Schöffengericht Wedding wegen Diebstahl, Urkundenfälschung und Unterschlagung zu verantworten. Die Verhandlung führte in die Blütezeit der Inflation zurück.

Die Angeklagten waren auf dem Bahnhof Gesundbrunnen beschäftigt, wo sie Wochenkarten und andere Fahrkarten unterschlugen und nicht gebucht hatten. Sie hatten am Tage, bevor die regelmäßige Tarifserhöhung eintrat, die ersten Serien als Verkauf gebucht, aber beiseite gelegt und nachher zu den erhöhten Preisen verkauft. Außerdem waren auch aus dem Bestand größere Mengen von Karten einfach beschlagnahmt worden. Die Erträge kam heraus, weil bei der Kontrolle die Stempel des Knipsters ein späteres Datum aufwiesen. Die Angeklagten behaupteten, daß die falschen Buchungen nur auf die Bearbeitung zurückzuführen seien. Der Verteidiger vermahnte auf Mildernde, die damals in den Kassen infolge der Papierflut geherrschten haben. Es seien keine genügende Behälter für die Papiermengen vorhanden gewesen. Die Beamten hätten sich Holzstäben beschafft, die aber auch das veränderte Geld nicht fassen konnten, so daß sie die Karten mit den Füßen feststampfen mußten. Bei der Uebergabe der Kasse an den Nachfolger war ein regelrechter Abschieß nicht möglich. Es wurde auch das Geld schließlich durch Hüpfen in einem Nebenraum gezählt, ohne daß eine Kontrolle möglich war. Infolgedessen seien Unregelmäßigkeiten bei den Buchungen und bei den Kassenabrechnungen ohne Verhüten der Angeklagten wahrscheinlich gewesen. Das Gericht erkannte trotzdem auf je sechs Monate Gefängnis, gab aber Bewährungsfrist.

Zur Aufklärung des Frauenmordes in der Gneisenstraße, dessen Opfer immer noch unbekannt ist, hat sich jetzt bei der Nordkommission ein Mann gemeldet, der am Sonntagabend mit dem Chauffeur Wille geschrien ist. Er kam von einer Sportveranstaltung, sah auf dem Wittenbergplatz ein Privatauto halten und hat den Chauffeur, ihn nach seiner Wohnung in der Gegend des Wittenbergplatzes zu fahren. Wille nahm ihn denn auch mit. An der Potsdamer Brücke wurde noch ein Mädchen aufgenommen, die

später Ermordete. Man fuhr gemeinsam nach dem Morchplatz und trank dort noch ein paar Flaschen Bier. Nach der Unterhaltung muß das Mädchen in Radfahrertreife nicht unbekannt gewesen sein. Bekanntheiten pflegte es in der Gegend zwischen dem Potsdamer Platz und der Mittelstraße zu suchen. Wie der Fahrgast meint, sprach es hannoversche oder hollsteinische Mundart.

### Die Explosion im Umformerwerk Pankow. Vermutungen über die Ursachen.

Bisher herrschte noch keine Klarheit darüber, worauf die folgenschwere Explosion im Umformerwerk der Reichsbahn in Pankow zurückzuführen ist. Auf jeden Fall gibt dieser Vorfall, der das Umformerwerk und damit den elektrischen Zugverkehr auf der Nordstrecke lahmlegte, zu Ermüdungen Anlaß, ob in der Frage der Stromversorgung elektrischer betriebener Bahnstrecken nicht andere Maßnahmen getroffen werden müßten. Das genannte Umformerwerk ist an das Kraftwerk Moabit angeschlossen und formt den von dort gelieferten hochgespannten Wechselstrom in den von der Reichsbahnverwaltung benötigten niedrigen Gleichstrom um. Befähigt die Reichsbahngesellschaft eigene Elektrizitätswerke für die Erzeugung von Gleichstrom, dann wäre es leicht, die elektrische Zugförderung auf der Strecke Berlin-Bernau durch Umschaltung auf ein anderes Werk aufrechtzuerhalten. So aber muß der elektrische Betrieb auf dieser Strecke ruhen, bis das Umformerwerk Pankow wieder betriebsfähig ist. Natürlich würde die Errichtung eigener Reichsbahn-Elektrizitätswerke die Kosten des elektrischen Eisenbahnbetriebes erhöhen und auch dem Plan einer möglichst Zentralisierung der Stromversorgung zuwiderlaufen.

Die Explosion des großen Drosselhalters gehört zu den Seltenheiten in der Unfallchronik der Elektrizitätswerke. Die Vermutung, daß etwa durch Überspannung der Stromstärke die Explosion entstanden ist, muß von vornherein als irrig bezeichnet werden. Denn die Mittelspannungsbrennströme erzeugen überhaupt keine höheren Ströme als solche von 30 000 Volt, und wenn der Drosselhalter der Reichsbahn wirklich durch irgendeinen Zufall eine plötzliche intensive gesteigerte Stromstärke erhalten hätte, dann müßte das gesamte Berliner Stromnetz ebenfalls in Mitleidenschaft gezogen worden sein, d. h. in allen Privatwohnungen hätten die Lampen und sonstigen Anlagen durchbrennen müssen. Man nimmt daher wohl mit Recht an, daß die Katastrophe eine andere Ursache gehabt hat. Die großen Drosselhalter bestehen aus festen Kesseln, an denen die sehr kompliziert geordneten Kontakte unter Öl liegen. Erfahrungsgemäß erwärmen sich die Kontakte bei so hochgespannten Strömen, und so ist es auch selbstverständlich, daß das die Kontakte umgebende Öl stark angewärmt wird. Dadurch bilden sich Verdampfe, die durch ein Rohr aus dem Kessel ins Freie geleitet werden, um von vornherein Explosionen zu verhindern. Nun ist es immerhin möglich, daß der Drosselhalter im Kessel stark gekühlt wurde und daß einige Kontakte freilagen. Sollte nun eine der Schaltverbindungen schlagartig gewesen sein, so daß Funkenbildung auftrat, ist es immerhin denkbar, daß durch diese Funken die im Oberteil des Kessels sich bildenden Verdampfe entzündet worden sind und so die Katastrophe herbeiführten.

Generaldirektor Döber hat den Hinterbliebenen der bei der Explosion verunglückten beiden Maschinenisten sein Beileid im Namen der Reichsbahn-Gesellschaft ausgesprochen.

Der Doppelmörder als Heiratskandidat. Ein eigenartiges Aufgebot ist auf dem Standesamt des Potsdamer Vorbezirks zum Anhang gebracht worden. Der unter der Anklage des Doppelmordes stehende frühere Polizeiwachtmeister Bruno Gerth beabsichtigt sich mit seiner früheren Frau, Käthe K., zu verheiraten und hat auch beim Gericht den Antrag gestellt, die Verlobung der standesamtlichen Trauung im Gefängnis zu genehmigen. — Die neue Verhandlung gegen Gerth dürfte in der zweiten Hälfte des Februar stattfinden, nachdem die vom Gericht angeforderten neuen Gutachten über den Geisteszustand des Angeklagten eingegangen sein werden.

Ein Wähling wurde in der Saitmannstraße entlarvt und festgenommen. In dem Hause Nr. 10 betritt ein 44 Jahre alter Schuhmacher Emil Thielert, ein Junggeselle, im Keller eine kleine Werkstatt. Ein Kunde, der durch sein Töchterchen ein Paar aufgefärbte Stiefel abholen ließ, erfuhr, daß Thielert das Mädchen unzüchtig berührt hatte und machte Anzeige. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei ergaben, daß der Wähling sich fortgesetzt an kleinen Kindern seiner Kunden verging. Wie jetzt sind bereits 25 Mädchen festgesetzt. Mitteilungen zur weiteren Aufklärung nimmt Kriminalkommissar Johannes Müller im Polizeidienstgebäude in der Rosengasse entgegen. Thielert wurde verhaftet, sein Keller geschlossen.

Die Jugendweihen des 17. Kreises (Cichtenberg) finden am 22. und 23. März in der Aula des Reformgymnasiums an der Parake statt. Anmeldungen zur Jugendweihen nehmen die Lehrer der weltlichen Schulen in der Schwabstraße, Warrstraße, Friedrichstraße, Pöhlstraße, Martinistraße und Holteistraße entgegen. Eintrittsgeld 50 Pf.

Brand in der Filmapparatfabrik. Aus bisher unbekannter Ursache brach in der Wandlitz- und Filmapparatfabrik von Sandel, Köpenicker Straße 147, ein Feuer größeren Umfangs aus, in dessen Verlauf das gesamte Oberstockwerk ausbrannte. Ein erheblicher Sachschaden ist zu verzeichnen. Die Feuerwehr war etwa 1 1/2 Stunden an der Brandstelle tätig.

Zwei Zusammenstöße zwischen Autobus und Straßenbahn ereigneten sich am gestrigen Donnerstag. In dem einen Falle erlitten zwei Personen geringfügige Verletzungen, in dem anderen Falle wurde ein Fahrgast, Romanzberger u. Lud., leicht verletzt. Während bei dem einen Fall die Schuldfrage ungeklärt ist, liegt bei dem anderen das Verschulden bei dem Straßenbahnfahrer, der das Haltezeichen des Schupoamten übersehen hatte.

Die Deutsche Gesellschaft zur Verhütung der Geschlechtskrankheiten veranstaltet am 16. und 17. Januar in der Goethe-Halle, Klosterstr. 43, abends 8 Uhr, drei geliebten Kreise Aufführungen des Dramas „Die Schiffsbräutigam“.

Beerdigung des Geheimes der Opfer Haarmanns. Die Gebeine der Opfer des Massenmörders Haarmann wurden von der Staatsanwaltschaft zur Beerdigung freigegeben und nach dem gerichtlichen Totenhaus gebracht. Sie werden auf Kosten der Stadt Hannover in einer gemeinsamen Grabstätte beigesetzt. Die Beerdigung wird wahrscheinlich in aller Stille erfolgen.

## Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einblendungen für diese Rubrik sind bei den Parteizentralen zu richten. 1. Kreis Kreuzberg. Wohnung, Kollonnenstr. 10. Die Sitzung findet erst am nächsten Freitag statt. 11. Kreis Schöneberg-Neudamm. Heute, Freitag, 8 1/2 Uhr. Sitzung der Arbeiterkommission und Arbeiter-Kontrollkommission der Reichsbahn. 14. Kreis Kreuzberg. Heute 7 Uhr. Expedition, 2. Sitzung der Funktionäre der Arbeiterkommission und des Reichsbahner-Komitees. — Die Gew. Arbeiter-Jugend Kreuzberg veranstaltet am Sonntag, den 17. Januar, abends 7 1/2 Uhr, in der Schaula der Welter-Haus-Schule, Haldenstr. 10, ein Arbeiter-Fest. Die Aufgabe wird der Gew. Arbeiter-Jugend Kreuzberg übertragen. 20. Kreis Neukölln. Sonntag, den 17. Januar, 8 Uhr. im Hermannstr. 10. Sitzung der Funktionäre der Reichsbahn. 24. Kreis Prenzlauer Berg. Heute, Freitag, 8 1/2 Uhr. Sitzung des engeren Kreisvorstandes mit den Kreisleitern. Jede Abteilung muß vertreten sein.

Heute, Freitag, den 16. Januar: Jungvolkskassen. Gruppe Schöneberg. Der Gruppenabend fällt aus. Die Mädchen- und Frauenkassen betreiben sich an der Keller-Vorlesung in der Pöhlstraße. — Sonntag morgen Winterabend. Treffpunkt 9 Uhr. Gruppenschule, Kollonnenstr. — Sonntag abends 8 Uhr. Winterabend beim Gew. Arbeiter-Komitee. — Gruppe Kollonnenstr. 8 Uhr in der „Sportwelt“ 2. Literaturabend. (Sitz: Pöhlstraße.)

Morgen, Sonnabend, den 17. Januar: 22. Wkt. Pankow. 7 1/2 Uhr. gemeinsames Besprechungsamt in den Wärdersälen. Pankowstr. 61. Gänge willkommen. 24. Wkt. Charlottenburg. 7 1/2 Uhr. im Lokal „Zum Birbaum“, Colonnadenstr. 13. Unterhaltungsabend. Gänge sind eingeladen.

## Arbeitersport.

Konkurrenz-Berein „Die Katastrophe“ (Kreuzberg). Besondere Karten. Sonntag, den 15. Januar, in der Schaula Schindlerstr. 5: „Kritische Betrachtung“ — Ihre Freunde, ihre Feinde. 1. Teil: Vortrag mit Schindlerstr. 5. 2. Teil: „Warum Naturwissenschaften?“ Sonntag 7 Uhr. Eintritt 0,40 Pf. Schachklub Johannisthal 1921. Am 8. Februar, vorm. 8 1/2 Uhr. im Reichsbahn-Hauptbahnhof. Besondere Karten. Schachklub Johannisthal. 20. Bezirk 1921. Schachklub. Fußball. Hofen. Sonntag. Besondere Karten. 1. Dienstag, den 20. Januar, 7 1/2 Uhr. in der Turnhalle Gieselerstr. 17. — Dienstag, den 21. Januar, 7 1/2 Uhr. in der Turnhalle Gieselerstr. 17. — Freitag, den 24. Januar, 7 1/2 Uhr. Jahresversammlung im Lokal von Kurt Weiser. 40. Bezirk. 1. Bezirk. 2. Bezirk. 3. Bezirk. 4. Bezirk. 5. Bezirk. 6. Bezirk. 7. Bezirk. 8. Bezirk. 9. Bezirk. 10. Bezirk. 11. Bezirk. 12. Bezirk. 13. Bezirk. 14. Bezirk. 15. Bezirk. 16. Bezirk. 17. Bezirk. 18. Bezirk. 19. Bezirk. 20. Bezirk. 21. Bezirk. 22. Bezirk. 23. Bezirk. 24. Bezirk. 25. Bezirk. 26. Bezirk. 27. Bezirk. 28. Bezirk. 29. Bezirk. 30. Bezirk. 31. Bezirk. 32. Bezirk. 33. Bezirk. 34. Bezirk. 35. Bezirk. 36. Bezirk. 37. Bezirk. 38. Bezirk. 39. Bezirk. 40. Bezirk. 41. Bezirk. 42. Bezirk. 43. Bezirk. 44. Bezirk. 45. Bezirk. 46. Bezirk. 47. Bezirk. 48. Bezirk. 49. Bezirk. 50. Bezirk. 51. Bezirk. 52. Bezirk. 53. Bezirk. 54. Bezirk. 55. Bezirk. 56. Bezirk. 57. Bezirk. 58. Bezirk. 59. Bezirk. 60. Bezirk. 61. Bezirk. 62. Bezirk. 63. Bezirk. 64. Bezirk. 65. Bezirk. 66. Bezirk. 67. Bezirk. 68. Bezirk. 69. Bezirk. 70. Bezirk. 71. Bezirk. 72. Bezirk. 73. Bezirk. 74. Bezirk. 75. Bezirk. 76. Bezirk. 77. Bezirk. 78. Bezirk. 79. Bezirk. 80. Bezirk. 81. Bezirk. 82. Bezirk. 83. Bezirk. 84. Bezirk. 85. Bezirk. 86. Bezirk. 87. Bezirk. 88. Bezirk. 89. Bezirk. 90. Bezirk. 91. Bezirk. 92. Bezirk. 93. Bezirk. 94. Bezirk. 95. Bezirk. 96. Bezirk. 97. Bezirk. 98. Bezirk. 99. Bezirk. 100. Bezirk.

## Jugendveranstaltungen.

Achtung, Abteilungsleiter! Es ist unbedingt notwendig, daß die Gewinne von der Weihnachtsfeierung abgeteilt werden. Gleichfalls ist es unbedingt notwendig, daß die gewinnbringenden Abrechnungen erledigt werden. Januar, „Führer“ und „Internationale“ sind erschienen. Weicht die Mitgliedsliste.

Achtung, Abteilungsleiter! Nehmt die Beitragslisten ab. Wasche der „Arbeiter-Jugend“ und „Jugend voran“ (von 5 bis 7 Uhr). Heute, Freitag, den 16. Januar, abends 7 1/2 Uhr: Moabit I: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Hilfe bei Notfällen“. — Neudamm I: Gemeindefabrik Wollanstr. 10. „Kritische Betrachtung“ und „Kritische Betrachtung“. — Prenzlauer Berg: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Weiskamer Jugendheim: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Wilmersdorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Zehlendorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Charlottenburg: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Spandau: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Hakenfelde: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Köpenick: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Tempelhof: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Marzahn: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Hellersdorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Borsdorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Tegel: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Reinickendorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Lichtenberg: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Westend: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Prenzlauer Berg: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Moabit: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Neudamm: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Wilmersdorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Zehlendorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Charlottenburg: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Spandau: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Hakenfelde: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Köpenick: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Tempelhof: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Marzahn: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Hellersdorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Borsdorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Tegel: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Reinickendorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Lichtenberg: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Westend: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Prenzlauer Berg: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Moabit: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Neudamm: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Wilmersdorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Zehlendorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Charlottenburg: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Spandau: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Hakenfelde: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Köpenick: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Tempelhof: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Marzahn: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Hellersdorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Borsdorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Tegel: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Reinickendorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Lichtenberg: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Westend: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Prenzlauer Berg: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Moabit: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Neudamm: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Wilmersdorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Zehlendorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Charlottenburg: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Spandau: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Hakenfelde: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Köpenick: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Tempelhof: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Marzahn: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Hellersdorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Borsdorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Tegel: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Reinickendorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Lichtenberg: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Westend: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Prenzlauer Berg: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Moabit: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Neudamm: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Wilmersdorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Zehlendorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Charlottenburg: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Spandau: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Hakenfelde: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Köpenick: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Tempelhof: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Marzahn: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Hellersdorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Borsdorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Tegel: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Reinickendorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Lichtenberg: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Westend: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Prenzlauer Berg: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Moabit: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Neudamm: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Wilmersdorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Zehlendorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Charlottenburg: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Spandau: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Hakenfelde: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Köpenick: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Tempelhof: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Marzahn: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Hellersdorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Borsdorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Tegel: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Reinickendorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Lichtenberg: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Westend: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Prenzlauer Berg: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Moabit: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Neudamm: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Wilmersdorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Zehlendorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Charlottenburg: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Spandau: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Hakenfelde: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Köpenick: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Tempelhof: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Marzahn: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Hellersdorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Borsdorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Tegel: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Reinickendorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Lichtenberg: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Westend: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Prenzlauer Berg: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Moabit: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Neudamm: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Wilmersdorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Zehlendorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Charlottenburg: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Spandau: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Hakenfelde: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Köpenick: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Tempelhof: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Marzahn: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Hellersdorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Borsdorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Tegel: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Reinickendorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Lichtenberg: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Westend: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Prenzlauer Berg: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Moabit: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Neudamm: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Wilmersdorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Zehlendorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Charlottenburg: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Spandau: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Hakenfelde: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Köpenick: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Tempelhof: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Marzahn: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Hellersdorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Borsdorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Tegel: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Reinickendorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Lichtenberg: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Westend: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Prenzlauer Berg: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Moabit: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Neudamm: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Wilmersdorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Zehlendorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Charlottenburg: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Spandau: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Hakenfelde: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Köpenick: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Tempelhof: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Marzahn: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Hellersdorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Borsdorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Tegel: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Reinickendorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Lichtenberg: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Westend: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Prenzlauer Berg: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Moabit: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Neudamm: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Wilmersdorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Zehlendorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Charlottenburg: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Spandau: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Hakenfelde: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Köpenick: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Tempelhof: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Marzahn: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Hellersdorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Borsdorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Tegel: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Reinickendorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Lichtenberg: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Westend: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Prenzlauer Berg: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Moabit: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Neudamm: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Wilmersdorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Zehlendorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Charlottenburg: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Spandau: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Hakenfelde: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Köpenick: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Tempelhof: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Marzahn: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Hellersdorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Borsdorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Tegel: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Reinickendorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Lichtenberg: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Westend: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Prenzlauer Berg: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Moabit: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Neudamm: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Wilmersdorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Zehlendorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Charlottenburg: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Spandau: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Hakenfelde: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Köpenick: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Tempelhof: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Marzahn: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Hellersdorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Borsdorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Tegel: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Reinickendorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Lichtenberg: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Westend: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Prenzlauer Berg: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Moabit: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Neudamm: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Wilmersdorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Zehlendorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Charlottenburg: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Spandau: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Hakenfelde: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Köpenick: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Tempelhof: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Marzahn: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Hellersdorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Borsdorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Tegel: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Reinickendorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Lichtenberg: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Westend: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Prenzlauer Berg: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Moabit: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Neudamm: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Wilmersdorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Zehlendorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Charlottenburg: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Spandau: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Hakenfelde: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Köpenick: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Tempelhof: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Marzahn: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Hellersdorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Borsdorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Tegel: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Reinickendorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Lichtenberg: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Westend: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Prenzlauer Berg: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Moabit: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Neudamm: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Wilmersdorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Zehlendorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Charlottenburg: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Spandau: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Hakenfelde: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Köpenick: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Tempelhof: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Marzahn: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Hellersdorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Borsdorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Tegel: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Reinickendorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Lichtenberg: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Westend: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Prenzlauer Berg: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Moabit: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Neudamm: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Wilmersdorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Zehlendorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Charlottenburg: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Spandau: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Hakenfelde: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Köpenick: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Tempelhof: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Marzahn: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Hellersdorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Borsdorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Tegel: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Reinickendorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Lichtenberg: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Westend: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Prenzlauer Berg: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Moabit: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Neudamm: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Wilmersdorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Zehlendorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Charlottenburg: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Spandau: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Hakenfelde: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Köpenick: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Tempelhof: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Marzahn: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Hellersdorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Borsdorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Tegel: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Reinickendorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Lichtenberg: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Westend: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Prenzlauer Berg: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Moabit: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Neudamm: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Wilmersdorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Zehlendorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Charlottenburg: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Spandau: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Hakenfelde: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Köpenick: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Tempelhof: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Marzahn: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Hellersdorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Borsdorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Tegel: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Reinickendorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Lichtenberg: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Westend: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Prenzlauer Berg: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Moabit: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Neudamm: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Wilmersdorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Zehlendorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Charlottenburg: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Spandau: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Hakenfelde: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Köpenick: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Tempelhof: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Marzahn: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Hellersdorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Borsdorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Tegel: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Reinickendorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Lichtenberg: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Westend: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Prenzlauer Berg: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Moabit: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Neudamm: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Wilmersdorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Zehlendorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Charlottenburg: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Spandau: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Hakenfelde: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Köpenick: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Tempelhof: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Marzahn: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Hellersdorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Borsdorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Tegel: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Reinickendorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Lichtenberg: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Westend: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Prenzlauer Berg: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Moabit: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Neudamm: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Wilmersdorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Zehlendorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Charlottenburg: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Spandau: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Hakenfelde: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Köpenick: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Tempelhof: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Marzahn: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Hellersdorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Borsdorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Tegel: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Reinickendorf: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Lichtenberg: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Westend: Schule Wollanstr. 11. Vortrag: „Die Bedeutung der Arbeit“. — Prenzlauer Berg: Schule Wollanstr. 11.

# Aussergewöhnliche Kaufgelegenheit!

# Freitag und Sonnabend **2** RESTE-TAGE

Wollstoff-, Seidenstoff-, Baumwollstoff-, Wächestoff-Reste u. -Abschnitte zu besonders billigen Preisen

Verkauf nur  
soweit Vorrat

## Billige Lebensmittel

Mengenabgabe  
vorbehalten

<b>Frisches Fleisch</b>		<b>Wurstwaren</b>	<b>Obst u. Gemüse</b>	<b>Käse</b>	<b>Kolonialwaren</b>
Schweinelieschen dicke ..... Pfund 76 Pt.	Schweinebauch ohne Beilage ..... Pfund 85 Pt.	Rotwurst ..... Pfund 70 Pt.	Feigen ..... Pfund 25 Pt.	Romatur ..... Stck 35 Pt.	Gebr. Gerste ..... Pfund 23 Pt.
Schulterblatt ohne Beilage ..... Pfund 90 Pt.	Kalbskamm ..... Pfund 60 Pt.	Landleberwurst Pfund 70 Pt.	Grosse Zitronen Duz 32 Pt.	Dän. Goudakäse Pfund 75 Pt.	Haferlocken ..... Pfund 23 Pt.
Kalbskeulen ..... Pfund 75 Pt.	Kassler Rippespeer ..... Pfund 1 25	Sülzwurst ..... Pfund 80 Pt.	Apfelsinen Duz von 45 Pt. an	Limburger ..... Pfund 85 Pt.	Weizengriess ..... Pfund 25 Pt.
Schweineköpfe gepökelt ..... Pfund 40 Pt.	Rinderherzen gefroren ..... Pfund 34 Pt.	Mettwurst z. Br. Art. Pfund 1 30	Ananas ..... Pfund 1 00	Alg. Stangenkäse Pfund 95 Pt.	Linsen ..... Pfund 32 Pt.
Ochsensuppenfleisch ..... Pfund 50 Pt.	Ochsenschmorfleisch ..... Pfund 80 Pt.	Mortadella ..... Pfund 1 40	Weisskohl ..... Pfund 5 Pt.	Margarine ..... Pfund 60 Pt.	Java-Reis ..... Pfund 38 Pt.
		Speck fett od. mager, Pfund 1 48	Rotkohl ..... Pfund 7 Pt.	Kokosfett ..... Pfund 70 Pt.	Kaffee-Erste-20% Bohner ..... Pfund 75 Pt.
		Teewurst ..... Pfund 1 58	Grünkohl ..... Pfund 7 Pt.	Molk. Butter 1/2 Pfund-Stück 88 Pt.	Gebr. Kaffee Pfund von 2 50 an
		Seelachs ohne Kopf, im ganzen, Pfd. 40 Pt.	Sprossen gekochert ..... Pfund 50 Pt.	Gänserümpfe ..... Pfund 1 44	
		Rotbars ..... Pfund 40 Pt.	Schellfisch gekochert ..... Pfund 50 Pt.	Gänsekeulen ..... Pfund 1 70	
		Grüne Heringe ..... Pfund 30 Pt.	Hasen gestreift ..... Pfund 1 10	Gänsebrust ohne Knochen ..... Pfund 1 90	
		<b>Vollmilch 1 00</b>	<b>Corned beef 52</b>	<b>Rindfleisch 1 20</b>	
		4 grosse Dosen	1 engl. Pfund-Dose	Dose ca. 2 Pfund	

<b>„Cider“</b>	1922er	1922er	1922er	1922er	Koster
<b>Apfelwein, süss</b>	<b>Montagne-Rotwein</b>	<b>St. Martin</b>	<b>Burrweilerer Schlossberg</b>	<b>Kreuznacher Kehrenberg</b>	<b>Johannisbeer-Sekt</b>
1/2 Flasche 75 Pf., 10 Flaschen 7 00	1/2 Flasche 85 Pf., 10 Flaschen 8 00	1/2 Flasche 85 Pf., 10 Flaschen 8 00	1/2 Flasche 1 60, 10 Flaschen 15 00	1/2 Flasche 1 60, 10 Flaschen 15 00	1/2 Flasche 1 50, 10 Flaschen 14 00
Die Weinpreise verstehen sich ausschliesslich Flasche und Steuer!					

# HERMANN TIETZ

Gur die ersten Beweise bezügl. Kater...  
Selma Flerel und Kinder.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
Sonntag, den 15. Januar, wochentags 10 Uhr, im Pachtlokal des...  
Cintienstr. 83/85.

**Wollverjämmlung**  
Schmiedl. Kollegen Schmiede aus den...  
Köpenicker Str. 71.

**Metallformer u. Berufsgenossen**  
Montag, den 19. Januar, abends 7 Uhr, im Lokal von Döding, Mannsg. 27.

**Berufsgenossen**  
aller Metallformer und Berufsgenossen, die in den Betrieben des D.M.A. beschäftigt sind.

**Wahlung! Betriebsräte Wahlung!**  
Stz. 1 der Betriebsräte-Wahlung...

**Konferenz**  
der Arbeiter- und Angestelltenräte des D.M.A.-Betriebe, sowie die...  
Gottfriedstr.

**Blutarmen. Kranken**  
ärztlich empfohlen  
Süßer Stärkungs-Wein  
Santa-Lucia

**Offene Zübe**  
Kraampfadergeschwüre, schmerzhaft...  
Eisenbahnstr. 4.

**Leiterwagen**  
u. alle ander. Transporteräte liefert...  
Köpenicker Str. 71.

**2 Mark**  
wöchentliche Teilzahlung  
eleg. Herren-Garderobe  
ierilig und nach Maß

Garantie für tadelloser Sitz und Verarbeitung  
**Maßschneiderei J. Kurzberg**  
Oranienstraße 180, I und Chausseestraße 1, I  
Eingang Elsasser Straße

## Deutsche Bank BERLIN

Durch die Beschlüsse unserer Generalversammlung vom 19. Dezember 1924 ist die Umstellung unseres Aktienkapitals von Papiermark 1.500.000.000 auf Reichsmark 120.000.000 erfolgt, eingeteilt in 100.000 Aktien über je 60 Reichsmark, 200.000 Aktien über je 100 Reichsmark, 200.000 Aktien über je 120 Reichsmark und 200.000 Aktien über je 500 Reichsmark.

**bis zum 17. Februar 1925**  
bei der Deutschen Bank in Berlin und ihren sämtlichen Niederlassungen in Deutschland

Essener Credit-Anstalt  
Hildesheimer Bank  
Niederrheinische Bank Aktiengesellschaft  
Rheinische Creditbank  
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank  
Osnabrücker Bank  
Mecklenburgische Deputaten- u. Wechselbank  
Siegener Bank

**Deutsche Bank**  
G. Schröter, M. Kalowitz

**Artikel zur Bockbierfeste**  
Karneval- und Vereinsartikel  
Tombola-Gewinne, Lose und Nieten

**Pohl & Weber Nachflg.**  
Spittelmarkt 4/5 I  
Verlangen Sie Preisliste Nr. 3

**Verkäufe**  
Kausen-Ährmaschinen für...  
Köpenicker Str. 71.

**Teppich-Schoner** verkauft...  
Köpenicker Str. 71.

**Teppiche, Sofas, Divanbetten**  
große Auswahl, billige Preise...  
Köpenicker Str. 71.

**Teppichmatten, Desimalmatten**  
wichtige preiswert...  
Köpenicker Str. 71.

**Teppiche, Divanbetten, Tischdecken**  
Reinwollene, feinstoffige...  
Köpenicker Str. 71.

**Bekleidungsstücke, Wäsche usw.**  
Köpenicker Str. 71.

**Wollstoffe, Winterpellets**  
Köpenicker Str. 71.

**Wollstoffe, Winterpellets**  
Köpenicker Str. 71.

**Wollstoffe, Winterpellets**  
Köpenicker Str. 71.

**Wollstoffe, Winterpellets**  
Köpenicker Str. 71.

**Wollstoffe, Winterpellets**  
Köpenicker Str. 71.

**Wollstoffe, Winterpellets**  
Köpenicker Str. 71.

**Wollstoffe, Winterpellets**  
Köpenicker Str. 71.

**Wollstoffe, Winterpellets**  
Köpenicker Str. 71.

**Wollstoffe, Winterpellets**  
Köpenicker Str. 71.

**Wollstoffe, Winterpellets**  
Köpenicker Str. 71.

**Wollstoffe, Winterpellets**  
Köpenicker Str. 71.

**Wollstoffe, Winterpellets**  
Köpenicker Str. 71.

**Wollstoffe, Winterpellets**  
Köpenicker Str. 71.

**Wollstoffe, Winterpellets**  
Köpenicker Str. 71.

**Wollstoffe, Winterpellets**  
Köpenicker Str. 71.

**Wollstoffe, Winterpellets**  
Köpenicker Str. 71.

**Fahrräder**  
Motorräder, große Auswahl...  
Köpenicker Str. 71.

**Garten- u. Laub- u. Balken**  
Köpenicker Str. 71.

**Kaufgesuche**  
Köpenicker Str. 71.

**Geiserverkehr**  
Köpenicker Str. 71.

**Arbeitsmarkt**  
Köpenicker Str. 71.

**Stellenangebote**  
Köpenicker Str. 71.

**Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Hamburg**  
Köpenicker Str. 71.

**Jugendsekretärs**  
Köpenicker Str. 71.

**Färber**  
Köpenicker Str. 71.

**Tüchtigen Akzidenzsetzer**  
Köpenicker Str. 71.

**Wortwärts im Damenhüte**  
Köpenicker Str. 71.

**Frauen u. Mädchen**  
Köpenicker Str. 71.



Das Alkoholverbot in Amerika.

Deutschland hat es fünf Jahre seit der Einführung des Alkoholverbotes in den Vereinigten Staaten Nordamerikas...

Über die Wirkungen des seit dem 16. Januar 1920 in den Vereinigten Staaten bestehenden Alkoholverbotes werden in der deutschen Presse die widersprechendsten Nachrichten verbreitet.

Büchsenlose staatliche Zusammenstellungen über die Wirkungen des Alkoholverbotes existieren bisher noch nicht. Es gibt aber schon eine Reihe von Feststellungen, die man als zutreffend ansehen kann.

Bon den Gegnern des Verbotes wird behauptet, daß solche Leute, die früher Bier oder leichteren Weinen den Vorzug gegeben hatten, jetzt Schnaps oder andere minderwertige von Unersahenen hergestellte Getränke trinken.

Die waren nun die wirtschaftlichen und sozialen Folgen des Alkoholverbotes? Eine deutsche amtliche Stelle in Amerika schreibt in ihrem Bericht: „Daß die Prohibition zur Arbeitslosigkeit im ganzen genommen, wesentlich beigetragen habe, dürfte selbst von den ausgesprochenen Gegnern des Gesetzes nicht behauptet werden können.“

Zusammenfassend kann man sagen, daß die günstigen Wirkungen der Alkoholverbotes ihre stoischen schädlichen Folgen weit über-

Mehr Sozialpolitik! Sozialdemokratische Forderungen im Reichstag.

Auf der Tagesordnung der gestrigen Reichstags-Sitzung standen etwa 30 Anträge aller Parteien, die sich auf zehn Arbeitsgebiete beziehen, und zwar handelt es sich um die Arbeitsgerichte, um Handwerker- und Mittelstandsfragen, um Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene, um den Arbeiterschutz und die soziale Versicherung, um Aufwertungfragen, um die Personalabbauverordnung, um die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, um Ausnahmetarife der Reichsbahngesellschaft, um das Verwahrungsgesetz und das Schankstättengesetz.

Nachdem Abg. Käbel (Komm.) zur Frage der Arbeitsgerichte unter der Heiterkeit des Hauses vorfand, nur die Kommunisten meinten es ehrlich, begründete Abg. Hülfert (Dnat.) einen Antrag seiner Partei auf Einführung von Arbeitsgerichten, wobei ein Schiedsgerichtsverfahren nicht ausgeschlossen sein soll.

Abg. Siebel (Soz.):

Nach dem Abkommen im Arbeitsausschuß sollte jetzt keine Debatte geführt werden. Deshalb werde ich dem üblichen Beispiel meiner Vorredner nicht folgen. Was zu den Anträgen meiner Fraktion und zu den Anträgen der bürgerlichen Parteien recht gründlich zu sagen ist, werden wir einzeln im Ausschuß, zum anderen Teil bei der zweiten Lesung vorbringen.

Abg. Thiel (D. Sp.) wendet sich gegen den kommunistischen Vorwurf, daß die Gewerbe- und Kaufmannsgerichte durch die Arbeitsgerichte beseitigt würden.

Hierauf werden die Anträge auf Gründung von Arbeitsgerichten an den Sozialpolitischen Ausschuß verwiesen.

Abg. Budjuh (Dnat.) begründet den deutschnationalen Antrag, die wirtschaftliche Lage der Einzelbetriebe zu berücksichtigen und in den Fällen tatsächlicher Unmöglichkeit der Steuerleistung von der Anwendung der Steuergesetze abzugehen.

Abg. Effer (Z.) und Drenth (Wirtsch. Bg.) erklären, daß eine ausführliche Begründung der Zentrumsanträge, die den Schutz des Mittelstandes betreffen, hier nicht möglich sei und für die Ausschußberatungen bleiben müsse.

Abg. Havemann (D. Sp.) wünscht einen Staatsfretär für das Handwerk und bekämpft die mißliche Lage der Kreditgenossenschaften.

Abg. Bartschat (Dem.) will auch ausführliche Ausschußberatungen.

Abg. Krähig (Soz.)

verweist die Abgeordneten der Rechten, die im Reichstag angeblich die Interessen des Mittelstandes vertreten, darauf, daß sie selbst daran schuld seien, wenn die kleineren Gewerbebetriebe über steuerliche Belastungen klagen, während die großen Konzerne Gelegenheit zur Steuerhinterziehung genug haben.

Frau Abg. Schroeder (Soz.)

spricht zu den Anträgen der Sozialdemokraten, die sich mit der Fürsorge für die Gefangenen befassen. Wenn die Abgeordneten, die hier das Handwerk und den Mittelstand zu vertreten vorgehen, wirklich nützliche Arbeit leisten wollen, so dürfen sie nicht lediglich Ständesinteressen, sondern sie müssen die Interessen der Allgemeinheit wahrnehmen.

Die Anträge werden lobend dem Reichsausschuß und dem Steuerauschuß überwiesen. Abg. Weber-Düßeldorf (Komm.) spricht zu den Anträgen, die die Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen betreffen. Der Redner begründet einen Antrag der Kommunistischen Partei auf Erhöhung der Rentenbezüge und Gleichstellung aller Rentenanwärter.

Abg. Hoffmann (Soz.):

Die große Bedeutung der Verbringung der Kriegspolter zeigt ein Blick in den Entwurf des Haushalts für 1925. 1,1 Milliarden werden dort zur Abgeltung der gegenwärtigen Rechtsansprüche der Versorgungsberechtigten gefordert. Niemand darf sich jedoch der Illusion hingeben, daß dieser verhältnismäßig bedeutende Teil der gesamten Reichsausgaben im Einzelnen auch eine genügende Rente garantiert. Trotz der letzten Erhöhung der Renten bleiben diese in ihrem wirtschaftlichen Werte noch um 30-50 Proz. hinter dem Werte zurück, den sie 1920 gehabt haben.

Abg. Hoffmann (Soz.)

Die große Bedeutung der Verbringung der Kriegspolter zeigt ein Blick in den Entwurf des Haushalts für 1925. 1,1 Milliarden werden dort zur Abgeltung der gegenwärtigen Rechtsansprüche der Versorgungsberechtigten gefordert.

dieren und zu erweitern. Die Kapitalabfindung zum Erwerb von Grundbesitz oder zur Unterfertigung bei der Schaffung von Eigenheimen ist mindestens wieder in dem gleichen Umfang zu bewilligen wie vor Eintritt der Inflation. Wir fordern strengste Nachprüfung des Abbaues der Schwerbeschädigten, der namentlich von Behörden und öffentlichen Körperschaften mit geradezu kanakalischer Rücksichtslosigkeit vollzogen worden ist.

Alle zur Kriegsbeschädigtenfrage vorliegenden Anträge werden sodann dem zuständigen Ausschuß überwiesen.

Zu den Anträgen, die den Arbeiterschutz und die soziale Versicherung betreffen, fordert zunächst Abg. Käbel (Komm.) eine grundlegende Reform der sozialen Gesetzgebung.

Abg. Karsten (Soz.):

Der alte Reichstag hat auf sozialpolitischem Gebiet vollständig versagt. Die Arbeiterschaft verlangt vom neuen Reichstag bessere Leistungen. Die Beratungen in den Ausschüssen und im Plenum über die Anträge, die jetzt vorliegen, werden den Prüffstein dafür bilden, ob der Reichstag willens ist, sozialpolitische Arbeit zu leisten, die das Los der Arbeiterschaft wirklich verbessert.

die Inkonsequenz der kommunistischen Partei.

Sie verlangt eine Erhöhung um 400 Proz., so daß das Einkommen eines abgearbeiteten Invaliden 56 M. im Monat betragen würde. Wir fordern mehr, wir bedanken uns dafür, daß man nach dem kommunistischen Antrag dem Invaliden nur 56 M. zuwenden soll.

Darauf werden alle zu diesem Gegenstande gestellten Anträge dem Sozialpolitischen Ausschuß überwiesen. Die vorliegenden Anträge, die sich mit der Aufwertungsfrage beschäftigen, werden dem Aufwertungsausschuß überwiesen.

Um 7 Uhr vertagt sich das Haus auf Freitag, 6 Uhr nachmittags. Auf der Tagesordnung steht als erster Punkt: Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung.

Aus der Partei.

Genossin Uelsheld Dopy, die auch in der reichsdeutschen Partei als bekannte Vorkämpferin der österreichischen Arbeiterinnenbewegung, hat ihren erst 23jährigen einzigen Sohn Felix noch nur dreitägig krankhaft verloren. Seit langem vermisst, stünde Genossin Dopy nun ganz allein da, wenn nicht die Liebe ungezählter Tausende, die sie gebietet oder ihre Schriften gelesen haben, sie geleitete.

# Wirtschaft

## Der Stand der Aufwertung.

Unter diesem Titel ist kürzlich im Verlag von Hans Dohrn, Berlin, eine kleine Schrift erschienen, die die Grundlage des Problems der Aufwertung nach der volkswirtschaftlichen und ethischen Seite untersucht. Der Verfasser, Dr. Ferdinand Anders, betont, daß er eine unparteiische Untersuchung geben will, und in erster Linie Material zur Urteilsbildung über das komplizierte Problem der Aufwertung liefern will. Man muß bestätigen, daß ihm das im allgemeinen gelungen ist. Seine Schrift unterscheidet sich vorteilhaft von den Darstellungen jener Gläubiger, die die hundertprozentige Aufwertung für ohne weiteres möglich halten, aber auch von den Darstellungen der Schuldner, die behaupten, niemand habe durch die Geldentwertung so gelitten wie die Sachwertbesitzer!

Der Inhalt der Schrift gliedert sich in fünf Abschnitte. Nach einer Darstellung der Inflation und der Entstehung des Aufwertungsproblems wird der Inhalt der Dritten Steuernotverordnung ausführlich dargestellt. Die anderen Abschnitte beschäftigen sich mit der Stellungnahme der wirtschaftlichen Organisationen zur Aufwertungsfrage, der Tragfähigkeit der einzelnen Schuldnergruppen, zum Schluß wird die Forderung nach erhöhter Aufwertung vom Standpunkt der Volkswirtschaft aus besprochen.

Bei der Darstellung der Stellungnahme der wirtschaftlichen Organisationen zur Aufwertungsfrage hat der Verfasser nicht überall mit völlig gleichem Maß gemessen. Er betont zwar ganz richtig, daß Gewerkschaften und Mieterorganisationen Gegner der Aufwertungsforderungen der bürgerlichen Parteien sind. Er hebt jedoch nicht genügend hervor, daß eine Aufwertung, deren Lasten von den Inflationsgewinnern getragen würde, auch bei Gewerkschaften und Mieterorganisationen keine Gegnerchaft finden würde. Die wirklichen Gegner der Aufwertung sitzen im Lager derjenigen, die die Inflationsgewinne gemacht haben und sie nicht wieder herausrücken wollen. Das aber kommt in dieser Schrift nur ganz verdeckt zum Ausdruck. Die marantischen Äußerungen der Vertreter der Industrie, der Landwirtschaft, des Handels und der Banken in den Verhandlungen des Aufwertungsausschusses des Reichstages, die sich schroff gegen jede Wenderung der Dritten Steuernotverordnung wandten, werden überhaupt nicht erwähnt.

Diese Tatsache scheint darauf zurückzuführen zu sein, daß der Verfasser die Meinung amtlicher Stellen teilt, wonach Industrie und Landwirtschaft zu keiner weiteren Aufwertung fähig seien, weil auch sie nicht Inflationsgewinner, sondern Inflationsopfer sind. Wir bestreiten, daß das richtig ist. Wenn der Verfasser auf Seite 29 sagt: „Die Substanz ist während der Inflation zum großen Teil aufgezehrt, das Eigenkapital erschreckend zusammengeschrumpft, die Produktion und der Umsatz sind tief gesunken“, so ist das eine gewaltige Uebertreibung. Nur in einzelnen Fällen ist das richtig. Für die großen Industrieunternehmen, die Delegationschreiben haben — und nur diese kommen für die Aufwertung in Frage — trifft es nicht zu. Diese haben sowohl in den ersten Jahren der Inflation als auch während des Ruhrkampfes ihre Substanz erhalten, zum Teil sogar erheblich gesteigert. Die Goldbilanzen dieser Unternehmen sind dafür der beste Beweis. Es ist infolgedessen auch falsch, wenn der Verfasser (Seite 35) schreibt: „Der Verlust des Sparkapitals ist nicht so sehr eine Folge von Vermögensverschiebungen während der Inflation, als eine Folge der allgemeinen Geldentwertung und der mit ihr verbundenen Zusammenschrumpfung des deutschen Volkvermögens.“ Gewiß ist das deutsche Volkvermögen kleiner als früher. Aber das ist sowohl die Folge der allgemeinen Geldentwertung als auch der Besitzverschiebungen. Die Sparpennungen vieler kleiner Leute sind nicht verschwunden, sondern in die Taschen großer Industriemagnaten geflossen.

Der Verfasser gibt (Seite 39) das Volkseinkommen mit 20—22 Milliarden Goldmark und das deutsche Volkvermögen mit 170—180 Milliarden Goldmark an. Die Zahlen über das Volkseinkommen sind falsch. Das Einkommen aus der Lohnsteuer läßt berechnen, daß bereits das Arbeitseinkommen gegenwärtig mindestens 22 Milliarden Goldmark beträgt. Das gesamte Volkseinkommen ist deshalb mindestens 28—30 Milliarden Goldmark. Wir hätten gewünscht, daß Dr. Anders diese kritische Uebernahme falscher amtlicher Angaben, die nur tendenziösen Zwecken dienen, unterlassen hätte. Seine Schrift hätte dadurch sicherlich gewonnen.

## Gewerkschaften und deutsch-belgischer Handelsvertrag

Ueber die am 9. d. M. in Köln abgeschlossene deutsch-belgische Gewerkschaftskonferenz, von der wir bereits kurz berichteten, erfahren wir noch folgende Einzelheiten:

Die belgischen Gewerkschaften sind seinerzeit von der belgischen Regierung aufgefordert worden, ihre Stellung zur Handelspolitik schriftlich darzulegen. Die Forderung der belgischen Gewerkschaften ging aber, wie die der deutschen, dahin, als Sachverständige an den Handelsvertragsverhandlungen teilzunehmen. Da diese Forderung unter dem nächsten Vorwand, die Handelsvertragsdelegation sei schon endgültig bestimmt, abgelehnt wurde, lehnten die Gewerkschaften ihrerseits die schriftliche Stellungnahme ab. Sie sind — gleich den deutschen freien

merkschaften — Anhänger des Prinzips des freien Handels von und zu allen Märkten der Welt. Belgien müsse zwei Drittel seiner Nahrungsmittel einführen, die belgische Industrie habe daher keinen leichten Stand. Trotzdem habe Belgien der deutschen Delegation ohne Distinktion für sieben Viertel aller Einfuhrwaren auf den belgischen Markt den Minimaltarif eingeräumt. Von dem restlichen Viertel sollten 80 Proz. nach einem Jahr unter den Minimaltarif fallen, die übrigen 20 Proz. im Laufe von fünf Jahren. Inzwischen sind aber auch diese Befristungen im Verlauf der Verhandlungen fallengelassen worden.

Die deutschen Gewerkschaftsvertreter wiesen darauf hin, daß Deutschland in Erfüllung des Dames-Planes die Möglichkeit eingeräumt werden müsse, seine industriellen Erzeugnisse auf möglichst zollfreiem Weg zum Weltmarkt zu bringen. Ein Absperrn wichtiger deutscher Ausfuhrwaren durch Schutzzölle könne nicht zur Entspannung und Befundung der Beziehungen beider Völker führen. Wenn deutsche Waren um das Dreifache höher belastet werden sollten als dieselben Waren z. B. der Tschechoslowakei, so könne ein beide Länder befriedigender Handelsvertrag nicht zustande kommen. Die Schwierigkeiten lagen besonders vor bei chemischen Produkten, Textilien, Keramik, Papier.

Die belgischen Gewerkschaftsvertreter wiesen darauf hin, daß die belgischen Unternehmer im Kampfe gegen den Achtstundentag die Arbeitszeiten in Deutschland ins Feld führen. In Belgien bestimme im allgemeinen der gesetzliche Achtstundentag. Das belgische Arbeitszeitgesetz gestatte nur in besonderen Fällen eine Ausnahme von 150 Ueberstunden im Jahr. Im vergrößerten Gebiet könne diese Ueberstunden ohne Zustimmung der Gewerkschaften angeordnet werden, während im übrigen Belgien nur mit Zustimmung der Gewerkschaften Ueberstunden geleistet werden dürfen. Das Maximum von 150 Stunden im Jahr werde aber nur sehr selten erreicht. In großen Teilen würden überhaupt keine Ueberstunden geleistet; wo sie nicht zu umgehen seien, machten sie nur einen Bruchteil des Maximums aus. Die belgischen Genossen wollen um jeden Preis den Achtstundentag in ihrem Lande behalten. Sie fürchten vor der Durchbrechung des Achtstundentages in Deutschland Nachteile für die belgische Arbeiterschaft. Besonders die langen Arbeitszeiten im benachbarten Industriegebiet Rheinland und Westfalen und in der Textilindustrie Aachens begünstigen das Streben des belgischen Unternehmertums gegen den Achtstundentag. Auch die Frage des berüchtigten deutschen Dumpings spielte in die Verhandlungen hinein. Die Annahme des Dames-Gutachtens dürfe ihrer Ansicht nach nicht dazu führen, daß in Deutschland der Achtstundentag auch nur teilweise beseitigt werde. Es wurde erinnert an den ersten Teil des Dames-Gutachtens, niedergelegten Grundsatz, daß durch die Annahme des Gutachtens die Arbeits- und Lebensverhältnisse der deutschen Arbeiterschaft nicht unter die der Arbeiterschaft der Nachbarländer hinabsinken müsse.

Die deutschen Gewerkschaftsvertreter lehnten hierauf auseinander, wie es um die Arbeitszeit in Deutschland in Wirklichkeit stehe. Als die belgischen Genossen hielten, daß in Deutschland etwa 54 v. H. der Industriearbeiterschaft den Achtstundentag trotz des schweren Angriffs der gesamten Unternehmertum beibehalten haben, und daß ferner sehr Anstrengungen im Gange seien, den Achtstundentag zurückzugewinnen, kam ihre Freude und Anerkennung hierüber zum Ausdruck.

Die Gewerkschaftsvertreter beider Länder waren sich einig in dem Gedanken, in ihren Ländern alle Bestrebungen zu bekämpfen, die auf handelspolitische und wirtschaftliche Feindschaft hinauslaufen.

Auch hier bei den deutsch-belgischen Gewerkschaftsverhandlungen wurde, wie seinerzeit bei den deutsch-französischen, sehr deutlich offenbar, welchen großen Fehler die deutsche Regierung gemacht hat, als sie die Gewerkschaften von den Handelsvertragsverhandlungen ausschloß. Es wird in der Tat allerhöchste Zeit, daß hier in Deutschland mit diesem Zustand gebrochen wird. Die Gewerkschaften sind die berufenen Vertreter der wirtschaftlichen Belange der Arbeiterschaft. Infolgedessen müssen sie auch hinzugezogen werden und mitwirken, wenn über das handelspolitische Schicksal des deutschen Volkes entschieden wird.

## Lage der deutschen Textilwirtschaft.

Die Arbeitslosenzählung im Gebiet des Deutschen Textilarbeiterverbandes ergab für den Monat Dezember gegenüber dem November wiederum eine leichte Besserung. Die Zahl der Arbeitslosen betrug im Dezember 15 213 = 5,0 Proz. gegenüber im November 16 502 = 5,2 Proz., die Zahl der Kurzarbeiter im Dezember 46 014 = 15,0 Proz. gegenüber 49 484 = 15,7 Proz. im November.

Rückblickend auf das Jahr 1924 finden wir, daß in dem Beschäftigungsgrad große Schwankungen zu verzeichnen waren, vor allen Dingen bei den Kurzarbeitern. Für die einzelnen Monate ergeben sich folgende Sifern:

	Januar	Mai	August	Novbr.	Dabr.
Arbeitslose	10,0	8,7	7,2	5,2	5,0
Kurzarbeiter	18,0	5,7	45,0	15,7	18,0
Sollarbeiter	74,0	90,6	47,8	79,1	80,0

Dieses Bild ergibt, daß die Krisis des Jahres 1924 innerhalb der Textilindustrie stark gewütet und die Textilarbeiterschaft arg mitgenommen hat. Die Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit ist ja gegenwärtig immer noch höher als in der Vorkriegszeit. Dabei ist aber zu beachten, daß fast aus allen Branchen günstigerer Geschäftsgang gemeldet wird. Die Baumwollspinnereien sind noch auf Monate hinaus voll beschäftigt. Auch für die Baumwollwebereien liegen günstige Berichte vor. Aus der Wolllindustrie dagegen lauten die Berichte nicht so günstig, und zwar wird stark über die hohen Wollpreise geklagt. An eine Senkung der

Wollpreise wird aber kaum zu denken sein, da die Rohstoffbasis für die Wolllindustrie bedenklich zusammengeschrumpft ist. Besonders günstig liegen die Verhältnisse in der Kunstseide erzeugenden Industrie. Diese junge Industrie ist stark beschäftigt und sucht ihre Betriebe stark zu vergrößern.

Wenn der Beschäftigungsgrad so auch für die nächsten Monate noch günstig aussieht, so kann dieses zum Optimismus keinen Anlaß geben, weil die Textilindustrie nur zu einem ganz geringen Teil für den Export beschäftigt ist. Solange die Textilindustrie nicht mindestens ein Drittel ihrer gesamten Produktion exportieren kann, muß mit starken Konjunkturrückschlägen gerechnet werden. Leider vermüssen wir bei den Textilindustriellen das Streben, den Export in gewünschter Weise zu fördern.

## Amerikakredite der Schwerindustrie.

Nach Thyssen, Krupp und Haniel verhandelt jetzt die Siemens-Gruppe in New York über amerikanische Kredite. Und zwar soll die Siemens-Gruppe einen Kredit von 10 bis 15 Millionen Dollar erhalten. Allein auf diese vier Firmen kommen jetzt circa 40 Millionen Dollar oder über 160 Millionen Mark.

Thyssen	mit 12 Mill. Doll.
Krupp	10
Haniel	7 1/2
Siemens	10—15

Jetzt erst also werden die riesigen Sachwerte finanziert, die sich die großen Konzerne aus dem Ueber der Inflationswirtschaft angeeignet haben. Danach kann man sich ungefähr einen Begriff machen, wie „vorsichtig“ die Bewertung des Unternehmervermögens in den Goldbilanzen ausgefallen ist.

Wohin aber wäre die deutsche Schwerindustrie wohl gekommen, wenn die Dames-Gesehe nicht angenommen worden wären, wie ihre deutschenationalen Basenfreunde wollten?

**Brauerei-Dividenden.** Die Schlegel-Scharpenfeel-Brauerei A.-G. Bochum verteilt auf ihr heute 4,6 Millionen betragendes Aktienkapital für das Geschäftsjahr 1923/24 5 Proz. Dividende. Sie hofft, im neuen Jahre ihren Aktionären mit einem ähnlichen Ergebnis wie vor dem Weltkrieg aufwarten zu können. Das waren 10 Proz. Die Schlegel-Brauerei ist durch ihre „vorsichtige“ Gewinnpolitik bekannt. — Die Reichelbräu A.-G. Kulmbach verteilt 8 Proz. auf 2,4 Millionen Mark. — Die Bavaria- und St. Pauli-Brauerei Altona schüttet 7 Proz. auf ein Aktienkapital von 9 Millionen Mark aus.

**Wieder Zweimonatsbilanzen der Großbanken.** Im Zentralauschuß der Reichsbank teilte Reichsbankpräsident Dr. Schacht mit, daß die Reichsbank den Reichsanwalt um Aufhebung des Erlasses vom September 1914, auf Grund dessen seinerzeit die Veröffentlichung der Zweimonatsbilanzen eingestellt wurde, gebeten habe, jedoch die gemeinsame Bekanntgabe mit den Zwischenbilanzen für Ende Februar wieder einlegen werde.

**Selbstkostenprüfung im Ruhrbergbau.** Dem von den Arbeitnehmern in der letzten Reichshohlenratsitzung eingebrachten Antrag auf Nachprüfung der Preisermessung der Ruhrkohle ist stattgegeben worden. Von der Verbraucherkommission ist ein ähnlicher Antrag vor. Es wurde ein kleiner Ausschuß gebildet, dem u. a. angehören werden: Dr. Herbig vom Kohlenyndikat, Bürgermeister Sigloch und Steiger Halbsfel.

**Von der Grünen Internationale.** Laur, ein schweizerischer Bauernführer, hat, wie uns aus Genf gemeldet wird, eine Vorlage über die Gründung einer internationalen Vereinigung landwirtschaftlicher Verbände ausgearbeitet, die ein Generalsekretariat der Grünen Internationale in Brugg (Schweiz) vorsieht. Das Projekt wird dem nächsten internationalen landwirtschaftlichen Kongress, der im Frühjahr stattfindet, vorgelegt. Seine Annahme ist gesichert. Die Hypanthgabe eines internationalen Bauernorgans wird gleichfalls geplant.

**Amerikanische Hypothekenkredite für Deutschland.** Auch für landwirtschaftliche und städtische Grundbesitzkredite laufen in Amerika Bemühungen, besonders von Seiten der Gemeinschaftsgruppe deutscher Hypothekendarlehenbanken. Die Grund- und Hausbesitzer in Deutschland haben die Illusion aufgegeben, daß man sich einfach an der Tilgung aller ehener Goldschulden rein durch die Inflation bereichern kann, ohne dafür an einer anderen Stelle, nämlich beim Abfluß der Produkte und beim Vermieten der Häuser ärmer zu werden. So stehen heute Landwirtschaft und Hausbesitz vor der Notwendigkeit, genau wie Industrie, Handel und Verkehr in Deutschland, ihren Besitz zum Teil ans Ausland zu verpfänden, um die für den rationalen Betrieb erforderlichen Kapitalien zu erhalten. Sie übertragen mit anderen Worten einen Teil des in Sachwerten festgelegten Volkseinkommens, das sie sich in der Inflationswirtschaft angeeignet haben, ins Ausland. Dem dienen auch die Bemühungen der Gemeinschaftsgruppe deutscher Hypothekendarlehenbanken um die Unterbringung deutscher Pfandbriefe in Amerika. Nachdem ein früherer Versuch, Goldmarkpfandbriefe direkt in Amerika auf den Markt zu bringen, mißglückt ist, versuchen sie es jetzt indirekt über eine neu zu errichtende amerikanische Gesellschaft. Diese soll gegen Hinterlegung deutscher Hypotheken in Feingold auf Dollar lautende Bonds ausgeben und die erzielten Beträge der Gemeinschaftsgruppe deutscher Hypothekendarlehen zur Verfügun stellen.

## Geschäftliche Mitteilungen.

Bei Berechnungen, karnenstatistischen Feststellungen, Berechnungen, Bodierstellungen usw. wende man sich an die Firma Vahl u. Weber Radf., Berlin SW. 19, Spittelmarkt 45. Der reich illustrierte Katalog Nr. 5 bietet den besten Leitfaden für die Herren vom Vereinsvorstand.

# Billige Hosentage!

- Serie I:**  
**Gestreifte Hosen** aus festen, schwarz und grau gestreift. Stoffen 4.25  
**Breeches** aus Homespunstoffen 4.25
- Serie II:**  
**Gastreifte Hosen** aus Satinstoff in drei Streifenmustern 6.—  
**Breeches** aus gestreiftem und kariertem Homespun 6.—
- Serie III:**  
**Gastreifte Hose** aus stark. Gladbacher Satinstoff in vielen Dessins 8.—
- Serie IV:**  
**Gastreifte Hose** aus kammgarnartigen Stoffen, in geschmackvollen Streifenmustern 11.—  
**Breeches** aus dunkelbraunem und grauen Kordstoffen 11.—  
**Manchesterhosen** lang und Breeches 11.—
- Serie V:**  
**Gastreifte Hose** „Bärenfest“ aus für uns hergestellten besten Cottbuser Stoffen in grauen Streifenmustern 14.—  
**Breeches** aus grauen und modelfarbenen Feinkordstoffen 14.—

- Knickerbocker** aus in englischer Art gemusterten Cottbuser Stoffen 14.—
- Serie VI:**  
**Cut-Hosen** aus elegant gestreiften kammgarnartigen Stoffen 16.50  
**Breeches** aus festem Kordstoff und englisch kariertem Stoff 16.50
- Serie VII:**  
**Cut-Hosen** Maßersatz, Aachener Fabrikat, elegante Streifenmuster 19.—
- Jünglingshosen** kosten 10% weniger, **Bauchhosen** 10% mehr als normale Hosen.
- Leibchen** Gr. 1—6 aus verschiedenartigen Stoffen, Preis je nach Qualität von 2.40 an  
**Kniehosen** Gr. 7—12 aus karierten, gestreiften Homespun und einfarbigen Stoffen, je nach Qualität von 2.60 an  
**Knabenbreeches** Gr. 7—12 in vielen Mustern und Qualitäten von 4.30 an  
**Manchesterleibchenhosen** Gr. 1—6 4.50  
**Manchester-Kniehosen** Gr. 7—12 5.50  
**Manchester-Breeches** Gr. 7—12 8.—

**Baer Sohn A.-G., Berlin** **Chaussee 29-30**

## Bis an die Sterne weit!

Von Felig Linke.

Die letzten beiden Jahrzehnte haben die Verwirklichung zweier großer Sehnsüchte der Menschheit gebracht: den Menschenflug und das Sprechen mit weit entfernten Menschen. Die Sprache durchdringt wie die „Stimme Gottes“ das All und wird überall vernommen, wo Kulturmenschen wohnen und sich der technischen Hilfsmittel bedienen, die dazu notwendig sind. Aber nicht die materielle Stimme selbst hört man, denn sie würde ja alle Menschen töten, für die sie nicht bestimmt ist. Sie muß erst in eine Form überführt werden, die unsere Sinne nicht berührt, um schließlich wieder ihre grobe materielle Form anzunehmen, womit sie unser Ohr trifft. Man muß sie also in eine andere Dimension übersehen; in die sechste, da die vierke bekanntlich durch die Geister und die fünfte von Wilhelm Busch anderweit mit Besatz besetzt ist. Diese Dimension ist das Reich der elektromagnetischen Ätherwellen, die unhörbar und unsichtbar durch den Raum fluten, unabhängig von Luft, Ort und fast auch von Zeit.

Man kann die in die unsichtbaren Reissfelder des Äthers gehüllten Worte an beliebigen Orte wieder hervorzaubern; der Äther hat überall Zapfstellen, wohin man auch greift. Wir nennen das Rundfunk und sind oder werden binnen kurzem damit völlig zufrieden sein.

Wie das nun auch sein mag, der Mensch strebt bekanntlich immer weiter. Und es gibt so viele, die doch nicht zufrieden sein werden. So, mit dem Essen kommt der Appetit, und man stellt immer neue Aufgaben, die die gelösten an Kühnheit übertreffen. Es genügt nicht mehr, daß alle Menschen auf der Erde durch die elektrische Stimme erreichbar sind. Auch die Brüder jenseits unserer Erdenränder sollen in den Kreis unseres Verkehrs einbezogen werden. Man will mit den Marsbewohnern sprechen, die uns ja im August 1924 wieder einmal so besonders nahe gewesen sein sollen. Schon früher wurde des Himmels berichtet, daß auf einigen drahtlosen Stationen — es waren wohl immer amerikanische — rätselhafte Zeichen und Störungen beobachtet wurden, die man nicht zu deuten wußte. Sie konnten infolgedessen nur von außen kommen, und es lag nahe, anzunehmen, daß sie von anderen „Brüdern unterm Sternenzelt“ stammten, die versuchten, auf diese Weise mit uns in Verbindung zu treten. Leider haben die Untersuchungen eines berühmten Theoretikers der Physik diese Hoffnungen freundlicher Phantasten jäh zerfließen lassen. Er wollte wissen, daß die nach einem englischen Forscher benannte Heaviside-Schicht, die die Erde in der Entfernung einiger Zehner von Kilometern umgibt, das Hinausdringen elektrischer Wellen in den Weltraum verhindert, daß sie sie vielmehr hier auf der Erde festhält.

Die Heaviside-Schicht ist eine elektrisch geladene Schicht. Die Elektrizität darin stammt aus der Erde und der Atmosphäre selbst, denn die Meteorologen kennen schon lange den positiven elektrischen Strom, der unausgesetzt in der Atmosphäre von unten nach oben fließt. Zum Teil gelangt die Elektrizität durch Einwirkung der Sonne in die Erdatmosphäre, da die Sonnenstrahlen ionisierend auf die durchdrungenen Schichten wirken. Die Sphären der Äthen haben in der Heaviside-Schicht wie auch in den anderen von Wegener und Voss begabten, entdeckten Schichtungen in der Erdatmosphäre eine merkwürdige Ausbreitung gefunden. Es gibt jedenfalls solche Sphären, und sie sind von erheblicher Bedeutung für das Erdenleben, wenn auch anders als die Äthen sie sich vorstellen. Die Heaviside-Schicht bedeutet für die Wellen der drahtlosen Telegraphie daselbst, was ein Spiegel für Lichtstrahlen sein würde. Die von unten gegen sie anströmenden elektromagnetischen Wellen werden immer wieder zurückgeworfen, so daß sie von der Erde nicht hinausfliegen, sondern zwischen dieser und der Heaviside-Schicht, in einer verhältnismäßig dünnen Rugschicht von der Höhe weniger Wellenlängen zu wandeln gezwungen sind. Das scheint überhaupt das Geheimnis zu sein, wie die Wellen der drahtlosen Telegraphie die Erdkrümmung überwinden können; sie wandern an der Erdoberfläche entlang und werden in ihrer Ausbreitung und Verteilung nach außen durch die Heaviside-Schicht gehalten. So fällt also der Traum, mit diesem Hilfsmittel zu den Sternen vorzudringen, in ein Nichts zusammen.

Müssen wir also für immer darauf verzichten, mit Bewohnern anderer Welten in Verbindung zu treten? — Nun, es ist noch nicht aller Tage Abend. Vielleicht gelingt es uns, „gerichtete“ Strahlen in den Weltraum hinauszubringen. Das Licht durchdringt ja die Heaviside-Schicht auch. Warum sollten wir nicht etwas finden, was uns das Hinausstrahlen gestattet? — — —

## Der Stresemann-Turm.



Warum heißt denn das Ding da „Stresemann-Turm“? Sehr einfach: Weil der Mann da oben bald nach links und bald nach rechts schaut und andauernd die Farbe wechselt.

In den Fortschritten der Technik brauchen wir nicht zu zweifeln. Alles deutet darauf hin, daß solche Dinge nur Fragen der Zeit sind. Mag es Jahre oder Jahrzehnte, mag es jahrhundertlang dauern, einmal wird die Zeit kommen, da wir es so herrlich weit gebracht haben werden, „bis an die Sterne weit“ in des Wortes wahrer Bedeutung. Viel schwieriger als die Bewältigung dieses Problems erscheint mir die Sache mit der Verständigungsfrage, die wir doch nicht kennen, wenn man uns von draußen antelegraphiert, ebenso wenig wie man unsere kennen würde (welche übrigens?) wenn wir hinausjunkten. Die „Weltsprache“ (die kosmische) steht uns noch nicht zu Gebote, deren wir uns bedienen müssen. Aber vielleicht wird auch da Rat geschossen werden. — — —

Das Streben der Menschheit, von der Erde loszukommen, geht aber noch weiter. Es erschöpft sich nicht darin, nachzusehen „bis an die Sterne weit“ zu geben, sondern — — — selbst dorthin-zukommen. Als uns die Flugtechnik die ersten Etappen gewährte, die Erdschwere abzuwerfen, erwachte sofort der Wunsch, noch weiter zu fliegen, weg von der Erde, hinderer zu anderen Weltteilen im Raum; Jules Verne's Traum, Reisende in einem Geschloß in den Weltraum hinein und zu anderen Planeten zu schicken, begeisterte wieder viele Erfinder. Es ist nun bekannt, daß ein Geschloß, dem man die Geschwindigkeit von fast 12 Kilometern geben würde, die Erde und ihren Anziehungsbereich verlassen würde, wenn — — — ja wenn die Luft nicht wäre! Der Luftmangel hindert uns daran, von der Erde hinauszugelangen, weil ihre Elastizität dem Geschloß alle Bewegungsenergie raubt. Wie also die Heaviside-Schicht der Wände der drahtlosen Weltraumtelegraphie ist, so ist die Erdatmosphäre der Hinderer der Reisen in den Weltraum.

Wir werden uns also beschneiden müssen, beschneiden auf den Grund und Boden, der uns geboren. Und dennoch scheint es neuerdings wieder so, als ob wir auch davon erlöst werden sollten. Hermann Oberth hat in einem wissenschaftlichen Buch auseinandergesetzt, wie er sich die Sache denkt. Er sagt ganz richtig, daß man das Hinausfliegen eines Geschloßes in Etappen vornehmen müsse. Wenn das Geschloß einen großen Teil seiner Geschwindigkeit durch den Luftwiderstand eingebüßt hat, müsse man aus ihm ein zweites hervorschießen. Als Abstoß dient die von dem ersten Geschloß abgeworfene Hülle und der Rückstoß der Luft. Damit man dabei aber an den teuren Geschloßteilen möglichst spart, läßt man das an einem langen Seil zwischen zwei Luftschiffen hängende Geschloß erst auf 5 1/2 Kilometer Höhe heben, ehe man es abdrückt. Vielleicht kommt man auf diese Weise wirklich aus dem Rande der Erdschwere hinaus, wenn man auch einermöglichen fraglich erscheint, wie sich der Apparat im freien Weltraum selbstständig bewegen soll. — — —

Phantasterei! sagt der Alltagsmensch, dem das Kotelett, das er zu Mittag isst, natürlich näher liegt. — Es gibt aber Zeiten, in denen die Abstände der Wirklichkeiten von Kotelett und neuen Dingen kleiner werden. So war es vor kurzem bei der drahtlosen Telegraphie, und dann bald wieder bei der Fliegerei. Und es könnte am Ende noch zu unsern Lebzeiten mit den Weltraumreisen ähnlich werden. Denn die Toten reisen schnell. Schon ist ein Amerikaner (Professor Goddard in Worcester, Mass.) hinter der Sache her, der nicht bloß wie Oberth die Dinge durchdacht und durchgerechnet, sondern auch mit bedeutenden Mitteln in der Angelegenheit experimentiert hat. Vielleicht findet er auch bald die Mittel zur Ausführung seiner Pläne? — — —

## Ueberkultur im Insektenreich.

Die Bienen- und Ameisenstaaten sind uns so oft als Vorbild geschildert worden, daß wir es mit Genugtuung annehmen, wenn man auch in diesen Reichen Verfallserscheinungen und Formen der Ueberkultur feststellt. Eingehendere Beobachtung zeigt, daß auch im Gemeinschaftsleben dieser Wesen nicht alles so glatt geht, wie unsere Schulweisheit sich träumt, und daß es nicht in Reinkultivierten allein schwere Uebelstände gibt. Einige Beispiele von einer solchen Ueberkultur der Insekten führt Hermann Kadenst in „Rechtens Universum“ an. „Nüchternheit ist aller Laster Anfang.“ Dieses Sprichwort bewahrheitet sich auch bei den staatenhaltenden Ameisen, den Amazonen und anderen Arten. Manche Ameisenstämme sind so faul geworden, daß sie sich beim Umzug in einen Neubau sogar von ihren Sklaven tragen lassen. Hauptmann Degner berichtet von einer kleinen weihnachten runden Art Herrenameisen, die er auf Neuguinea beobachtete. Sie stellen sich ganz große, dünne, hornsteinfarbige, guttaulende Klauen. Wenn diese, mit Beute beladen, zum Nistgang kamen, wurde ihnen die Last von ihren Herren abgenommen, die sie selbst verstanden. Insofern ist es doch ein Beweis, daß die Klauen nicht vor Anbruch der Nacht den Bau betreten, immer wieder wurden sie durch Bisse zu neuer Arbeit angeleitet, bis die Dunkelheit dem Frohdienst ein Ende machte.

Im engen Zusammenhang mit der Arbeitsscheu mancher Insektenarten steht eine andere Form der Ueberkultur, die Stolz und Nüchternheit, und natürlich-alkoholischen Rausereien. Auch beim Menschen ist es ja so, daß der, der nichts tut, auf dumme Gedanken kommt und sich allerlei Laster ergibt. Eine ganze Reihe von Termiten- und Ameisenarten halten sich Fiere, deren wiederholte Ausschweifungen sie so übermäßig genießen, daß Einzelkrieger und Stolz erwarten und zugrunde gehen. So haben indische Termiten spinnwebartige Bienen in ihren Bauten, die sie beschützen und deren Jagd sie großziehen, nur um sich an ihren aromatisch-würstlichen Ausschweifungen zu bereichern. Bei anderen Termiten läßt die eigene Königin einen solchen Stolz aus ihren Klauen treten, in dem sie dann die Arbeiter, die eigentlich für sie sorgen sollen, betrinken. Es kommen auch ungetriebene Götter aus anderen Insektenfamilien, die diesen Stolz lieben und dann in der Trunkenheit ihre rauben und Läden morden. Da sie nun aber selbst das süße Nektar schmecken, werden diese Häuber und Räuber von den Termiten-Arbeitern noch verhäßt. Bei vielen anderer Ameisen werden gewisse Waislinge zu diesen Zwecken gepflegt und „gemolten“.

Andere Arten haben eine besondere Vorliebe für den Stolz des von ihnen gefütterten blauen Leutenäbbers, und noch andere Ameisen züchten Waislinge, von denen sie sich vollständig ernähren lassen. Diese Tiere, die über der Erde gar keine Nahrung mehr suchen, sind ganz gelb und bleich geworden und immer mehr entartet. Ein Zeichen der Ueberkultur ist auch der Sklaventrub, den manche

## In der Folter.

Von H. Wega.

„Kell, dürfte ich dich wohl noch einen Augenblick in mein Zimmer bitten“, es war die immer höfliche Stimme ihres Mannes, die aber in ihrer Bestimmtheit etwas Aufreizendes für die junge Frau hatte. Kell nahm gerade vor dem Spiegel ihr totes Winterhütchen ab und ordnete ihr schönes, lichtsches Haar, das kraus und voll ein regelmäßig gekämmtes Gesicht umrahmte. Aber heute lag ein böser Zug um den feinen, sinnlichen Mund. Die blauen Augen sahen misvergnügt auf das Spiegelbild, dessen Betrachtung sie sich sonst so gern hingab. Ihr Freund, ihr „Seelenfreund“, wie sie ihn nannte, der ihrem einförmigen Leben der letzten Monate Licht und Glanz verliehen, hatte sie zum erstenmal vergeblich warten lassen. Anstatt mit ihm eine köstliche Stunde in der neuen Woll-Lanzdiele zu verplaudern, mußte sie traurig allein nach Hause gehen.

Die stürmische und zärtliche Begleitung der Kinder hatte sie kalt zurückgewiesen. In diesem Augenblick waren es nicht ihre, sondern des Mannes Kinder, der ihr junges, schönes Leben an das seine gefesselt hatte, um sie dann arg zu vernachlässigen, wie sie meinte. Was waren das für langweilige Jahre gewesen während des Krieges, wo er, der bekannte Anwalt, unter der Last des Alleinarbeitens fast zusammengebrochen war! Und die folgenden. Immer der Kampf um das Notwendigste, den Kell, verwöhnt von Kindheit an, nicht konnte. Seit einem Jahr bis zum äußersten Hartnäckigkeit durch die Zeitverhältnisse, die gerade den Juristen so hart trafen. Stets nur Arbeit, Arbeit, Arbeit. Sie mochte den bescheidensten Wunsch äußern: Kino, — Konzert! „Ich habe keine Zeit!“ Und Sonntags fuhr er dann, anstatt sich ihr zu widmen, mit den Kindern ins Freie, ein primitives Vergnügen mit Ausfall, Brotweibel, womöglich 4. Klasse, das sie nicht schätzte. Und sie war so lebenslangig, fühlte, daß ihre Natur vergewaltigt wurde in diesem spießbürgerlichen Einzelniß von Wirtschaft, häßlicher Hausfrau und „gejunger“ Körperpflege, Tanz, Sport, Gesellschaften großen Stils sagten ihr viel mehr zu.

Da war der „andere“ in ihr Leben gekommen und hatte ihr brachsländiges Prozedentum mühselos für sich erobert. Gesellschaftsmensch durch und durch, Schöngest und mit denselben künstlerischen Reigungen wie sie, gab es zwischen ihnen von Anfang an nichts als reißendes Versehen. Ein paarmal hatte er auch schon davon gesprochen, sie nach Amerika zu entführen. Und heute, ge-

rade heute wollte sie ihm sagen, daß ihre Kinder kein Hindernisgrund wären, daß sie sich selbstwegen auch von ihnen trennen würde. — — — Nun war er nicht erschienen.

„Kell!“ noch einmal und noch bestimmter.

„Ich komme ja schon!“ gab sie in gereiztem Ton zur Antwort.

„Oder — können wir es nicht hier abmachen, was du mit mir zu besprechen hast?“ Dabei ein ironisches Lächeln um den hübschen Mund, das ihm zeigen sollte: wir haben uns doch eigentlich so wenig zu sagen!

Aber er blieb kühl und unbedrücklich.

„Ich bitte dich, in mein Arbeitszimmer zu kommen, Kell!“ Gegen diesen Ton war sie machtlos, und mit langsamen Schritten folgte sie ihm in den „geweihten“ Raum, sein Bureau, das sie fast nie betrat, weil dessen strenge Nüchternheit und absolute Zweckmäßigkeit ihr auf die Nerven fiel. Sie wunderte sich immer, daß seinen Klienten, und mit diesen hatte es ihr Mann am häufigsten zu tun, da er als der beste Anwalt für ihre Frauenteile in Erscheinungsgelagen galt, — hier das Herz aufgehen konnte. Und daß sie überhaupt zu diesem nüchternen Verstandesmenschen Vertrauen haben und ihm von ihren intimsten Angelegenheiten sprechen mochten! Sie als Frau mußte ihn doch kennen: er verstand sie gewiß nicht. Und wenn er ihre Rechte verteidigte, tat er es nur aus Geschäftsinteresse.

Widerwillig ließ sie sich auf dem sogenannten „Seufzstuhl“, den sonst seine Klienten einnahmen, ihm gegenüber nieder. Wie glücklich förmlich er heute wieder war! Dahinter steck doch irgend etwas? Und schon fragte er:

„Kannst du einen gewissen Erwin von Leyden, Kell?“

Ihr tiefes Erstaunen schien ihm Antwort genug. Er griff in seinen Schreibtischkasten und zog ein Bündel Briefe hervor.

„Und — kannst du diese?“

Jetzt zitterte die junge Frau am ganzen Körper. Alle Farbe war aus dem blühenden Gesicht gewichen. Ihre Briefe, ihre wenigen, in heißer Sehnsucht zusammengestimmten Liebesbriefe an den Freund! Mit schnellem Griff wollte sie sie an sich reißen. Aber er kam ihr zuvor.

„Halt!“ sagte er ernst, „sie sind mein, Kell, ich habe sie nämlich dem Glenden abgekauft. Er bot sie mir zum Kauf an. Von dem Gelde fährt er jetzt — hoffentlich — nach Amerika.“

Alles drang in ihr, über ihr zusammen. Sie konnte ihn kaum anblicken. Wie ruhig er das rausbrachte, dieser — dieser — Oh, es gab keinen Ausweg dafür!

„Und du —“, grüßte sie lächelnd zwischen den Zähnen hervor, „hofft sie natürlich gelassen?“

„Noch nicht, Kell, und ich werde sie auch nicht lesen —“, als sie hörbar aufatmete, „aber du — sollst sie mir vorlesen!“

Da fuhr sie wild auf. „Ne, o nie, lieber sterben! Wie kannst du so schamlos sein, das zu verlangen?“

Er sagte nichts. Aber in seinem ruhigen Blick lag die Gegenfrage: „Und du — wie kannst du so schamlos sein, sie zu schreiben?“

Endlich, kalt und klar: „Wenn du sie mir nicht vorlesen willst, gibt es nur eine Lösung: du verläßt mich heute mein Haus und suchst dir eine Existenz. Die Kinder bleiben bei mir.“

In der jetzigen Zeit wollte er sie auf die Straße setzen. Sie, die nichts als Wohlleben konnte, die nie gearbeitet hatte! Und sie ihrer Kinder berauben! In diesem Augenblick schienen sie ihr das höchste, was sie besch.

Der Mann sah die Befehle zusammen, als wollte er sie wieder fortschleichen. Er erhob sich.

„Kell!“ schrie die junge Frau. „Nein, nicht doch! Ich will ja — will sie dir — vorlesen.“

Schweigend reichte er sie ihr zu. Und sie begann. Jedes Wort, das sie im Liebesüberfließen an den andern gerichtet, schien ihr schwülzig und lächerlich. Jede Betonung ihrer Freundschaft und Bewunderung für ihn so unforgbar verächtlich angefühlt dieses Enganges. Ein paarmal stachte sie, glaubte an ihrer Scham erlitten zu müssen, warf stehende Blüte auf den Mann, der, den Kopf in die Hand gestützt, ruhig zuzuhören schien, als läse sie einen Roman vor. Dabei fiel ihr auf, wie oft er in den letzten Monaten geworden war, wie scharf das kluge Gesicht — — —

„Weiter, Kell!“

Und sie las weiter. Hauchte, flüsterte all die Beleidigungen heraus, die Anschuldigungen gegen den Mann, dessen Namen sie seit fünfzehn Jahren trug, der ihr eigentlich nichts erwiesen hatte als Güte, nie verlagende Güte, und den sie in ihren Briefen als kaltherzigen Tyrannen, als Menschen ohne Seele und Gemüt hinstellte. Die Wände, diese kalten Wände, zwischen denen er sein hartes Arbeitsleben verbracht hatte, um sie mit dem gewohnten Luxus umgeben zu können, tönten höhnisch von ihrem ungerechten Anklagen wider.

Endlich war sie zu Ende, und schnell wollte sie die Briefe in ihrem Kleide bergen. Aber wieder kam er ihr zuvor.

„Die bleiben mir, Kell!“ sagte er bestimmt. Und wenn du noch einmal vergessen solltest, nicht, daß du meine Frau, aber daß du Mutter bist. — werde ich sie mir wieder vorlesen lassen! Einmal sollen sie zu unserm unersättlichen Verhältnis nicht ändern. Oder — ziehst du die andere Lösung vor?“ — — —

Amellen betreiben. Die Amazonen-Amellen sind so faul geworden, daß sie sich von den Sklaven die vorgelaute Speise in den Mund föhelen lassen und ohne diese verkümmern würden. Nicht minder entartet sind die blutroten Ameisen; aber die Hausierere aus der Käferwelt, die ihnen ihre Rosafäße liefern, rauben und morden ihrerseits im Rest, so daß die Blutroten immer wieder neue Sklaven aus den Kerkern holen und anlernen müssen. Das ist ihre einzige Arbeit, die sie noch verrichten. Die Weber-Amellen der Tropen sind durch ihre Raubhauteier sogar zur Erfindung der Webkunst gebracht worden. Diese unterföhren, auf Bäumen lebenden Schöpfkäuse würden ihnen davonlaufen, wenn die Weberameisen sie nicht in kunstgerecht zusammengesetzten Blätterfalten eingesperrt halten würden.

### Die mittelniederdeutsche Literatur.

Die plattdeutsche (d. h. neu-niederdeutsche) Literatur ist eingeweiht bekannt; aber wenig wissen die meisten über die eigenartige mittelniederdeutsche Literatur.

Das Hochdeutsche hat das Niederdeutsche aus Amt, Schule, Kirche usw. verdrängt, und nur in der Dichtung findet das Niederdeutsche noch schriftlichen Ausdruck. Das war aber durchaus nicht immer der Fall, im Gegenteil: vom 13. bis 16. Jahrhundert war Niederdeutsch die allgemeine Schriftsprache in Norddeutschland und in den nördlichen Konformgebieten (Wendland, Emsland, Velland), sowie in den Handelsniederlassungen, die im Wesen bis Brügge, im Norden bis Bergen und im Osten bis Romberg reichten.

Die ältesten Sprachdenkmäler des Niederdeutschen sind in altfriesischer Sprache geschrieben. Es sind, neben kleineren Stücken, hauptsächlich der Heliand, das bekannte geistliche Epos, und Niederlegungen des 1. Buchs Petrus. Niederdeutsche Flügel gehen auch die Reste des Hildebrand-Liebes. Vom Jahre 1000 bis zum Anfang des 13. Jahrhunderts wurde fast nur Dänisch geschrieben. Von etwa 1200 bis 1700 reicht das Mittelniederdeutsche, dessen Blütezeit (1300 bis 1500) mit der Blütezeit der Hanse zusammenfällt. Eine umfangreiche Literatur ist uns aus dieser Zeit überliefert. Allerdings dürfen wir keinen Teilhaber von der Vogelweide, Wolfram von Eschenbach oder Gottfried von Strassburg unter den Schriftstellern suchen. Es sind in der Hauptsache Rechtsbücher, Chroniken (besonders Stadtschroniken), Schwänke und Novellen, Weltbücher, geistliche Dramen, Liebes- und Erbauungsbücher. Zu nennen sind hauptsächlich der berühmte „Schäfflerpiegel“ (Rechtbuch der Schaffner) und die „Schäffler Weltchronik“, beide von dem Schaffner Eike von Repkow, die „Weltchronik“ von Korner, die Bremer und Lübecker Chroniken, die Chronik Ludwigs von Balshausen, die „Heinrichs Chronik“ (Umschreibung eines niederländischen Originals); Jünglingsgespräch zwischen dem Leben und dem Tode, das Rostocker Osterpiel, die Harckenfagen u. a. mehr. Interessant ist auch Ludolf von Sudhoffs Reisebeschreibung von Palästina („dat hilge land“). Das Niederdeutsche war übrigens zu dieser Zeit in Skandinavien handelspolitisch

so wichtig, daß bei längerem Besuche der Hanse anstatt des Schwedischen und Dänischen heute dort niederdeutsche Mundarten gesprochen würden. Ist doch das Bekehrtschreiben des Königs Christian I. von Dänemark an den Markgrafen Albrecht I. von Brandenburg (Kopenhagen, 1. Januar 1465) niederdeutsch geschrieben. Auch niederdeutsche Bibelübersetzungen gab es, sogar schon vor Luther (das Alte Testament ist allerdings nicht aus dem hebraischen Original, sondern nach der lateinischen Vulgata überföhrt).

Es folgt eine Ubergangszeit, aus der Laurembergs Scherzgedichte (17. Jahrhundert) zu nennen wären, in der aber im übrigen das Mittelniederdeutsche als Literatur- und amtliche Sprache allmählich ausstirbt. Auch aus der Kirche verschwindet es, die letzte niederdeutsche Bibel erschien 1621 in Goslar. Erst im 19. Jahrhundert findet das Niederdeutsche (d. h. neu-niederdeutsch) wieder schriftliche Verwendung, und es beginnt der dritte Literaturabschnitt, in dem wir jetzt stehen: die plattdeutsche Literatur.

Wer das hier behandelte Gebiet etwas näher kennen lernen will, der sei auf folgende wohlfeile Büchlein hingewiesen: Dr. Rud. Schütze „Niederdeutsche Schriften einst und jetzt“, 1. Bändchen „Dichtung“, 2. Bändchen „Prosa“ (Münster i. W., W. Schönböckische Verlagsbuchhandlung, 1914 und 1915), beide enthalten auch größere Stücke aus den oben angegebenen Werken. Eine gesamte Geschichte der niederdeutschen Literatur hat Wolfgang Stammler geschrieben („Aus Natur und Götteswelt“, Berlin und Leipzig 1920).

Erich Vogel

**Die Verbreitung ultramikroskopischer Lebewesen.** Wir kennen heute bereits einzelne Lebewesen von einer Einzelligkeit, die selbst den stärksten mikroskopischen Linsen mit einer etwa 4000fachen Vergrößerung hohnspricht. Zu diesen Organismen ist zum Beispiel der jüngst entdeckte Erreger der Maus- und Klauenruhe zu zählen, der in besonderer Apparatur mit Hilfe ultravioletter Lichtstrahlen auf der Platte — nicht aber leibhaftig — sichtbar wurde. Mit der Verbreitung solcher ultramikroskopischer Lebewesen, die unter anderem in ihrer unsichtbaren Tätigkeit ohne unser Wissen ihr verderbliches Werk verrichten könnten, beschäftigt man sich unlangst.

Der Botaniker Wiebe trieb eine Anzahl der verschiedensten Substanzen — Wasser, Milch, gewisse andere Nährstoffe und dergleichen mehr — durch ganz besonders feine Filter, brachte die gefilterten Flüssigkeiten in feine Gefäße und suchte festzustellen, ob in ihnen irgendwelche sichtbare Veränderungen festzustellen waren, die in dem geeigneten Nährboden der Gefäße durch die ungeheuren Massen der zur Entwicklung kommenden Kleinlebewesen eintreten müßten. Das Resultat war ein durchaus negatives. Nur solche Substanzen, die einen Filter passierten, der noch Organismen von dem Durchmesser eines 1000 Mikrometer durchföhrt, zeigten später Veränderungen. Mit vollem Recht schließt Wiebe aus seinen Versuchsergebnissen auf ein nur ganz vereinzeltes Vorkommen dieser Mikroben.

Alles Leben ist an die überaus kompliziert gebaute Substanz des Protoplasmas gebunden. Eine gewisse kleine Menge dieser lebenden Substanz muß mit Notwendigkeit gegeben sein, wenn Leben überhaupt möglich sein soll. Rein rechnerisch lieh sich bereits feststellen, daß die das Protoplasma aufbauenden Eiweißkörper von einer nicht unbeträchtlichen Größe sind. Dadurch wird schon eher verständlich, warum die größte Zahl unserer „Kleinleben“ bei den beträchtlichen Vergrößerungen unserer optischer Instrumente gerade noch sichtbar ist, während alle anderen ultramikroskopischen Wesen in ihrer Kleinheit nur durch ganz besondere Lebensbedingungen erstgesehen werden können. Und in der Tat dürfen wir nach den neuesten Erfahrungen wohl annehmen, daß gerade sie zu den Krankheits-erregern zu zählen sind, also von den lebenden Kräften des Organismus mit Leichtigkeit zu zehren vermögen.

Wie unser Auge geföhrt ist. Unser Auge ist ein so kunstvoll gebauter Apparat, daß er durch die geringsten äußeren Schädigungen in Unordnung gebracht wird. Die Natur aber hat in wunderbarer Weise durch die mannigfaltigsten Vorrichtungen für den Schutz des Auges gesorgt. Ueber dieser Augenöffnung bei den verschiedenen Menschenrassen spricht Prof. Adolf Bastler in einem Aufsatz der „Menschheit“. Unter den Schutzvorrichtungen sind an erster Stelle die Augenbrauen zu erwähnen, die dazu dienen, von oben herabfallenden Staub vom Auge fernzuhalten. Wenn die Behaarung der Augenbrauen bei den Urzeitmenschen der stark ausgebildeten Höhlenmenschen Urfolge entsprach, dann müssen sie dem Augapfel einen noch viel besseren Schutz gewährt haben, als dies bei den meisten jetzt lebenden Rassen der Fall ist. Außer den Augenbrauen schützen auch die oberen Augenlider und die Wimpern den freien Teil des Augapfels vor Staub. Noch viel wichtiger aber ist die optische Bedeutung der Augenwimpern. Diese besteht in einer Blendeneinwirkung, die sich für die untere Hälfte der Netzhaut stärker bemerkbar macht als für die obere und damit eine Verdunkelung der oberen Gesichtshälfte zur Folge hat. Wenn man im Freien ohne Kopfbedeckung nach einem Gegenstand in der Nähe des Horizontes sieht, dann erkennt man das Objekt bisweilen nur unvollkommen. Das kommt daher, daß zu viele Strahlen vom Himmel her in das Auge dringen und so das Netzhautbild des verhältnismäßig schwachen Gegenstandes verwischen. Die Gegenstände würden wir noch unbedeutlicher sehen, wenn wir nicht die oberen Augenwimpern besöhren, die die oberen Augenlider gegen solche Strahlen schützen. Die Augenlider und Augenbrauen wirken im allgemeinen abblendend, und man kann diese Wirkung noch künstlich dadurch erhöhen, daß man die Hand wogerecht über die Augen legt, wie man das in ganz instinktiv tut, wenn man bei hellem Wetter in die Ferne sieht. Bei den einzelnen Rassen ist nicht nur die Größe und Dichte der Augenbrauen, sondern auch die Form des Augenlides sehr verschieden, und noch größer sind die Abweichungen in der Länge der Wimperhaare. Die Naturforscher z. B. haben besonders lange Wimpern, und da sie ja gezwungen sind, viel in die Ferne zu sehen, so ist das für sie von Vorteil.

### Theater, Lichtspiele usw.

**Staats-Theater**  
Opernhaus  
7 Uhr: Carmen  
Opernhaus  
am Köpenickplatz  
7 1/2 Uhr: Hoffland  
Schauspielhaus  
7 1/2 Uhr: D. Journalisten  
Schauspielhaus  
7 1/2 Uhr: Der Widerspenstigen Zähmung  
Opernhaus  
7 1/2 Uhr: Samson und Dalila  
Volksbühne  
7 1/2 Uhr: Sakuntala  
Deutsch-Theater  
7 1/2 Uhr: Die heilige Johanna  
8 1/2 Uhr: Alt-Heidelberg  
Kammeroper  
8 Uhr: Die tolle Tante  
und andere Begebenheiten  
8 1/2 Uhr: Frühlingserwachen  
Die Komödie  
8 1/2 Uhr: Die sechs Personen  
einen Antor  
8 1/2 Uhr: Die deutschen Kleinstädter  
8 1/2 Uhr: Der Tokaler  
Komödienhaus  
8 1/2 Uhr: Der Föhn im Ohr  
Berliner Theater  
7 30 Uhr: Anneliese v. Daxano

### Kaller-Revue 1925

Th. Admiralspalast  
23. Woche  
Abend 8 1/2 Uhr  
Die größte Revue d. Welt  
„Nach und Nach“  
sonntag nachm.  
3 1/2 Uhr  
Die ganze Vorstellung zu halben Preisen!  
2. Rang 1 Mk. h  
Central-Theater  
7 1/2 Uhr: Die versunk. Glocke  
Deutsches Opernhaus  
7 1/2 Uhr: Eugen Onegin  
Letztes Theater  
8 1/2 Uhr: Abenteuer nach dem Tode etc.  
Metropol-Theater  
7 1/2 Uhr: Gräfin Mariza  
Neues Th. am Zoo  
Täglich 7 1/2 Uhr  
Wild-West-Mädel  
Th. in Kommand. Str.  
Heute 7 1/2 Uhr  
Premiere  
Die Frau ohne Kopf  
von Richard Kellner  
mit Molly Wassely  
Fritz Spira  
Sig. nachm. 3 1/2 Uhr  
Raub- u. Sabotage

### Apollo-Theater

8 Uhr  
Revue-Posse  
Das lachende Berlin  
D. amüsanteste Theaterabd. Berlins  
Ganz kleine Eintrittspreise!  
Parkett 2,50 Mk.  
Reichshallen-Theater  
Abend 8 1/2 Uhr, Sonntag nachm. 3 Uhr  
Sicilianer Sänger  
Nachmittags halbe Preise  
volles Programm.  
Dönhoff-Brett!  
D. große Neujahr-Programm  
Anf. 7 1/2 Uhr, Sonntag 8 1/2 Uhr  
Theater am Kolonnen Tor.  
Tägl. 8 Uhr und Sonntag nachm. 3 Uhr  
Ellie-Sänger.  
Die Revue des Humors:  
„Ellie... voran!“  
Volkskühles Preis.  
Circus Busch  
Tägl. 7 1/2, Sonntag 3 Uhr  
Looping the Loop  
50 Löwen  
12 Gladiatoren  
12 babys  
8 Uhr, Sonntag 3 Uhr  
Quo vadis?  
Sig. nachm. halbe Pr.!

# Gesunde Kinder



haben auch einen gesunden Appetit. Geben Sie ihnen ihr Frühstücksbrot dick mit der Feinkostmargarine „Schwan im Blauband“ bestrichen.

Prels 50 Pfennig das Halbpfund in der bekannten Packung.

## Schwan im Blauband

frisch gekümt

Wir bitten, beim Einkauf von „Schwan im Blauband“ das farbige Illustr.-Familienblatt „Die Blauband-Woche“ gratis zu verlangen.

### Werbezirk

in: Rosa Altschul  
mit Karl Erdinger  
Preise 1, 2, 3 Mk. usw.  
Künstlerhaus  
8 1/2 Uhr: Lustspielhaus  
8 1/2 Uhr: Die wahre Jakob  
Opernhaus  
8 1/2 Uhr: Die verurteilte Frau  
Wallner-Theater  
8 1/2 Uhr: Pellen und Nellende  
Rosa-Theater  
8 1/2 Uhr: Mitternachtschen  
von Schönberg

### Komische Oper

Car 8 Uhr  
Direktion: James Klein  
**Unsere Revue:**  
Das hat die Welt noch nicht gesehen  
mit über 250 Mitwirkenden  
m. d. Pariser Orig.-Ausstatt.  
m. span. Orig.-Tanztruppen  
mit einer Anzahl der berühmtesten Tänzerinnen  
des In- und Auslandes gibt  
auf der ganzen Welt als  
Unvergleichliche  
Sehenswürdigkeit  
Sonntag 3 1/2 Uhr  
Die große Revue!  
Jeder Erwachs. 1 Kind frei  
zu halben Preisen  
(50 Pl. bis 6 Mk.)  
Vorverkauf ununterbrochen!



Gehen Sie gern ins Kino, gnädige Frau?

Kommt drauf an — nur wenn etwas Außerordentliches geboten wird. Für die FOX-WOCHE vom 23.-29. Januar, in der alle Kinos Fox-Filme spielen, habe ich mir bereits Billets besorgt.

### Casino-Theater

Lehnauer Str. 31 Tägl. 8 Uhr  
Der neue Schlager  
Graf Koks  
Posse in 3 Akten  
Original neu! Berlin!  
Volksstimme. Preise!  
Domino-Masken  
von 5 Pf. an bis zu den feinsten.  
Mützen etc. v. 20 Pf. an  
Girlande, Plakate, Fächer, Papierschlange, Confetti.  
Alle Fest- und Carnavalartikel  
sehr billig, Neuauswahl.  
A. Maas & Co.  
Markgrabenstr. 44, & Lindenstr.  
9-5 U. r. Gear. 1890.

### Abreißkalender 1925

Der in Telfrad. hergestellte  
Abreißkalender ist in jeder Qualität  
und in feiner Ausführung!  
Preis 2 Mk. 25  
zu haben in der Buchhandlung  
J. A. W. D. i. s. und in der  
Buchhandlung des Herrn  
Hilber, Tage 2, fernst. u. allen  
Büchereien, Buchhändlern  
und Buchverlegern, die  
Bestellungen gerne entgegen-  
nehmen.

### Erwerbspfanden

jeber Art  
Hilbert Preisler:  
Paul Gollets.  
normale feine Revue.  
Mariannenstr. 2  
Am Montag 1925  
von 5 Pf. an bis zu den feinsten.  
Mützen etc. v. 20 Pf. an  
Girlande, Plakate, Fächer, Papierschlange, Confetti.  
Alle Fest- und Carnavalartikel  
sehr billig, Neuauswahl.  
A. Maas & Co.  
Markgrabenstr. 44, & Lindenstr.  
9-5 U. r. Gear. 1890.

### Nach beendetem Inventur großer Konfektions-Verkauf

zu bedeutend herabgesetzten Preisen in meinen Gesamtwaren von  
**4 Etagen**  
auf allerbequemsten  
**Kredit!**  
Winter-Mäntel  
Herrn - Anzüge  
Knaben - Anzüge  
Hochschicko Damen-  
mäntel m. Pelztrag.  
Kostüme, Kleider  
Woll- und Strickwesten  
Pelzkragen  
Sport- u. Gehpelze  
Gardinen, Teppiche  
Stoppdecken  
Möbel - Einrichtungen  
**A. DAMITT**  
Rosenthaler Str.  
46-47

Neue Welt  
Arnold Scholz :: Hasenheide 103-114  
Täglich  
**Bockbier-Fest**  
Anstoß von Original-Friedens-Bockbier  
der Bergschloß-Brauerei  
8 Kapellen — neue Oaxation  
zu jeder Maß!  
Jeden Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und Sonntag  
**Großer Ball**  
Eini. Wochent. 5 Uhr, Sonnt. 3 Uhr  
Ant. Wochent. 7 Uhr, Sonnt. 4 Uhr

### Berliner Ulk-Trio

Neukölln, Labstr. 74/75

### Stoppdecken

sehr preiswert, direkt Fabrik  
Bertha & Strahmandel  
am Wall 12 (alt Spittelmarkt)  
G. Scherb 2 Nikolaiberg-Pl.  
Reparaturen jeder Art

### Erfinder — Vorwärts

herausgegebene gute Vertriebsmöglichkeit!  
Kaufmann und Kaufmann geb. Großhändler  
„Ein neuer Welt“  
große hundert: Erdmann & Co., Berlin,  
Königsgrüner Straße 71.

Und keine Verwechslung. Gemein-  
phone und Musikinstrumente. Gesamt-  
straße 1, am Bahnhof Altonaerstr.